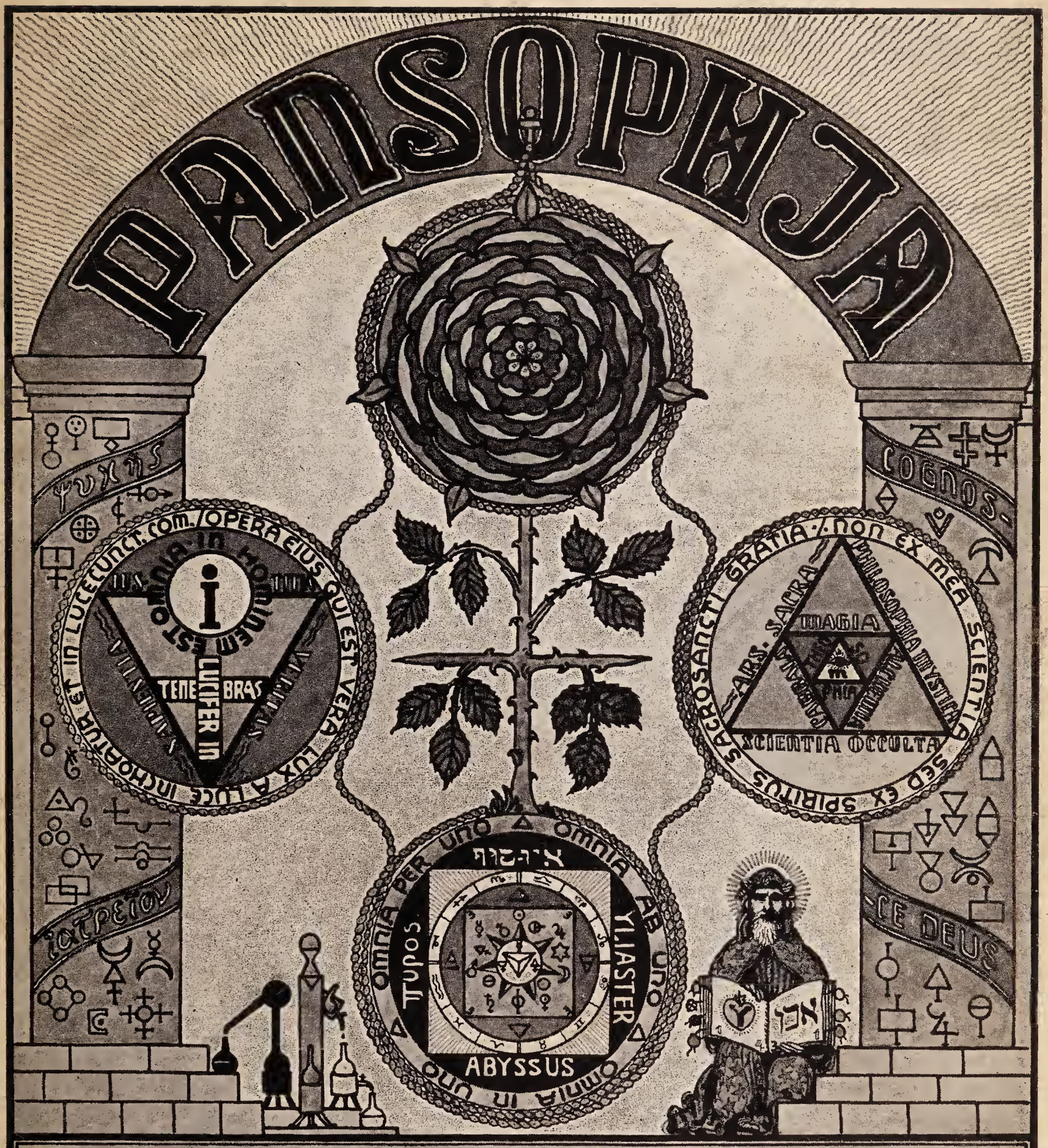


URQUELLEN INNEREN LEBENS

ZUM HEILE DER WELT NEU KUNDGEGEBEN

[illegible]NEM »COLLEGIUM PANSOPHICUM«

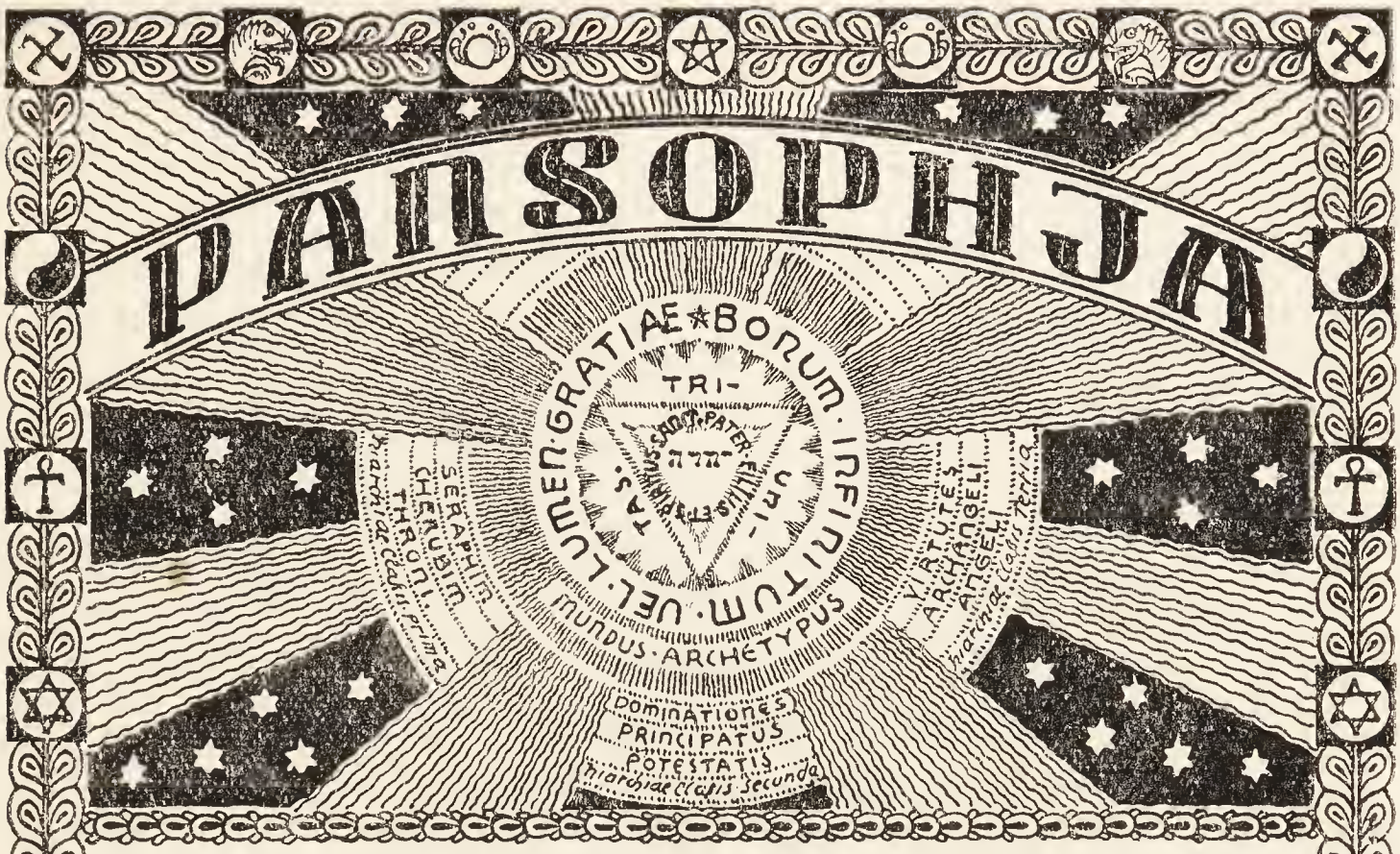
ARCHIV IN ZWANGLOSER FOLGE

gez. v. Bri[illegible]

M
13604
9194

N. VI. 8
20

ROSENKREUZER



Im Vorhof

des

Tempels der Weisheit

enthaltend die Geschichte
der wahren und falschen

Rosenkreuzer.

Mit einer Einführung in die Mysterien
der

Hermetischen Philosophie

von

FRANZ HARTMANN, M. D.

Aus dem Englischen übersetzt.
Mit zahlreichen Anmerkungen und Ergänzungen
von

Br. Recnartus.

9194

LIBRARY
Collections
13604

In
zwang=
loser Folge er=
scheint dieses Archiv
in dreimonatlichen Zeitspan=
nen. Copyright 1924 by Otto
Wilhelm Barth, München, Schelling=
strasse 61. Printed in Germany.
Alle Rechte, auch das der
Uebertragung in an=
dere Sprachen
vorbehal=
ten.

Zum Andenken
Dr. med. FRANZ HARTMANNS
der großen strahlenden Helfer-
seele im Bunde derer vom Rosen-
kreuz

sei diese deutsche Ausgabe
allen
suchenden und übenden
hermetischen Jüngern

übergeben

vom

»Collegium pansophicum«

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b29931150

I N H A L T.

I. Einführung.

Okkulte Literatur. Allegorische Sprache der Bücher der Rosenkreuzer. Ihre geheime Bedeutung.

II. Die hermetische Philosophie.

Die Neuplatoniker. Ammonius Saccas. Plotin. Malchus Porphyrius. Jamblichus. Proclus. Hierocles.

III. Mittelalterlische Philosophen.

„Magie" nach Cornelius Agrippa.

IV. Unter den „Adepten".

Die „Brüderschaft vom Goldenen und Rosenkreuz". Okkulte und Geheime Kräfte. Adepten und Weise. Alchemisten und Goldmacher. Die wahre Geschichte von Flamel. Der Graf von Saint Germain. Cagliostro. Die Kunst alchemistisches Gold zu machen. Wohlbezeugte Tatsachen.

V. Die „Orden" der Rosenkreuzer.

„Geschichte" der „Rosenkreuzer". Die „Allgemeine und General-Reformation". Die „Fama Fraternitatis" und die „Confessio". Wahrheit und Dichtung. Die „Chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz". Valentin Andreae. Die „Sphinx Rosaceae". Andreas von Carolstadt. Theophrastus Paracelsus. Rosenkreuzer-Literatur.

VI. Pseudo-Rosenkreuzer. Betrüger und Narren.

Mysticismus während des Mittelalters. „Geheime Gesellschaften". Schroepfer. J. C. Woellner und Bischofswerder. Politische Einflüsse. Die „Jesuiten" und die „Illuminaten". Weishaupt. König Friedrich Wilhelm II.

VII. Im Vorhof des Tempels des „Wahren Kreuzes".

Das Kreuz und die Rose. Regeln der Rosenkreuzer. Die Pflichten eines Rosenkreuzers. Rosenkreuzer-Juwelen. Symbole der Rosenkreuzer. Zeichen aus dem Herzen der Himmlischen Mutter. Zeichen des Göttlichen Kindes.

VIII. Alchemie.

Die Wissenschaft und Kunst der Alchemie. Die „Prima Materia". Der „Spiritus Universalis". Das „Geheime Feuer". Die vier alchemistischen Regeln. Die fünf Dinge, welche bei der Ausübung der Alchemie beachtet werden müssen. Axiomata Hermetica.

MARIE, GRAEFIN VON CAITHNESS,

HERZOGIN VON POMAR

UND

ALLEN JENEN, DIE DAS WAHRE KREUZ ENTDECKT HABEN,

INDEM SIE DURCH DIE KRAFT DES FEUERS IN

DAS LICHT EINTRATEN,

WIRD DIESES BUCH ERGEBENST GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Vorerinnerung.

Es war nicht leicht, dieses in Deutschland kaum bekannte und im Original seltene Werk Dr. Hartmanns in der vorliegenden getreuen Übersetzung einem größeren Freundeskreise zugänglich zu machen. Nur die große Opferwilligkeit, ernste Arbeit und dankbar anzuerkennende Willigkeit eines dem „Collegium pansophicum" näher stehenden, im mystischen Geiste anfangenden Menschen, der nicht genannt sein will, hat das Erscheinen des wichtigen Werkes in einer an äußerer und innerer Not reichgesegneten Zeit ermöglicht.

Hartmann hat in seinen deutschen Schriften verschiedentlich über die Rosenkreuzer kleinere und größere Arbeiten veröffentlicht, die ihren Zusammenhang mit diesem frühen Werke seines pansophischen Geistes nicht verleugnen können. Aber doch bleibt gerade das vorliegende Werk als besonders originell bestehen, denn die ferneren diesbezüglichen Veröffentlichungen, wie z. B. „Abenteuer unter den Rosenkreuzern", „Unter den Adepten", sowie auch die Artikel in den „alten und neuen Lotusblüthen", zeichnen nur gewisse, im vorliegenden Buche aber schon angedeutete Gedanken und Probleme in größeren Umrissen, ohne jedoch so reichhaltig und umfassend im Entwurfe zu sein wie gerade

„der Vorhof des Tempels der Weisheit". Hier verficht Hartmann nicht allein seine besondere Meinung über die Rosenkreuzer, sondern gibt auch praktisch ethische und philosophisch mystische Grundlehren der hermetischen Wissenschaft, die er als eifriger Forscher und gründlicher Kenner aus einem Teile der in Frage kommenden älteren Literatur wieder hervorholte. Und deshalb sollte das Buch nur in den „Vorhof" des Tempels einführen, weil, um zum „Heiligen" zu gelangen, irgend eine Historia, eine objektive Darstellung geschichtlicher Vorkommnisse, sicher zweckloser Ballast ist.

Umgekehrt aber ist die Schrift auch als eine „Geschichte" der wahren und falschen Rosenkreuzer, wie der Untertitel besagt, ebensowenig zu gebrauchen, denn manche Ansichten Hartmanns wären noch zu berichtigen, entschiedene Irrtümer zu verbessern und die geschichtliche Grundlage an Hand der Originalquellen besser herauszuarbeiten. Es sei nur auf seine Meinung inbezug auf Valentin Andreae und dessen angebliches „Satirenspiel" mit den zeitgenössischen, auch damals schon ernst zu nehmenden Köpfen der Wissenschaft, Kunst und Religion hingewiesen.

Abgesehen aber von diesen historischen, wissenschaftlichen Fehlern des Buches, sind seine philosophisch-mystischen oder besser theosophischen Ideengänge eine reich sprudelnde, frische Quelle erleuchteten, inneren Lebens und gehören als solche in die Reihen der „Pansophia".

Der „wissenschaftliche" Hartmann wird kaum Nachruhm beanspruchen, denn zu „wissenschaftlichen" Arbeiten war er nicht zu bewegen, oder aber mit andern Worten, er verzichtete von vornherein im Sinne einer exakt wissenschaftlichen Form, seine in mühevollen Jahren erworbenen inneren, so reichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Welt mitzuteilen. Vielmehr dachte,

sprach und schrieb Hartmann mehr aus natürlichem mystischen Gefühle heraus und zwar so, wie es die Menschen um ihn herum gebrauchen konnten.

Daß daneben manches in einer urkräftigen, halb ironischen Weise gesagt und geschrieben wurde, daß manches Werk voll sarkastischem Witz und geistreicher Laune sprüht und funkelt, es sei nur an seine „Gnomen im Untersberg" und die bis heute noch verschwundene Übersetzung seines „Romans" „Das sprechende Bild von Urur" erinnert, in dem er den Sektengeist und Größenwahn in der damaligen „Theosophischen Bewegung" humorvoll geißelte und an den Pranger stellte — war eben eine andere Seite im universellen Charakter Hartmanns, der jedoch niemals die Absicht hatte, die Menschen seiner Umgebung zu kränken oder zu beleidigen, sondern auf ihre Eigenarten und Unarten aufmerksam zu machen. Er rief daneben aus innerer, überquellenden Menschenliebe gerade in Deutschland eine Bewegung ins Leben, die zweifellos eine Notwendigkeit im profanen Leben war und die sich bis heute bewährt hat, weil sie vielen suchenden Menschen in den Nöten der Zeit ein gewisser und festfundierter Rettungsanker ihres schiffbrüchigen inneren Lebens geworden ist. Gemeint ist die „Internationale theosophische Verbrüderung", Sitz Leipzig. Dagegen hatte Hartmann, wie alle seine alten, noch lebenden Freunde wohl wissen werden, keinerlei innere Beziehungen zu später zusammengebrauten „Theosophischen Gesellschaften" und deren Vertretern, denen er durchaus sehr skeptisch gegenüber gestanden hat. Desgleichen hat Hartmann niemals besonderen Wert auf seine Autorenrechte gelegt, dazu war er zu „theosophisch" orientiert.

Vielleicht wird daher den wahren Freunden Hartmanns bald eine neue Gesamtausgabe seiner sämtlichen gesammelten Schriften mit Einschluß seines Briefwechsels

und der wohl überhaupt noch nicht bekannten freimaurerischen Arbeiten beschert.

Noch fehlen in deutscher Übersetzung außer dem schon erwähnten köstlichen theosophischen Romane: „Das sprechende Bild auf Urur" seine in England und Amerika erschienenen: „Prinzipien der Geomantie, oder die Kunst der Weissagung durch Punkte nach Cornelius Agrippa von Nettesheim und Anderen", auch noch viele z. T. recht wertvolle Artikel in ausländischen Zeitschriften. Auch seine deutschen Werke bedürften heute einer textkritischen auf die Erstausgaben zurückgreifenden Untersuchung.

Die Anmerkungen in diesem Werke beziehen sich zumeist auf Klarstellungen des Textes und sind als unsere Zugaben im Anhange beigegeben.

So möge auch dieses hervorragende Geistesprodukt Hartmanns sich ebenbürtig anreihen an seine längst bekannten, vielgelesenen und eine neue Zukunft, eine neue Religion mit einer neuen, regenerierten Menschheit einleitenden, spirituell erleuchteten Werke, als reine Lichtstrahlen aus der buddhischen Universal-Sonne — der Pansophia.

Recnartus.

VORWORT.

In letzter Zeit sind eine ganze Anzahl Bücher erschienen, die sich mit der „Geschichte der Rosenkreuzer" befassen, darauf berechnet, den geheimnissuchenden Leser zu unterhalten und seine Neugier zu befriedigen; besonders lehrreich sind sie nicht gewesen, sie haben auch nicht vermocht, viel Licht auf dies verwirrende Gebiet zu werfen. [1]) Andrerseits ist es nicht wünschenswert, daß die rosenkreuzerischen Geheimnisse öffentlich ausgerufen und der Menge dargeboten werden, denn sie gehören zum Heiligsten und Geweihtesten im Aufbau der Menschheit. [2])

Bücher über den wahren Okkultismus sind im ganzen nutzlos. Denn jene, die im Besitz okkulten Wissens sind, brauchen sie nicht, während die, denen solches Wissen fehlt, sie nicht verstehen. Sie würden auch keinen großen Vorteil aus solchen Werken ziehen, denn wahres geistiges Wissen kann nicht aus Büchern geschöpft werden: man findet es nur in der eigenen Seele. Die Wissenschaftler, Rationalisten oder spekulativen Philosophen befassen sich sozusagen nur mit dem Leuchter. Die darin befindliche Kerze können sie nicht sehen, auch nicht ihr Licht; denn die Kerze stellt die Seele dar und ihr Licht ist der Geist.

Wahre okkulte und theosophische Bücher sollten Gebete und Gedichte sein, mit dem Ziele, Herz und Gemüt des Lesers zu den höchsten Regionen des Erfassens emporzuheben. Gleichzeitig sollten sie ihn in das innerste Heiligtum seines Wesens führen, damit er fähig werde, seine inneren Sinne zu öffnen und mit jenen göttlichen Idealen eins zu werden, die jenseits der Einsicht des halbtierischen Intellektes sind, in dessen Bereich

geistige Wahrheit nicht herabgezerrt werden kann; will man ihrer inne werden, so muß man sich in ihre eigene Sphäre erheben können. Kein Mensch kann einem anderen das Licht offenbaren, wenn das Licht sein Vorhandensein nicht selbst dem Suchenden offenbart. Alles, was ein Buch tun kann, ist, dem Leser die eigenen Augen öffnen zu helfen.

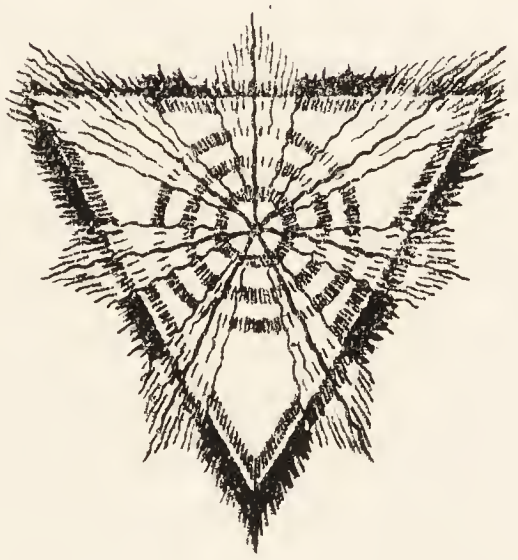
Es hülfe uns wenig, wüßten wir vom Dasein des Sonnenlichtes nur durch Lesen in Büchern, während wir unfähig wären, das Licht zu sehen und uns an seinen Strahlen zu erfreuen. Was nützt uns alles Wissen über die Beschaffenheit der Sonne, wenn uns selbst tiefste Finsternis umgäbe? Was hätten wir davon, wären wir über die Eigenschaften der göttlichen Kräfte unterrichtet und wären doch außerstande, irgend etwas Göttliches in uns selbst zu erkennen? [3])

Niemand kann einem anderen das Licht zeigen, wenn dieser unfähig ist, es selbst zu sehen. Aber das Licht ist überall, nichts hindert den Menschen, es zu sehen, ausgenommen seine Liebe für die Finsternis. Seine Vorliebe für die Erscheinungen des irdischen Lebens veranlaßt ihn, diese Erscheinungen als wirklich anzusehen und das Wirkliche in das Gebiet der Einbildungen und Träume zu verweisen. Dennoch: was ihm jetzt als das wahre Licht erscheint, wird ihm Finsternis sein, sobald sein Bewußtsein zur Wahrnehmung des geistigen Lebens erwacht.

So, wie das Licht nur durch seinen Gegensatz zur Finsternis faßlich wird, habe ich nicht nur einige der letzten Stücke aus den Schriften der alten hermetischen Philosophen und mittelalterlichen „Rosenkreuzer" ausgewählt, sondern ich habe mir auch die Mühe genommen, einige Tatsachen aus dem großen Warenhause der menschlichen Sinnlosigkeiten zu sammeln, die im Narrenparadies der Schwärmer und Träumer zu finden sind.

Aber für jene, die ernsthaft den Weg zu beschreiten und dem Licht zu folgen beabsichtigen, habe ich einige der kostbarsten Edelsteine aus den Büchern der Weisen hinzugefügt. Ihre Bedeutung wird jenen verschlossen bleiben, die sich für klug halten, aber die Natürlichen werden ihren Wert erkennen.

Der Verfasser.



F R O
O U F
R C U
M I L
A S G
M A G N U S V E S T I T H
O N O R L A E T U S L O Q
U O R H O C N A T I O N I
. R E M
A R I
T A C
A N T
C D U

EINLEITUNG. [1])

In den gemeinverständlichen Büchern, die sich mit dem Ursprung der Religion befassen, finden wir oft die Behauptung, sie sei aus der Furcht entstanden. Es wird beschrieben, wie unsere Vorfahren, noch im Zustand der Wildheit, unbekannt mit den Entdeckungen moderner Wissenschaft, den Blitz sahen, das Grollen des Donners hörten und andere Naturphänomene beobachteten, deren Ursache sie sich nicht erklären konnten; und also folgerichtig zu dem Schluß kommen mußten, solche Dinge müßten durch eine außerweltliche, übernatürliche und intelligente Kraft hervorgerufen werden, die sich eines Tages vornehmen könnte, ihren Besitz zu zerstören, weshalb man ihr schmeicheln und sie günstig stimmen müßte, damit sie einem gut gesinnt bliebe.

Eine solche wissenschaftliche Erklärung vom Ursprung der Religion und dem Glauben an Gott mag das

spekulierende Hirn eines Rationalisten und Denkers befriedigen, der gänzlich von seinen eigenen Illusionen befangen ist und keinen Begriff vom Lichte jenes Wissens hat, das zu den ewigen Gütern der Menschheit gehört. Jene Theorie wird kein Herz befriedigen, in dem noch ein Funken göttlichen Lebens ist, und das daher die Gegenwart einer allumfassenden höheren Macht fühlt, die nicht Produkt der Natur ist, sondern über ihr steht. Eine Religion, die nur einen solch billiger Logik entsprechenden Ursprung hätte, würde wahrlich die Religion des Teufels sein, weil sie durch und durch falsch wäre. Sie wäre lediglich ein System, das lehrt, wie Gott betrogen und die ewige Gerechtigkeit zu einer Farce gemacht werden könnte. Wahre Religion hat nichts mit Furcht oder gedanklicher Spekulation zu tun, und ihr wahrer Ursprung beruht auf der grundsätzlichen Beziehung, die die menschliche Seele zum göttlichen Ursprung der geistigen, ihr innewohnenden Kraft hat. Der göttliche Geist im Menschen selbst ist es, der, intuitiv und den Menschen selbst als sein Instrument benützend, die Gegenwart des allumfassenden Geistes in der Natur erkennt. Diese göttliche Kraft ist wahrhaft „okkult", denn sie kann weder mit äußeren Mitteln wahrgenommen, noch kann ihr Dasein jenen logisch bewiesen werden, die nicht fähig sind, sie zu fühlen. Sie wird ewig dem „Adam" auf Erden ein Geheimnis bleiben, denn sie ist göttlich und kann infolgedessen von Menschen nur dann vernunftmäßig erfaßt werden, wenn er in einen Zustand des Göttlichen eingetreten ist. [5])

Indessen ist es eine der menschlichen Natur entsprechende Eigenschaft, daß er das verstandesmäßig zu wissen verlangt, dessen Vorhandensein er intuitiv fühlt, und allezeit hat der Mensch nach der Kenntnis der Natur Gottes verlangt und hat versucht, ein Loch in den Schleier zu reißen, der das Heiligtum des großen Myste-

riums verhüllt, damit er hindurchzuschauen vermöchte, um seine Neugier zu befriedigen. Aus den Launen solcher Spekulanten, Schwärmer und Pseudo-Philosophen ist ein falsches System von Theologie, Mystizismus und Aberglauben entstanden, das oft selbst heute noch für Okkultismus und Theosophie angesehen wird. [6])

Die Seele des Menschen steht im gleichen Verhältnis zu der geistigen, das Universum belebenden Kraft, wie die Blume des Feldes zu unserer Sonne. Eine des Lebens beraubte Pflanze wird welken und eingehen; und eine Seele, die den Atem der Gläubigen nicht in sich trägt, wird tiefer sinken als die Seele der Tiere; denn Tiere vernünfteln nicht; sie handeln gemäß den Gesetzen ihrer Natur, während der Besitz eines Intellekts den Menschen befähigt, unnatürlich zu handeln, im Gegensatz zum göttlichen Gesetz.

Aber es hat auch andere Menschen gegeben, die, indem sie natürlich und dem göttlichen Gesetze gehorsam blieben, in den Grad einer Geistigkeit emporwuchsen, der dem Niveau des Verstandesmenschen überlegen war. Im Verlauf ihrer inneren Entfaltung öffneten sich ihre inneren Sinne, so daß sie das geistige Licht nicht nur intuitiv fühlen, sondern auch geistig wahrnehmen konnten. Solche Leute sind die wahren Mystiker, Rosenkreuzer und Adepten, und mit ihnen hat weder der Geschichtsforscher noch der Antiquar zu tun, weil sie außer ihrem Forschungsbereich liegen. Eine „Geschichte der Rosenkreuzer" könnte „bestenfalls eine Geschichte gewisser Persönlichkeiten sein, von denen man vermutet, daß sie geistig erleuchtet gewesen sind". [7]) Es würde ewig ungewiß bleiben, ob ein darin erwähnter Mensch wirklich ein Rosenkreuzer gewesen wäre oder nicht; denn das, was einen Menschen, einen Heiligen und einen Weisen ausmacht, gehört dieser Welt nicht an und kann durch sterbliche Menschen nicht geprüft werden. Das

ist jener Teil des Menschen, von dem es in der Bibel heißt: „Wir leben auf Erden, aber unsere Seele ist im Himmel."

Äußerliche Forschung kann sich nur auf äußere Dinge erstrecken; dasjenige, dessen Bestand von einer Form abhängt, kann sich nur mit Formen befassen. Aber alle Formen sind nur Schein für den, der mit der Kraft seiner geistigen Empfänglichkeit das Wahre erkennt, das in der Form sich ausspricht: die ganze Schöpfung ist ein Ausdruck des Wahren, aber nur wenige sehen das in der Schöpfung zum Ausdruck kommende Wahre. Wir alle sind mehr oder weniger verzerrte Bilder des Wahren, das darzustellen wir ursprünglich bestimmt waren. Solange wir nicht erkennen, daß das Wahre in uns selbst lebt, führen wir nur ein Scheindasein und kennen wir nur das Zerrbild, das wir darstellen, nicht aber unser wahres, wirkliches Selbst.

Weisheit als ein Prinzip ist unfaßlich, wenn sie nicht im Weisen offenbar wird, und nur die Weisen sind fähig, sie zu erfassen. Ein Mensch ohne Wissen weiß nichts. Nicht der Mensch in seinem Aspekt als Wesen ohne Prinzip erkennt irgendein Prinzip, es ist stets das Prinzip selbst, das sich in anderen Formen erkennt. Will also jemand die Wahrheit erkennen, so muß die Wahrheit in ihm lebendig sein. Ist keine Wahrheit in ihm, kann er weder in sich noch in der äußeren Natur die Wahrheit bemerken. Die Wahrheit ist auf ewig zwischen zwei „Dieben" gekreuzigt, dem „Aberglauben" und der „Zweifelsucht", [8]) und wenn wir nur einen der beiden gekreuzigten Diebe sehen, dann neigen wir zu dem Fehler, ihn für die Wahrheit zu halten. Aber die beiden Formen der Diebe sind verzerrt, oder, richtiger ausgedrückt, die Wahrheit ist in ihnen verzerrt. Nur wenn wir fähig sind, die gerade Form des Heilands zu erkennen, wie er zwischen den beiden verzerrten Dieben hängt, werden

wir den Unterschied sehen und wissen, wo wir den Erlöser zu suchen haben.

Für diejenigen, in denen die Wahrheit noch keine lebendige Kraft geworden ist, sind fiktive Formen nötig, um ihnen den Weg zu zeigen, aber die meisten der Unwissenden sehen nur die Fiktion. In ihnen ist keine Wahrheit, in ihnen ist nichts, das die Wahrheit in der Form sähe. Aus diesem Grunde werden die „Geheimen Figuren der Rosenkreuzer" denen auf immer „geheim" bleiben, die nicht die lebendige Wahrheit im eigenen Herzen haben. [9]) Sie werden sie nicht verstehen trotz aller ihnen gegebenen Erklärungen. Denjenigen jedoch, in denen die Wahrheit ringt, um lebendig zu werden, und die nicht nur nach Befriedigung ihrer Neugier streben, sondern die die Wahrheit um ihrer selbst willen lieben, ohne Sonderinteresse, wird ein Studium der Bücher der Rosenkreuzer und ihrer geheimen Symbole große Hilfe bringen, ähnlich wie einem Reisenden im fremden Lande von denen geholfen werden kann, die vor ihm da waren. Sie können ihm den Weg durch die Wüste zeigen und Stellen, an denen Trinkwasser zu finden ist; aber tragen können sie ihn nicht, gehen muß er selbst.

Die göttliche Weisheit ist nicht vom Menschen gemacht, noch von ihm erfunden. Es gibt kein anderes Mittel, sie zu erlangen, als sie willig im eigenen Herzen zu empfangen. Wenn sie daselbst eingeht, wird sich der Sturm widerstreitender Meinungen legen und das Meer der Gedanken so klar sein wie ein Spiegel, in dem wir die Wahrheit sehen können. Dann wird die Wahrheit selbst in uns stark werden, und wir werden Gott kennen, nicht dadurch, daß wir eine Beschreibung über ihn in Büchern lesen, sondern in und durch seine eigene Kraft, oder, in den Worten der Bibel ausgedrückt, wir werden das Wissen über ihn erhalten, „indem wir ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit".

Ebenso wie die bildliche Sprache der Bibel und anderer religiöser Werke sind die Schriften der Rosenkreuzer vollendeter Unsinn und unverständlich, sobald sie im äußerlichen Sinne und vom materialistischen Standpunkte aus betrachtet werden. Rein äußerliches Reflektieren ist eher ein Hindernis zum Verständnis als eine Erleichterung dazu. Für jenen hingegen, der sie mit dem Verständnis ansieht, das aus dem Geiste stammt, sind sie voll göttlicher Weisheit.

Die Rosenkreuzer sagen: „Ein Mensch, der die göttliche Wahrheit kennt, hat das Höchste erreicht und wünscht nichts mehr, denn es gibt nichts Höheres als den Erwerb der Wahrheit. Verglichen mit diesem Schatz, versinkt weltlicher Besitz zur Bedeutungslosigkeit herab: denn der, der das Höchste besitzt, hat kein Verlangen nach dem Niedrigen; wer das Sein kennt, sehnt sich nicht nach dem Schein. Wissenschaftliche und philosophische Spekulationen über das, was möglicherweise wahr sein kann, sind für den wertlos, der die Wahrheit fühlt und faßt. Er braucht nicht zu spekulieren über das, was er bereits sieht und weiß. Er begehrt keine großen Reichtümer, denn die Bedürfnisse seiner physischen Form sind gering und einfach. Überdies werden durch die Tätigkeit der geistigen Kraft in ihm, die sich nach außen auswirkt, die stofflichen Bestandteile, aus denen sich sein Körper zusammensetzt, mehr und mehr sublimiert und ätherisiert und unabhängig von den Notwendigkeiten der materiellen Ebene. Bis er schließlich, nachdem die letzte Schale der groben und sichtbaren Form abgetan und er sich jenes Elementes bewußt geworden ist, das dem sichtbaren inneren Körper Leben verleiht, ganz in diesem letzteren zu leben vermag, sterblichen Augen unsichtbar, unabhängig von physischen Bedingungen, ein ätherischer Geist, umgeben von unbeschreiblichen Schönheiten, im Besitz von Kräften, deren Dasein die sterblichen Men-

schen sich nicht träumen lassen — ein ätherischer Geist, aber gleichwohl ein wirklicher und lebender Mensch." a)

Und weiter sagen die Rosenkreuzer von dem, der das lebende Wasser der Wahrheit gekostet hat, das wahre „Lebenselixir":

„Gesegnet ist der, welcher erhaben über Not und Armut, Krankheit und Tod ist, der von allem, was Schmerzen verursacht, nicht getroffen wird, der kein anderes Dach über seinem Haupte verlangt als den Himmel, kein Bett als die Erde, keine Nahrung als die Luft, der über allen jenen Bedürfnissen steht, nach denen die Sterblichen gieren." b)

„Gott erniedrigt die Eitlen und erhöht die Demütigen. Die Hoffärtigen straft er mit Verachtung, aber den Bescheidenen sendet er seine Engel mit Trost. Die Übel-Gesinnten schleudert er in die Wildnis, aber den Gutherzigen öffnet er die Tore des Himmels." c)

---

a) Man wird leicht verstehen, dass dies alles sich auf den „inneren Menschen" bezieht und nicht auf seinen sterblichen physischen Körper. Weder der physische Körper mit seinen äusserlichen Sinnen noch der vergängliche Verstand des Menschen können die göttliche Wahrheit fassen. Nur die göttliche Wahrheit im Menschen kann sich selbst kennen. Kein Mensch kann wahres Wissen über irgend eine geistige Kraft erlangen, wenn jene Kraft in ihm nicht lebendig wird und er sich mit ihr identifiziert. Okkultismus befasst sich nicht mit Dingen, die man wissen oder tun soll, sondern damit, wie man sein sollte. Ist der innere Mensch wahrhaft geistig geworden, nicht nur in seiner Vorstellung, sondern in seinem Willen, dann wird sein erwachter Geist selbt die physische Form durchdringen, seine Natur verändern ebenso, wie die Finsternis durch das Licht zerstört wird.

b) Hiermit ist nicht der Mensch von Fleisch und Blut gemeint, sondern jener, der im Leben des Geistes erneuert worden ist. Der elementare Körper des Menschen steht nicht über Krankheit und Tod noch über jenem, das Schmerz verursacht. Dieser Körper verlangt nach Schutz gegen die Elemente, aus denen er gemacht ist, und braucht irdische Nahrung. Aber der Mensch des himmlischen Reiches ist frei. Seine Heimat ist so weit, als seine Gedanken reichen, und seine Nahrung ist das „Manna" vom Himmel.

c) „Gott" ist (nach Jacob Böhme) der Wille der ewigen Weisheit. Wer sich in seinem Eigendünkel überhebt, wird fallen, wenn er von trügerischem Wissen erfüllt ist; und der Wille des Ewigen kann die göttliche Weisheit nicht in ihm erwecken. Wahre Demut besteht nicht in verächtlicher Furcht, sondern im höchsten Begriff von Würde, wie sie nur durch den gefühlt werden kann, der fühlt, dass Gott in ihm mit ihm ist.

„Vermeide sophistische Bücher, sie sind voller Fehler, denn der Grund, auf dem ihr Wissen ruht, ist ihre Einbildung. Tritt ein in das Reich des Wirklichen und teile mit uns die Schätze, die wir besitzen. Wir fordern dich auf, nicht nach unserer eigenen Wahl, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes, dessen Diener wir sind." d)

„Was weiß das Tier über intellektuelle Genüsse? Was weiß der Sophist über Freuden des Geistes? Wäre es nicht köstlich, wenn wir leben, denken und empfinden könnten, als lebten, dächten und empfänden wir seit Anbeginn der Welt und könnten das bis zu ihrem Ende? Wäre es nicht entzückend, alle Geheimnisse der Natur zu wissen und in dem Buch zu lesen, in dem alle Ereignisse der Vergangenheit wie auch die zukünftigen aufgezeichnet sind? Würdest du nicht frohlocken, wenn du die Kraft besäßest, das Höchste an dich zu ziehen, statt vom Niederen angezogen zu werden, und reine Geister um dich zu haben an Stelle von Tieren?" e)

Können solche Kräfte von Menschen erlangt werden? Es wäre zwecklos, es denen zu beweisen, die kein Verlangen haben, sie zu erreichen, und selbst, wenn es bewiesen wäre, was nützte es den Armen, ihnen zu beweisen, daß andere im Besitz von Schätzen sind, die für

---

d) Die „Sophisten" sind jene skeptischen Forscher, die mit Emsigkeit die äussere Schale der Frucht untersuchen, die auf dem Baum der Erkenntnis wächst, ohne zu wissen, dass in der Frucht ein Kern ist. Sie überzeugen sich, dass kein Kern da ist, und bilden sich ein, dass jene, die durch die Kraft des Geistes fähig sind, das Licht wahrzunehmen, das aus der inneren Quelle strahlt, Träumer sind. Sie haben keine Ahnung, dass ihr eigenes Leben nur ein Schlaf und ihr eingebildetes Wissen nur ein Traum ist.

e) Der Geist des Menschen ist nicht von dieser Welt, er gehört der Ewigkeit an. Es gab niemals eine Zeit, wo der Geist des Menschen nicht war. Sogar seit Beginn der Schöpfung. Sein Dasein ist auch nicht auf den Planeten Erde beschränkt. Wenn es gelingt, sein Bewusstsein mit dem göttlichen Geiste zu vereinigen, der seine Persönlichkeit überschatte und der sein wahres Selbst ist, wird er seine früheren Daseinsformen kennen und die zukünftigen sehen. Aber die tierischen Prinzipien im Menschen werden dieses Zustandes nicht teilhaftig, sie sterben und treten erneut in das Chaos ein, das Vorratslager für die Erzeugung der Formen.

sie nicht bestehen? Kann das Dasein von Kräften jemandem bewiesen werden, der nicht die Fähigkeit besitzt, sie wahrzunehmen oder zu begreifen? Selbst ein Wunder bewiese nichts, als daß etwas Ungewöhnliches und Unerklärliches vorgefallen wäre.

Die Fama Fraternitatis sagt: „Die Unmöglichkeit, solche Geheimnisse jenen zu enthüllen, die nicht genügend geistig entwickelt sind, sie zu empfangen, ist die Ursache, daß viele Irrtümer und Vorurteile in der Öffentlichkeit über die Rosenkreuzer bestanden haben. Wunderliche und fabelhafte Erzählungen, deren Ursprung nur auf Unwissenheit oder Bosheit derjenigen zurückgeführt werden kann, die sie erfanden, wurden verbreitet und gewannen an Kraft und Albernheit, wie sie der Klatsch weitertrug. Unwahrheiten können nicht ausgerottet werden, ohne daß die Wurzeln der Wahrheit Schaden leiden, und böse Absichten wachsen an Kraft, sobald sie Widerstand finden. Es ist nicht immer nützlich, falschen Behauptungen zu widersprechen, die durch die unwissenden oder vorsätzlichen Betrüger aufgestellt werden; aber was ist das Zeugnis der Blinden wert, wenn sie davon sprechen, was sie gesehen zu haben glauben? Und welches Gewicht kann den Behauptungen Tauber zugemessen werden, wenn sie beschreiben wollen, was sie glauben gehört zu haben? Was weiß der Unwahrhafte von der Wahrheit, der Gottlose von Gott, der Tor von der Weisheit und der Ungläubige vom Glauben? Sie mögen denken, recht zu haben, aber sie haben unrecht; sie mögen andere anklagen, Illusionen zu nähren, während sie doch selbst in Illusionen leben. Neid, Haß, Eifersucht, Bigotterie und Aberglaube sind wie farbige Glasscheiben, die verursachen, daß der, der hindurchsieht, nichts im wahren Aspekt, sondern alles gefärbt sieht."

Daraus geht hervor, daß die „Rosenkreuzer", wenn sie von ihrem Orden sprechen, etwas ganz anderes

meinen als eine irdische und äußere Organisation von Personen, die sich aus diesem oder jenem Grunde „Rosenkreuzer" nennen. Vielmehr meinen sie eine geistige Vereinigung, eine Harmonie göttlicher und geistig übereinstimmender, aber gleichwohl individueller Kräfte (als welche z. B. die Engel gedacht werden, die nichts zu tun haben mit einer Geschichtsschreibung, die sich mit den Albernheiten des äußeren Lebens befaßt. [11])

Von diesem geistigen „Zusammenschluß" sprechen sie, wenn sie sagen:

„Unsere Gemeinschaft hat seit dem ersten Schöpfungstage bestanden, als Gott das Wort sprach ‚Es werde Licht', und sie wird fortfahren zu bestehen, bis ans Ende der Zeit. Es ist die Gesellschaft der Kinder des Lichts, deren Körper von Licht gebildet sind und die immerdar im Lichte leben. In unserer Schule werden wir von der göttlichen Weisheit unterrichtet, der himmlischen Braut, deren Wille frei ist, und die zu dem kommt, den sie erwählt. Die Geheimnisse, die wir kennen, umfassen alles, das möglicherweise in bezug auf Gott, Natur und Mensch gewußt werden kann. Jeder Weise, der je lebte, hat unsere Schule durchgemacht, in der allein er wahre Weisheit lernen konnte. Unter unseren Mitgliedern befinden sich welche, die diesen Planeten nicht bewohnen; unsere Schüler sind über das ganze Weltall verbreitet. Sie alle studieren nur ein Buch und befolgen nur eine Methode, es zu studieren. Unser Versammlungsort ist der Tempel des Heiligen Geistes, der die gesamte Natur durchdringt — leicht zu finden von dem Erwählten, aber den Augen der Gemeinen auf immer verborgen. Für Geld können unsere Geheimnisse nicht verkauft werden; aber sie sind jedermann frei, der fähig ist, sie zu empfangen. Unsere Geheimhaltung wird nicht durch unsere Abgeneigtheit zu geben verursacht, sondern durch die Unfähigkeit zu empfangen von seiten derer, die um Belehrung fragen.

Es gibt nur eine ewige Wahrheit. Es gibt nur eine Quelle der Liebe. Liebe kann nicht gegeben werden, sie muß im menschlichen Herzen geboren werden. Wo immer die Begeisterung stattfindet, achten wir auf die Geburt der göttlichen Liebe. Wir sind im Besitz eines Lichtes, das die tiefsten Abgründe der Finsternis erleuchtet und uns befähigt, die tiefsten Geheimnisse zu kennen. Wir haben ein Feuer, das uns ernährt und durch welches Wunder in der Natur vollbracht werden.

Alles in dieser unteren Welt unterliegt unserem Willen, weil unser Wille eins und identisch mit dem göttlichen Gesetz ist. Trotzdem ist unser Wille frei und durch kein Gesetz gebunden.

Wünschest du ein Mitglied unseres Ordens zu werden? Wenn ja, dann gehe ein in dein eigenes Herz und lausche auf die Stimme der Stille! Suche nach dem Meister in dir selbst und höre auf seine Belehrungen! Lerne die Gottheit zu erkennen, die sich in deiner Seele zu offenbaren sucht. Wirf deine Unvollkommenheiten von dir und werde vollkommen in Gott!"

DIE HERMETISCHE PHILOSOPHIE.

Tria sunt mirabilia. Deus et Homo. Mater et Virgo. Trinus et Unus. [12])

Es gibt nur eine ewige Wahrheit und folglich nur eine göttliche Weisheit. Wollten wir die Geschichte derjenigen bis zum Anfang zurückverfolgen, in denen diese Weisheit sich offenbarte, dann müßten wir über Zeit und Raum hinausschreiten und in die Ewigkeit eintreten. Wir würden bis zu den ersten Schöpfungstagen zurückzugehen haben, als der „Geist Gottes über den Wassern schwebte", als der „erste Initiator" ein Geschlecht halbgeistiger Wesen lehrte, die ganz anders geartet waren als die menschlichen Wesen, wie wir sie heute auf unserem Planeten kennen. Der äußerlich urteilende Geschichtsforscher spricht von der Weisheitsreligion alter Zeiten, als wäre sie ein von Menschen erfundenes System, das allmählich durch die spekulative Kraft des vernünftelnden Intellektes entstand. Der Okkultist weiß dagegen, daß die göttliche Weisheit ewig und stets gleichbleibend ist. Was wechselt, ist die Form ihrer Offenbarung, die den Fähigkeiten der Menschen entspricht, in denen sie nach Ausdruck sucht. Eine Geschichte der Lehren der Rosenkreuzer könnte daher mit einer Darstellung der Lehren der Veden oder der alten ägyptischen Schriften beginnen; aber da diese Dinge in H. P. Blavatskys „Geheimlehre" und anderen Werken ausführlich behandelt worden sind, wollen wir lediglich untersuchen, in welcher Weise sich die hermetische Philosophie in den Köpfen der neuplatonischen Philosophen spiegelte. [13])

NEUPLATONIKER.

Ammonius Saccas.

Dieser Philosoph, der ungefähr 190 n. Chr. lebte, war der Gründer der Neuplatonischen Schule. Er war der Sohn christlicher Eltern und erhielt eine christliche Erziehung. Später entfernte er sich von diesem Religionssystem und wurde „Philosoph". Er erwarb seinen Unterhalt als Lastträger und war doch einer der größten Philosophen seiner Zeit, wohlbekannt mit der platonischen und aristotelischen Philosophie. Seine Schüler waren Erennios, Origenes, Plotinus und Longinus.

Plotin.

Plotin [14]) wurde geboren im Jahre 205 n. Chr. in Lykopolis in Ägypten. Seine Erziehung erhielt er in Alexandria. Am Kriege des Kaisers Gordianus in Persien nahm er teil und ging später nach Rom, wo er seine philosophische Schule begründete. Hier gewann er großen Ruf und war allerseits hochgeachtet. Es wird behauptet, daß er während der 26 Jahre, die er in Rom zubrachte, keinen einzigen Feind hatte. Selbst Kaiser Gallienus, der doch einer der größten Schurken war, achtete und ehrte ihn.

Als der Arzt Eustachius das Sterbezimmer des kranken Plotin betrat, rief letzterer freudig aus: „Ich gehe jetzt, um den Gott, der in mir lebt, mit dem Gott des Weltalls zu vereinigen."

Plotins Gemüt war fortwährend auf den göttlichen Genius gerichtet, der ihn begleitete — sein eigenes höheres Selbst. Um seinen physischen Körper scherte er sich wenig. Als er einst gefragt wurde, wann er geboren sei, verweigerte er die Antwort mit der Begrün-

dung, solche Kleinigkeiten wären zu unwichtig, um darüber Worte zu verlieren.

Die Welt der Formen und Dinge erschien ihm als ein Irrtum, ein Fehler, ein erniedrigender, unerwünschter Zustand, Vereinigung mit dem göttlichen Prinzip dagegen das höchste Ziel des Daseins. Er aß sehr wenig, kein Fleisch, und lebte ein Leben der Keuschheit. Porphyrius, auch ein Schüler des Saccas, versuchte einst — auf den Ruhm Plotinus' eifersüchtig geworden — schwarze Magie gegen ihn anzuwenden, jedoch ohne Erfolg; schließlich meinte er, daß die Seele Plotins so stark sei, daß auch der mächtigste gegen sie gerichtete Wille sie nicht durchdringen könne und auf den Sender zurückpralle. Plotin indessen fühlte jenen magischen Einfluß und sprach sich auch darüber aus.

Nach Plotins Philosophie ist Gott das Wesen aller Dinge. Es gibt nur ein Wesen. Materie und Form sind bloße Scheinbilder. Gott ist ewig und überall. Er ist reines Licht, eine Einheit, die Grundlage alles Seins und jedes Sinnes. Der G e i s t (νοῦς) ist das Abbild dieser Einheit, er ist sozusagen das Spiegelbild, dadurch geschaffen, daß das Ewige in sich selbst hineinsieht. Somit ist der Geist ein Geschöpf Gottes und doch Gott selbst, der seine Kraft vom letzteren empfängt. Der Geist ist die ewige Tätigkeit des Ewigen. Er ist „Urlicht", von Anfang an und unveränderlich. Das Denken und jedes denkbare Ding besteht innerhalb des Geistes. Die Welt des Geistes ist die innere Welt; die äußere, sinnlich wahrnehmbare Schöpfung ist der äußere Ausdruck des Geistes. Da der Geist eine Einheit bildet und alle Lebewesen und Dinge aus Geist bestehen, sind alle von Grund aus identisch und nur in der Form verschieden.

Die Tätigkeit, durch die die innere Welt des Geistes ins Dasein gerufen wurde, ist eine innere, gegen den Mittelpunkt gerichtete Kraft. Wenn eine äußere Welt,

die der inneren entspricht, ins Dasein treten soll, muß es eine andere Tätigkeit geben, die der inneren entgegengesetzt ist, so daß sie auf die Peripherie gerichtet ist. Diese zentrifugale Tätigkeit ist die Seele, ein Produkt oder eine Reaktion der zentripetalen Tätigkeit des Geistes, anders ausgedrückt ein Produkt des Denkens, das sich selbst betrachtet.

Es gibt ein universelles Gesetz, nach dem etwas Wirkliches etwas erschaffen kann, das zwar seinen eigenen Zustand der Vollendung annähernd erreicht, aber doch nicht ganz so vollkommen ist wie es selbst. Insofern gleicht die Tätigkeit der Seele jener des Geistes, aber sie ist nicht so vollkommen wie die des letzteren.

Die Seele ist wie der Geist lebendes Denken, aber sie unterscheidet sich von ihm dadurch, daß sie beständigem Wechsel unterworfen ist. Die Seele sieht nicht, wie der Geist, Dinge in ihrem eigenen Selbst, sondern sie sieht sie im Geiste. Die Tätigkeit der Seele ist nach außen gerichtet, die des Geistes nach innen. Die Wahrnehmungen der Seele sind nicht so klar wie die des Geistes. Die Seele ist wie der Geist eine Art Licht. Aber während das Licht des Geistes selbstleuchtend ist, ist das der Seele ein Reflex des ersteren.

Nach den ewigen Gesetzen der Ordnung und Harmonie in der gesamten Natur werden alle Seelen nach einer gewissen Zeit vom Geiste getrennt, oder — richtiger ausgedrückt — der Abstand zwischen den Seelen und dem Zentrum des Geistes nimmt zu, und sie nehmen einen mehr materiellen Zustand an. Indem sie sich vom göttlichen Geiste entfernen, gehen sie in Materie über, sie steigen zur Materie herab. Mit jedem Schritt weiter zur Materialisierung werden ihre Formen dichter und körperlicher, die Seelen in der Luft haben eine luftige, jene auf der Erde eine irdische materielle Form. Die Tätigkeit der Seele erzeugt andere und sekundäre Tätig-

keiten. Von diesen haben manche eine Neigung nach aufwärts, andere folgen niederen Trieben. Höhere Neigungen sind Glaube, Streben, Ehrfurcht, Erhabenheit etc., der Hang nach unten schafft Reflexionen, Spekulationen, Sophisterei usw. Die niederste Tätigkeit der Seele ist der rein vegetative Zustand, der nach Sensationen, nach Anpassung ans Träge und nach Befolgung niedrigster Instinkte drängt.

Das Endziel aller Tätigkeit der Natur ist die Erlangung der Selbsterkenntnis. Was immer die Natur in sichtbarer Form erzeugt, hat auch eine übersinnliche Form, die die bloße Materie bildet, so daß die Form ein Mittel zur Wiedererkennung werden kann. Die Natur ist nichts als eine lebende Seele, sie ist das Erzeugnis einer höheren inneren Tätigkeit, des All-Geistes. Es gibt nur eine wesentliche lebendige Kraft in der Natur, die Vorstellungskraft. Es gibt nur ein Ergebnis der Tätigkeit dieser Kraft: Gestaltung oder Wahrnehmung der Form, und der gleiche Vorgang, der sich in der Natur abspielt, zeigt sich auch in der Natur des Menschen.

Jede Gestaltung der Materie wird durch die in ihr wohnende Seele erzeugt. Alle Körper sind von einem inneren Leben erfüllt, auch wenn es äußerlich nicht offenbar wird. Die Erde ist wie das Holz eines Baumes, in dem Leben ist; die Steine entsprechen Zweigen, die vom Baume abgeschnitten wurden. In den Sternen sowohl als auch in der Erde ist göttliches Leben und göttliche Vernunft.

Die sinnliche Welt und jedes darin befindliche Wesen hat eine innere Seele, und diese Seele ist das einzig Bleibende in diesen Körpern; das äußere Bild ist nichts als ein Bild.

Die Welt der Vernunft ist unveränderliche lebende Einheit, in der es keine Trennung durch Raum oder Wechsel in der Zeit gibt. In jener Welt ist alles Daseiende

vorhanden, aber es gibt dort weder Erzeugung noch Zerstörung, weder Vergangenheit noch Zukunft. Sie besteht nicht im Raume und braucht keinen Raum. Wenn wir sagen, die Welt der Vernunft ist überall, wollen wir den Gedanken ausdrücken, daß sie in ihrem eigenen Wesen ist, also folglich in sich selbst.

Die Welt der Vernunft ist die Welt des Geistes. Es gibt eine höchste Vernunft, in der keimhaft oder potentiell alle Gegenstände und Intellekte enthalten sind, und es gibt so viele individuelle Intellekte, wie möglicherweise in jener Welt der Vernunft enthalten sein können. Dasselbe kann über die Seele gesagt werden. Es gibt eine höchste Über-Seele und so viele individuelle Seelen, wie in ihr enthalten sein können; und die letzteren stehen im gleichen Verhältnis zur ersteren wie eine Art zu der sie umfassenden Gattung. Es gibt verschiedene Arten in einer Gattung, und doch entstehen sie alle in ihr. Jede Art hat ihren eigenen Charakter. Ebenso muß es in der Welt der Vernunft einige bestimmte Eigenschaften geben, um Seelen verschiedener Arten zu erschaffen, und die Seelen müssen eine dem Grade nach verschiedene Denkkraft besitzen, sonst würden sie in allen Einzelheiten identisch sein.

Es gibt absolut nichts in der Natur ohne Vernunft, obwohl sie unermeßlich differenziert in den verschiedenen Körpern zum Ausdruck kommt. Selbst Tiere, die unvernünftig zu sein scheinen, besitzen eine Vernunft, die ihren Instinkt leitet. Alles Bestehende hat seinen Ursprung in der Vernunft, und es kann nichts absolut Unvernünftiges in der Natur geben; aber es gibt unzählige Erscheinungsarten, in denen sich die Vernunft offenbart, weil diese Offenbarungen durch äußere und innere Verhältnisse und Umstände modifiziert werden. Der innere geistige Mensch ist weit vernünftiger als der äußere. In der äußeren Welt zeigt sich die Vernunft als Beobach-

tung, Logik und Spekulation; in der geistigen Welt aber offenbart sich die Vernunft durch unmittelbare Erfassung der Wahrheit.

Das Ziel der inneren Tätigkeit der Vernunft ist, eine objektive Form zu schaffen. In dem Maße, wie die Differenzierung fortschreitet und sich die verschiedenen Kräfte entfalten, verlieren sie fortgesetzt einige ihrer Merkmale, und das Endprodukt ist weniger vollkommen als die ursprüngliche Kraft; aber die Verhältnisse, in die sie gelangen, geben Anlaß zur Entfaltung neuer Eigenschaften, und so wird ein Schritt getan zum erneuten Aufsteigen in einen höheren Zustand.

Derart ist die Welt der Vernunft eine Ausstrahlung vom ursprünglichen Mittelpunkte, und die Welt, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist ein Erzeugnis der Welt der Vernunft. Der Zustand der Unvollkommenheit und Veränderlichkeit aller Dinge in der äußeren Welt liegt in der Entfremdung von ihrem großen Mittelpunkte begründet. Das Universum ist das Erzeugnis von drei fundamentalen Existenzprinzipien; es ist ein großes lebendes Wesen oder Organismus, in dem alle seine Bestandteile eng miteinander verbunden sind, und kein Teil dieses Weltalls kann eine Handlung ausführen, ohne eine bestimmte Reaktion in allen anderen, selbst weit entfernten Teilen auszulösen; denn im gesamten Weltall ist nur eine Seele, deren Tätigkeit den Organismus des Ganzen ordnet, indem sie sich zugleich in allen Teilen darstellt. Alle Teile werden durch jene universelle Kraft verbunden, die das eine Leben im Weltall bildet. Alle Seelen führen ein sozusagen amphibisches Dasein. Bisweilen lassen sie sich durch die sinnliche Sphäre anziehen und werden in sie verwoben; zu anderen Zeiten folgen sie dem Zuge der Vernunft, aus der sie entstanden, und können sich mit ihr vereinigen. Schließlich teilt sich die Seele, die höheren Bestandteile steigen zu den

höheren Regionen empor, die niederen sinken noch tiefer, wenn sie nicht mehr durch ihre Verbindung mit den höheren aufgehalten werden. Wann immer die Verkörperung eines menschlichen Wesens vor sich geht, gibt die Seele dem sterblichen Körper etwas von ihrem Wesen ab, aber als Ganzes gehört sie nicht zum Körper; und nur jener Teil der Seele, der sich ganz mit dem Körper verschmolzen hat, nimmt an seinen Leiden und Freuden teil. Die bösen Triebe des Menschen kommen nur von jenem Teil der Seele, der sich derart mit dem Körper vermischt hat, und daher befallen die üblen Folgen der bösen menschlichen Handlungen nur den tierischen Menschen — d. h. sein lebendes tierisches Prinzip — aber nicht den wirklichen Menschen oder den Geist, der mit den höheren Teilen der Seele verbunden ist. Je mehr die Seele zum Gemeinen und Niedrigen neigt, um so grobkörperlicher wird der Organismus, in den sie sich kleiden wird. Nach dem Tode müssen die groben Stoffteile gereinigt oder zerstört werden, während die reinen Teile zu der Quelle emporsteigen, aus der sie flossen, bis die Zeit für eine neue Verkörperung in einer fleischlichen Form herangenaht ist. Dieser Vorgang wird wiederholt, bis die Seele genügendes Wissen erlangt hat, um für die niederen Lockungen unerreichbar zu werden. In diesem Sinne kann das irdische Dasein des Menschen sehr wohl als eine Strafe für das Hegen böser Wünsche und Triebe betrachtet werden. Verstandesmäßige Arbeit ist eine Tätigkeit, die einer niederen Daseinsform angehört; sie ist nötig, weil die ursprüngliche Kraft der Seele, die Wahrheit unmittelbar wahrzunehmen, verloren gegangen ist. Wenn die Seele diese Fähigkeit wiederzuerlangen wünscht, dann muß sie sich aller verstandesmäßigen Begriffe entledigen und in das eindringen, das ohne Bild und Form ist. Wenn sie bis zur unbegreiflichen Urquelle von allem vorzudringen wünscht, muß sie ihre eigenen

Begriffe zurücklassen, sie muß frei werden von allen sinnlichen Eindrücken und Spekulationen des Verstandes, frei von Gedanken und Rede, und in einem Zustand geistiger Betrachtung leben. Dasjenige, was jenseits intellektueller Begriffe ist, kann zwar gesehen, aber weder begriffen noch in Worten beschrieben werden. Sehen ist besser als Glauben, Wissen besser als Logik. Geistiges Wissen ist E i n e s , aber menchliche Wissenschaft ist eine Vielheit und hat nichts mit der ewigen Einheit zu schaffen, aus der alle Dinge ihren Ursprung nehmen.

Es ist von größter Bedeutung, daß die Menschen über ihre eigene Natur, ihren Ursprung und ihre letzte Bestimmung belehrt werden. Denn ein intelligenter Mensch unternimmt nicht gern eine Arbeit, ohne von ihrer Nützlichkeit überzeugt zu sein. Geistige Wahrnehmung ist eine Kraft, die nicht mitgeteilt, sondern durch Anstrengung erworben werden muß.

Wenn jemand nicht weiß, daß eine solche Kraft besteht, oder wenn er ihre Zweckmäßigkeit nicht einsehen kann, wird er keine Anstrengungen machen, um jenen Zustand zu erreichen, sein Geist wird ohne Erleuchtung bleiben, und er wird nicht fähig sein, die Wahrheit zu sehen. Er mag vielleicht das Vorhandensein der Wahrheit fühlen, wie jemand Liebe für ein unbekanntes Ideal fühlen kann, von dem er nicht weiß, ob es besteht oder nicht. Aber wessen Geist erleuchtet ist, der sieht den Gegenstand seiner Liebe, das Licht, das die Welt erleuchtet. Dies Licht ist überall. Aber es existiert relativ nur für jene, die es sehen, erfassen, fühlen und wahrnehmen können, vermöge ihrer eigenen Ähnlichkeit mit ihm. Um die Sache noch verständlicher zu machen, wollen wir sagen, daß, wenn die Seele ihre Hindernisse abwirft und wieder in jenen Zustand eingeht, in dem sie ihren Ursprung im Ewigen hatte, dann wird sie fähig werden, das Ewige zu sehen und zu fühlen. Wenn jemand nach Erhalt

dieser Lehren zu träge ist, sie zu befolgen, hat er niemanden als sich selbst zu tadeln, wenn er in der Finsternis verbleibt. Möchten daher alle versuchen, sich vom Niedrigen und Sinnlichen loszureißen und mit der erhabenen göttlichen Kraft vereinigt zu werden.

Wenn du das Erhabene zu finden wünschst, mußt du deine Gedanken von allen Eindrücken freimachen, die aus der äußeren Welt stammen, reinige deinen Geist von allen Bildern, Körpern und Formen!

Gott ist in allen gegenwärtig, auch in denen, die ihn nicht erkennen; aber die Menschen fliehen Gott, sie gehen aus ihm heraus oder, richtiger ausgedrückt, aus sich selbst heraus. Sie können ihn nicht fassen, da sie derart vor ihm fliehen, und da sie sich verloren haben, jagen sie anderen Göttern nach. Aber wenn die Seele auf dem Weg zur Vollendung fortschreitet, ihren eigenen höheren Daseinszustand einzusehen beginnt und erkennt, daß die Quelle des ewigen Lebens in ihr selbst vorhanden ist, und daß sie daher nicht nötig hat, äußeren Dingen nachzujagen, sondern alles Erstrebenswerte in göttlichem Zustand bei sich selbst finden kann; wenn sie zu verstehen anfängt, daß aus dem Gott in ihr ihr ganzes Leben und Sein quillt, und daß sie aus dem Reich des Scheins fliehen muß, um in ihm zu leben und zu sein, — dann wird die Zeit kommen, daß sie fähig wird, ihn zu sehen und sich selbst zu sehen als ätherisches Wesen, das durch ein überirdisches Licht erleuchtet wird. Sie wird sich sogar als das reine göttliche Licht selbst sehen, als einen in Schönheit strahlenden Gott, aber sie wird wiederum finster werden, da ihr Licht abnimmt, sobald es sich den Schatten der materiellen Ebene nähert.

Warum verbleibt die Seele nicht in jener lichten Höhe? Lediglich weil sie sich von Lockungen der Körperwelt noch nicht befreit hat. Wenn sie gänzlich sicher gegen diese Reize geworden ist, wird sie in jenem

Lichte bleiben und dann wissen, daß sie eins mit ihm ist. In diesem Stadium gibt es keinen Wahrnehmer und keinen Gegenstand der Wahrnehmung, dort gibt es nur Wahrnehmung, und die Seele ist das, was sie wahrnimmt. Sie ist in diesem Stadium mit ihrer Wahrnehmung identifiziert, und daher ist dieser Zustand etwas, das jenseits des verstandesmäßigen Begreifens der Menschen liegt.

Wenn die Seele mit dieser ihrer Wahrnehmung vereinigt und identisch gewesen ist, trägt sie ihr Bild in sich, wenn sie zu sich selbst zurückkehrt. Sie weiß dann, daß sie während der Zeit ihrer Vereinigung mit dem Ewigen das Ewige selbst war, daß kein Unterschied zwischen ihr und ihm bestand. In ihr selbst war weder Bewegung, noch Empfindung oder Verlangen nach etwas anderem, weder Denken noch Begreifen. Sie war erhaben und ruhte in ihrem eigenen Wesen, sie war sozusagen die Ruhe selbst, in einem Zustand, der alle Vorstellungen von Schönheit oder Tugend übertrifft. Von einer Seele, die in diesen erhabenen Zustand eingeht, in dem es keine Form und kein Bild gibt, kann nicht angenommen werden, daß sie irgendeiner Täuschung unterliege. Eine Seele, die in Täuschungen versinkt, würdigt sich herab und betritt das Bereich des Bösen und der Finsternis. Die schauende Seele jedoch tritt in sich selbst ein; sie ist dann weder in einem Zustand des Daseins noch des Nicht-Daseins, sondern in einem Zustand, der unbegreiflich und über alles Dasein erhaben ist.

Malchus Porphyrius.

Dieser Philosoph war ein Schüler des Plotin und wurde im Jahre 233 n. Chr. zu Batanea in Syrien geboren. Er starb in Rom im Jahre 304 n. Chr. Er sagt, daß er nur einmal in seinem Leben die Vereinigung mit Gott erreichte, während sein Lehrer Plotin v i e r m a l damit begnadet wurde.

Porphyrius sagt über die Seele: Die verkörperte Seele ist wie ein Reisender, der lange Zeit unter fremden Völkern gelebt hat und dadurch nicht allein die Gewohnheiten seines eigenen Landes vergessen, sondern auch die der fremden Völker angenommen hat. Wenn ein solcher Reisender von seiner Reise heimkommt und von seinen Freunden und Verwandten willkommen geheißen werden will, bemüht er sich, die fremden Gebräuche abzulegen und wieder seine frühere Handlungs- und Denkweise anzunehmen. Ebenso eignet sich die Seele, solange sie von ihrer himmlischen Heimat verbannt und gezwungen ist, einen physischen Körper zu bewohnen, gewisse Gewohnheiten des Letzteren an, und wenn sie zu ihrem früheren Dasein zurückzukehren wünscht, muß sie alles das ablegen, was sie von ihrem irdischen Körper übernommen hat. Sie muß nicht allein versuchen, die grobphysische Maske abzulegen, in die sie gekleidet ist, sondern auch die inneren Hüllen, sodaß sie gewissermaßen in einem Zustand der Nacktheit in das Reich der Seligkeit eingehen kann.

Es gibt zwei vergiftete Quellen, an denen der Mensch die Vergessenheit seiner früheren Beschaffenheit trinkt, und infolge deren er seine künftige Bestimmung vernachlässigt, nämlich sinnliche Leiden und sinnliche Freuden. Durch die Wirkung dieser Beiden, aber besonders der der letzteren, werden Begierden und Leidenschaften erzeugt, und diese ketten die Seele an die Materie und werden zur Ursache ihrer Verkörperung. Derart ist die Seele gewissermaßen an den Körper genagelt und das ätherische Vehikel der Seele wird schwer und dicht. Wir sollten Alles vermeiden, was Sinnlichkeit erregt, denn wo die Sinnlichkeit herrscht, hört die Tätigkeit der reinen Vernunft auf. Deshalb sollten wir nie essen um des bloßen Vergnügens des Essens halber, sondern nur soviel zu uns nehmen, wie zur

Ernährung des Körpers notwendig ist. Überflüssige, und besonders tierische Nahrung, stärkt das Band, das die Seele an die Materie heftet und zieht sie von der Gottheit und göttlichen Dingen ab. Der Weise, der ein Priester Gottes sein will, sollte sich freihalten von allen Unreinigkeiten, solange er im Tempel der Natur ist, und er sollte seine Würde nie soweit vergessen, sich der Quelle alles Lebens nähern zu wollen, während er ein Grab für Tierleichen darstellt. Er sollte zu seiner Nahrung nur die reinen Gaben seiner irdischen Mutter wählen. Könnten wir jede Art Nahrung vermeiden, würden wir noch geistiger werden.

Über den Unterschied zwischen körperlichen und unkörperlichen Dingen sagte Porphyrius: „Das Unkörperliche regiert das Körperliche und ist daher überall vorhanden, wenn auch nicht räumlich, so doch potentiell. Das körperliche Dasein der Dinge kann nicht verhindern, daß das Unkörperliche in solchen Dingen gegenwärtig ist, zu denen es in Beziehung treten will: Die Seele hat daher die Kraft ihrer Tätigkeit auf jeden gewünschten Ort auszudehnen. Sie ist eine Kraft ohne Grenzen und, abgesehen von besonderen Verhältnissen, kann jeder ihrer Teile überall gegenwärtig sein, vorausgesetzt, daß sie rein und nicht durch Materie befleckt ist. Dinge wirken nicht nur durch die körperliche Berührung aufeinander ein, sondern auch auf Entfernung, vorausgesetzt, daß sie eine Seele haben, denn die höheren Teile der Seele sind überall und können nicht in einen Körper verschlossen werden, wie ein Tier im Käfig oder eine Flüssigkeit in der Flasche. Die Weltseele, im Wesen Eine und mit dem unendlichen erhabenen Geiste identisch, kann durch die unendliche Kraft des Letzteren Alles entdecken oder erschaffen, und eine individuelle Seele kann das Gleiche, wenn sie gereinigt und vom Körper frei ist."

„Das halbmaterielle Reich der Seele hat seine Be-

wohner, welche halbmaterielle (astrale) Formen besitzen. Einige sind gut, einige böse; die einen sind den Menschen freundlich gesinnt, andere sind bösartig. Beide Arten haben ätherische aber veränderliche Körper. Die guten sind Herren ihrer Körper und Begierden, die bösen werden von den Begierden ihrer Körper beherrscht. Alle sind Kräfte für gute oder böse, göttliche, tierische oder teuflische unsichtbare Einflüsse, die durch ihre innere Tätigkeiten, Leidenschaften, Begierden, Laster und Tugenden in den Seelen der Lebewesen verursachen. Je böser sie sind, umso mehr nähern sich ihre Formen dem körperlichen Zustand. Dann leben sie von den Ausdünstungen der Materie; sie verleiten die Menschen zu Mord und zum Töten von Tieren, sie genießen die Dünste, die von den Opfern aufsteigen und mästen sich an den ätherischen Bestandteilen der Sterbenden. Sie sind daher allezeit bereit, die Menschen zu Kriegen und Verbrechen anzureizen, und sie sammeln sich in großen Massen an solchen Orten an, wo Menschen oder Tiere getötet werden."

Porphyrius verlacht den Gedanken, daß Götter, die weiser, mächtiger und dem Menschen überlegen sind, beschwätzt, überzeugt oder gezwungen werden könnten, den Willen der Menschen zu tun oder sich ihren Wünschen zu fügen. Er lehnt die Auffassung ab, daß Hellsehen, Prophezeiungen usw. eine Folge der Inspiration durch äußere Götter seien, sondern er sagt, daß sie ein Ausfluß des göttlichen Geistes im Menschen seien, und daß die Ausübung dieser Kraft möglich wird, sobald die Seele in den Zustand versetzt wird, der nötig ist, sie auszuüben." Das Bewußtsein des Menschen kann innerhalb oder außerhalb seines physischen Körpers gesammelt werden; und je nach der Lage kann ein Mensch außerhalb oder innerhalb seiner selbst sein, oder in einem Zustand, bei dem er weder ganz außerhalb noch innerhalb

ist, sondern in dem er beide Zustände zugleich genießt.“ Er behauptet auch, daß es viele unsichtbare Wesen gebe, die alle möglichen Formen annehmen können, als Götter, Menschen oder Dämonen erscheinen, daß sie mit Vorliebe lügen und sich verkappen und vorgeben, die Seelen Verstorbener zu sein.

Es wird gesagt, daß Porphyrius mehrere Male während seiner Gebete in die Luft erhoben wurde, selbst bis zur Höhe von zehn Meter und mehr, und daß sein Körper bei solchen Gelegenheiten wie von einem goldenen Lichte umgeben schien. „Die Götter sind überall, und der, dessen Seele von solch göttlichem Einfluß erfüllt ist, bei Ausschluß niederer Einflüsse, ist während der betreffenden Zeit der Gott, den jener Einfluß darstellt mit seinen Eigenschaften und Gedanken. Das Wesen der Vereinigung der Seele mit Gott kann verstandesmäßig nicht begriffen oder in Worten ausgedrückt werden; wer dahin gelangt, ist Eins mit Gott, er ist die Gottheit selbst und es gibt keinen Unterschied zwischen ihm und Gott. Die Götter werden durch unsere Gebete nicht zu uns herabgerufen, sondern wir schwingen uns durch unser eigenes heiliges Streben und unsere Anstrengungen zu ihnen empor; wir sind mit ihnen verbunden durch die allumfassende Macht der Liebe.“

Jamblichus.

Dieser Philosoph war ein Schüler des Porphyrius. Er starb um 333 n. Chr. Er sagt:

„Wenn die Seele zu den Göttern emporsteigt, wird sie gottähnlich und fähig, das O b e r e und das U n t e r e zu erkennen. Sie erlangt dann die Kraft, Krankheiten zu heilen, nützliche Erfindungen zu machen und weise Gesetze zu verordnen. Der Mensch hat kein eigenes intuitives Vermögen; seine Intuition ist das Ergebnis der

Verbindung, die zwischen seiner Seele und dem Göttlichen Geiste besteht; je stärker diese Verbindung wächst, umso größer wird seine Intuition oder sein geistiges Wissen sein. Nicht alle Wahrnehmungen der Seele sind göttlicher Natur. Es gibt auch viele Bilder, welche das Erzeugnis der niederen Tätigkeit der Seele in ihrer Vermischung mit materiellen Bestandteilen sind. Die göttliche Natur, die ewige Quelle des Lebens, erzeugt keine täuschenden Bilder, aber wenn ihre Erzeugnisse verkehrt werden, können solche trügerische Bilder entstehen. Ist der Geist des Menschen durch das göttliche Licht erleuchtet, wird seine ätherische Seele mit Licht und Glanz erfüllt."

Proclus.

Proclus lebte in Byzanz, 412—485. Er war hermetischer Philosoph und Mystiker, der oft prophetische Visionen und Träume hatte. Es wird gesagt, daß er die geistige Kraft besaß, Regen durch „Gebet" zu erzeugen und Erdbeben zu verhindern. Er war sehr fromm und selbstlos und bei manchen Gelegenheiten schien sein Haupt mit einem Glorienschein umgeben zu sein.

Er sagt, daß die menschliche Seele aus vielen Schalen bestehe; einige dichter, andere mehr ätherischer Natur, jeder einzelne bilde ein fundamentales Prinzip, das nur hinsichtlich seiner Form veränderlich sei. „Die Seele kann nur zu ihrem göttlichen Zustand zurückkehren, nachdem sie von ihren irdischen Wünschen gereinigt worden ist. Ihre Vernunft und ihr freier Wille muß an den Leiden teilnehmen, die zur materiellen Welt gehören, bis sie Wissen erlangt und frei von Begierden wird. Zu diesem Zweck kleidet sie sich nach gewissen Perioden in eine physische Form (sie reinkarniert sich als ein menschliches Wesen), bis sie ihre Begierden abgelegt hat. Je

mehr sich die Seele von ihren groben äußerlichen Hüllen befreit, umso höher kann sie steigen."

Hierocles.

Dieser Philosoph sagt: — „Der intelligente Seelenstoff empfing vom D e m i u r g o s (Logos) einen untrennbaren immateriellen Körper und trat somit ins Sein. Die Seele ist daher weder körperlich noch unkörperlich, sondern mit der Sonne und den Sternen vergleichbar, die das Erzeugnis eines immateriellen Stoffes sind. Diesen Seelenkörper, den sowohl menschliche Wesen als auch „Geister" besitzen, ist glänzender Art. Das Vehikel der Seele ist im materiellen Körper des Menschen enthalten; es haucht Leben in den leblosen und seelenlosen physischen Organismus und erhält dessen Harmonie. Das L e b e n s p r i n z i p des Menschen ist das innere Wesen, das die Lebenstätigkeit im Organismus erzeugt. Der innere Mensch besteht aus einem vernünftigen Wesen und einem immateriellen (transzendental materiellen) Körper. Die sichtbare materielle Form ist das Erzeugnis und Bild des inneren Menschen. Die äußere Form besteht aus dem tierischen, unintelligenten, grobmateriellen Körper. Durch den Prozeß der Reinigung der grobmateriellen und ätherischen Körper wird eine Trennung des lebendigen Wesens von der toten Materie herbeigeführt, und so kann sich der Mensch befähigen, mit reinen Geistern Verkehr zu pflegen.

Während des Jahres 529 schloß der kaiserliche Mucker Justinian die philosophischen Schulen in A t h e n und ihre letzten Vertreter, Isodorus, Damascius und Simplicius gingen nach Persien. Sie glaubten, im Osten Freiheit des Denkens, Duldsamkeit und Weisheit zu finden. Man sagte, daß Chosroes, der König von Persien, ein Philosoph sei, und sie hofften auf seinen Schutz. Aber

bald fanden sie, daß die Philosophie dieses Königs sehr oberflächlich war, daß er nichts war als ein grausamer, leidenschaftlicher und unwissender Tyrann, der nur die Tünche eines oberflächlichen Wissens besaß. Enttäuscht kehrten sie nach Griechenland zurück.

Dies war die Erfahrung der letzten neuplatonischen Philosophen, die offen als solche bekannt waren. Eine lange Verfinsterung der Sonne der Weisheit trat ein, bis im 15. Jahrhundert wieder ein Lichtstrahl durch die Wolken drang.

MITTELALTERLICHE PHILOSOPHEN.

Centrum in Trigono Centri.

Die äußere Welt ist ein Abbild der inneren Welt. Die Astronomie des sichtbaren Sternhimmels ist ein äußeres Abbild astrologischer Vorgänge, die im unsichtbaren Himmel stattfinden, und die Umläufe der Planeten, die sich im Bereich der Beobachtung durch unsere physischen Sinne befinden, sind Symbole, in denen sich die Tätigkeit geistiger Kräfte im Weltall darstellt. So wie die Erde ihre kalten und warmen Jahreszeiten hat, je nach der Stellung, die sie zur Sonne einnimmt, und so, wie sie sich zeitweise der Sonne nähert und zu anderen Zeiten sich von ihr entfernt, ebenso gibt es regelmäßige Perioden, in denen der menschliche Geist sich der geistigen Sonne göttlicher Weisheit zu nähern scheint, und andere Perioden der Finsternis und des Materialismus. Während der Zeit der Sonnennähe werden sich empfängliche Gemüter in ihren Gedanken leichter zur Quelle ewiger Wahrheit erheben können, andrerseits erfordert es während der Sonnenferne größerer Anstrengung, sich dem göttlichen Lichte zu nähern. Während des Mittelalters scheint ein solcher Perihel stattgefunden zu haben, und eine geistige Welle lief über die Welt und erleuchtete die Gemüter derjenigen, die für Weisheit empfänglich waren, während sie in den Geistern der Menge nur das Gefühlsmäßige erregte und in ihr eine Hochflut des Aberglaubens verursachte, die sich in der äußeren Welt als Blüte der Hexerei und Zauberei darbot. Während jener Zeit lebten viele hermetische Philosophen von hervorragender Bedeutung. An erster Stelle müssen genannt werden Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, Jacob Böhme, Cornelius Agrippa, Basilius Valentinus, Robert

Fludd und viele andere, die zu zahlreich sind, um aufgeführt zu werden. Da das Leben und die Philosophie der ersten Beiden schon ausführlich in meinen anderen Werken behandelt worden ist, will ich von den übrigen die Schriften des Cornelius Agrippa auswählen, als typisch für die Lehren der mittelalterlichen Philosophen.

Magie nach Cornelius Agrippa.

Cornelius Agrippa von Nettesheim stammt aus einer adligen Kölner Familie und wurde am 14. September 1486 geboren. Er war Philosoph, Arzt, Rechtsanwalt, Theologe, Soldat und auch Staatsmann. Er studierte die okkulten Wissenschaften und soll ein guter Alchemist gewesen sein. In Paris gründete er eine geheime Gesellschaft zum Studium der Geheimwissenschaften. Er zog sich den Haß und Groll der Pfaffen zu, deren üble Praktiken er reformieren wollte. Infolgedessen wurde er als schwarzer Magier und Zauberer angeklagt und selbst heute noch sind über ihn fast ebensoviel fabelhafte Geschichten im Umlauf, wie über den berühmten schwarzen Magier Doctor Faust. Er war ein offener Feind der Heiligen Inquisition, die ihn fortgesetzt verfolgte, und mußte daher seinen Wohnort sehr oft wechseln. Erst vierundzwanzig Jahre alt schrieb er sein berühmtes Werk „Occulta Philosophia", welches er in seinen reiferen Jahren sehr verbesserte. Das Studium der okkulten Seite der Natur brachte ihn zur Einsicht der Tatsache, daß die Wahrheit nicht in Täuschungen gefunden werden kann, selbst wenn sie der übersinnlichen Welt angehören. Daher sagt er in seinem Werke „De Vanitate Scientiarum": Wer nicht in der Wahrheit und in der Kraft Gottes prophezeit, sondern mit Hilfe von Dämonen und bösen Geistern, irrt. Wer Illusionen

erzeugt durch magischen Zauber, Beschwörungen, Zitierungen, Liebestränken und anderen dämonischen Mitteln, verdient zur Hölle verdammt zu werden."

Cornelius Agrippa bemühte sich sehr, den wahren Sinn des Wortes „Magie" wiederherzustellen: eine Bezeichnung, die die Ausübung geistiger Kräfte bedeutet, die im Besitz der W e i s e n sind. Aber selbst bis zum heutigen Tage gebrauchen die Unwissenden den Ausdruck „Magie", wenn sie Zauberei oder Schurkerei meinen, was nicht Weisheit, sondern gerade das Gegenteil ist. In Bezug auf sein Werk sagt er: „Ich habe es in solcher Art geschrieben, daß diejenigen, die weise sind, alle Kenntnisse darin finden, die sie wünschen. Aber den Übelgesinnten und Skeptikern bleibt die Tür zum geheimen Reiche verschlossen, gleichgültig, wie heftig sie um Einlaß kämpfen werden. Besitzest Du die Kraft, mit dem Auge der Vernunft zu sehen, wird die ganze erhabene magische Wissenschaft vor Deinem Blick erscheinen, und Du wirst die Kräfte kennen, die Hermes, Zoroaster und Appolonius kannten."

„Der S c h l ü s s e l zur höchsten und göttlichen Weisheit von den geheimnisvollen Naturkräften ist die Vernunft. Je heller die Sonne der Vernunft scheint, umso mächtiger wächst der Geist, und umso leichter wird es uns selbst, die wunderbarsten Dinge zu vollbringen. Wenn aber der Geist in den Banden des Fleisches ist, wenn er die Irrtümer, die er durch Erbschaft und falsche Erziehung empfing, nicht überwinden kann, wird er unfähig sein, in die göttlichen Mysterien der Natur und Gottes einzudringen. W e r d a s H e i l i g t u m b e t r e t e n w i l l , m u ß s t e r b e n. Er muß absterben der Welt und den äußeren sinnlichen Neigungen, seinen tierischen Trieben und Begierden. Nicht als ob durch einen solchen Tod die Seele vom Leib geschieden würde, aber die Seele muß fähig werden, aus dem Körper heraus-

zutreten. Daher schreibt Paulus an die Kolosser: „Ihr seid gestorben und Euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen." Und an einer anderen Stelle sagt er: „Ich kenne einen Menschen (ob er im Körper war oder außerhalb des Körpers, weiß ich nicht, Gott weiß es), der wurde in den dritten Himmel entrückt." Einen solchen Tod muß derjenige sterben, der Gott erkennen will, und nur wenige sind dazu auserwählt."

„Was wir auch immer über die unwiderstehlichen Kräfte magischer Kunst hören, von wunderbaren Berechnungen der Astrologen usw., wird als Fabel und Lüge erkannt solange wir diese Dinge äußerlich und buchstäblich auffassen. Ihre äußeren Formen verdecken innere Wahrheiten, und wer diese sehen will, muß im Besitz des göttlichen Lichtes der Vernunft sein, das im Besitz sehr Weniger ist. Deshalb verbleiben jene, die versuchen die göttlichen Geheimnisse der Natur durch Lesen von Büchern zu lösen, im Dunkeln. Von dem Licht der Vernunft werden sie durch den täuschenden Glanz ihres irrenden Verstandes weggeführt; sie werden irre geleitet durch die Kniffe äußerer astraler Einflüsse und trügerische Einbildungen. Sie verfallen in fortgesetzte Irrtümer, weil sie jenseits ihres eigenen Selbstes das suchen, das i n i h n e n ist. Du mußt wissen, daß die große Ursache jeder magischen Wirkung nicht außer uns ist, sondern in uns wirkt, und diese Ursache kann alles das hervorrufen, was die Magier, Astrologen, Alchemisten oder Nekromanten jemals gezeigt haben. In uns ist die Kraft, die alles Wunderbare erzeugt.

Nos habitat, non tartara, sec ned sidera coeli
Spiritus in nobis, qui viget, illa facit.

„Die Wissenschaft der Magie umfaßt ein Wissen der erhabensten und hehrsten Wahrheiten, der tiefsten Geheimnisse in der Natur, die Kenntnisse über das Wesen von Kraft und Stoff, von den Eigenschaften und der Be-

schaffenheit aller Dinge. Indem man die Kräfte der Natur vereinigt und das niedere mit seinem entsprechenden höheren Gegenstück verbindet, kann man die überraschendsten Wirkungen erzielen. Daher ist diese Wissenschaft die höchste und vollkommenste von allen; sie ist eine heilige und erhabene Weisheit, der Gipfelpunkt von allen."

Agrippa betrachtet die Natur als eine Trinität; eine elementare (körperliche), astrale und geistige Welt. Da die niederen Prinzipien eng mit den höheren verbunden sind, werden vier weitere Zwischenstufen gebildet, sodaß es also s i e b e n im Ganzen sind.

Die Ursache alles W i r k e n s im Weltall ist das allgegenwärtige Le b e n s p r i n z i p (das mit dem Willen identisch ist), einer Funktion des Weltgeistes. Vermittels dieses Lebensprinzipes wirkt die ätherische Seele auf das grobe Element der Materie.

„Der Geist — das P r i m u m m o b i l e — ist durch sich selbst und ist Bewegung; der Körper oder das materielle Element ist in seinem Wesen ohne Bewegung und ist so verschieden vom Ersteren, daß ein Zwischenstoff erforderlich wird, durch den der Geist mit dem Körper verbunden werden kann. Dieser geistige Hilfsstoff ist die Seele oder die f ü n f t e E s s e n z , (quinta essentia) weil sie nicht in den vier Zuständen der Materie enthalten ist, welche die vier Elemente genannt werden, sondern ein fünftes Element bildet, oder einen höheren Zustand der Materie, der den physischen Sinnen wahrnehmbar ist. Diese Weltseele hat dieselbe Form wie die Welt; denn, so wie der Geist des Menschen auf alle Glieder seines Körpers durch Vermittlung der menschlichen Seele wirkt, ebenso durchsetzt und durchdringt der Weltgeist mit Hilfe der Weltseele alle Teile des Universum. Es gibt nichts in der Welt, das nicht einen Funken dieser universellen Kraft enthielte; aber der Geist ist am wirk-

samsten in jenen Dingen oder Wesen, in denen die Tätigkeit der Seele am stärksten ist.

Dieser Astralgeist kann uns sehr dienstbar gemacht werden, wenn wir es verstehen, ihn von den anderen Elementen zu trennen, oder wenn wir solche Dinge verwenden, die ihn im Überfluß enthalten. Es gibt gewisse Dinge, in denen dieses Prinzip nicht so fest gebunden ist, und bei denen es sich nicht so stark mit dem Körper vermischt hat wie in anderen, und solche Dinge wirken kräftig und können ihre Gegenwirkungen schnell erzeugen.

Dies ist das große alchemistische Agens und in ihm sind alle schaffenden und zeugenden Kräfte enthalten. Wenn dieser Geist aus dem Gold oder Silber extrahiert und mit irgend einem anderen Metall verbunden wird, verwandelt es dieses in Gold beziehungsweise Silber.

In der Natur besteht eine solche große Harmonie und Einheit, daß jede höhere Kraft ihre Strahlen durch Zwischenglieder bis zur niedrigsten hinabsendet und das untergeordneteste Ding kann durch diese Leiter zum höchsten hinaufsteigen. Derart ist das Niedrigste mit dem Höchsten verbunden, ähnlich wie die Saite eines Musikinstruments in ihrer ganzen Länge schwingt, wenn sie an einem Ende berührt wird. Wenn man das untere reizt, reagiert das höhere, und das Höchste antwortet dem Untersten.

Ein Gegenstand von sehr kleinem Umfang kann eine große Wirkung hervorrufen (wie man beim Wachsen eines Baumes aus einem Samen sehen kann), aber dies kann bei einer elementaren Eigenschaft (physischen Kraft) nicht eintreten. Die verborgenen Kräfte können viel ausrichten, weil sie im Besitz der Form sind, zu der sie gehören; aber die elementaren (mechanischen oder physischen) Kräfte verlangen, weil sie materiell sind, sehr viel Materie, um große Wirkungen auf die Materie zu er-

zielen. Die zur Form gehörenden Kräfte werden „okkulte" genannt, weil ihre Ursachen verborgen sind; d. h. selbst der schärfste Intellekt kann ihre Natur nicht vollauf begreifen, und was die Philosophen darüber wissen, haben sie eher durch Beobachtung und Erfahrung gelernt als durch Vernunftsschlüsse.

Gott schuf den Menschen nach seinem eigenen Bilde. Das Weltall ist das Bild Gottes und der Mensch ist das Abbild der Natur. Der Mensch ist daher sozusagen das Abbild des Abbildes; mit anderen Worten ein M i k r o k o s m o s oder kleine Welt. Die Welt ist ein vernünftiges, lebendes und unsterbliches Wesen; der Mensch ist gleichfalls vernünftig, aber er ist sterblich, oder wenigstens teilbar. H e r m e s T r i s m e g i s t u s sagt, daß die Welt unsterblich sei, weil kein Teil von ihr jemals vernichtet würde. Nichts wird je vernichtet, und wenn „Sterben" vernichtet werden bedeutet, dann ist „Sterben" ein Ausdruck ohne Daseinsberechtigung, weil es in der Natur keinen Tod gibt. Wenn wir sagen ein Mensch stirbt, so soll das nicht bedeuten, daß irgend etwas von ihm untergeht; wir wollen damit nur sagen, daß sein Körper und seine Seele von einander getrennt werden. Das wahre Abbild Gottes ist Sein WORT, Weisheit, Leben, Licht und Wahrheit, sie bestehen durch Ihn und die (geistige) Seele ist ihr Abbild. Dies ist der Grund, weshalb gesagt wird, daß W i r (der Mensch in seiner ursprünglichen Reinheit war ein geistiges Wesen) geschaffen seien nach dem Bilde Gottes, und nicht nach dem Abbilde der Welt oder ihrer Geschöpfe. Gott kann weder mit der Hand berührt, noch mit dem äußeren Ohre gehört, oder mit dem äußeren Auge gesehen werden, und ebensowenig kann der menschliche Geist in dieser Weise gesehen, gehört oder berührt werden. Gott ist unendlich und kann durch Nichts überwältigt werden, und ebenso ist der menschliche Geist (die menschliche Seele) frei

und kann weder gezwungen noch beschränkt werden. In Gott ist die ganze Welt enthalten, mit Allem, was darin ist, und ebenso ist im menschlichen Willen jeder Teil seines Körpers enthalten. Der Mensch, der somit gezeichnet und versiegelt ist nach dem Abbilde Gottes als Sein Gegenstück, kleidet sich daher in eine Form, die das wahre Bild der Natur darstellt. Deshalb wird er die zweite oder kleine Welt genannt; er enthält alles, was in der großen Welt enthalten ist, und es ist Nichts in der Letzteren, was nicht auch wahrhaft im menschlichen Organismus ist. In ihm befinden sich alle Elemente (Prinzipien), jedes Prinzip nach seinen besonderen Eigenschaften; in ihm ist der ätherische Astralkörper, das Medium seiner Seele, der dem Firmament der Welt entspricht; in ihm ist die wachsende Kraft der Pflanzen, das Prinzip der Empfindung, das sich im Tierreich ausdrückt, der göttliche Geist, die göttliche Vernunft und das göttliche Gemüt. All das ist im Menschen enthalten, vereinigt zu einer Einheit, und ihm gehörend durch göttliches Recht. Der Mensch wird daher in der Bibel die „ganze Schöpfung" genannt, und in seinem Aspekt als ein Mikrokosmos enthält er nicht nur alle Teile der Welt, sondern auch die Gottheit selbst.

Die natürliche Seele ist das M e d i u m , durch das der Geist mit dem Fleische und dem Körper vereinigt wird, durch welche letzterer lebt, handelt und seine Tätigkeiten ausübt. Dieses Medium ist intelligent, aber auch sozusagen körperlich; oder um es vielleicht noch genauer auszudrücken, die Seele nimmt Anteil an der Materialität des physischen Körpers. Dies ist die Lehre aller hermetischen Philosophen. Der Mensch besteht aus den höheren, den mittleren und den niederen Prinzipien. Die höheren werden die erleuchtete geistige Seele genannt und Moses spricht bildlich von ihr, wenn er sagt, daß sie in die Nasenlöcher (? Nüstern) des Menschen von

Gott eingeblasen wurde. Das niedrigste ist die Tierseele (anima sensitiva). Der Apostel nennt es den Tiermenschen. Das Zwischenglied ist die Verstandesseele, die die Tierseele mit dem göttlichen Gemüt verbindet und an der Natur dieser beiden Extreme Anteil nimmt. Dieser Teil muß, um frei zu werden, von den niederen Elementen getrennt werden durch den W i l l e n, von dem der Apostel Paulus sagt, das er lebt und schneidet wie ein Schwert. Das göttliche Prinzip sündigt nie und läßt sich nie zur Sünde herab; aber die Tierseele sinkt fortgesetzt tiefer in tierische Begierden, bis sie durch den göttlichen Geist aufgehalten wird. Unser höchster Teil unterliegt niemals der Strafe, er weiß nichts von den Leiden des niederen Prinzips, sondern kehrt zu seiner göttlichen Quelle zurück, nachdem er vom niederen Prinzip befreit ist. Aber jener Teil, der die Verstandesseele genannt wird, und der, freigelassen, zwischen dem Höheren oder Niederen wählen kann, wird, wenn er sich immer ans Höchste klammert, mit Gott vereinigt und unsterblich werden in ihm. Wenn sich jedoch das intellektuelle Prinzip ans Böse klammert, wird es schließlich böse werden und sich zu einem bösartigen Dämon entwickeln.

Gott ist das Zentrum der Welt und tritt in das Herz des Menschen wie ein Strahl der Sonne ein. Wenn der Geist Gottes herabsteigt, umgibt er sich mit einem ätherischen Stoffe, der den A s t r a l k ö r p e r bildet, dem Träger der Seele (der feurige Wagen der Seele). Vom Innern des Herzens strahlt der Geist in alle Teil des Körpers und durchdringt alle seine Glieder, wobei er seinen eigenen Stoff mit dem natürlichen Herz des Körpers verbindet und mit dem Seelenstoff, der im Herzen erzeugt ist. Mit Hilfe der Seele vermengt und verschmelzt er sich mit den Flüssigkeiten (Blut, Nervenströmen usw.) und mit allen Organen des Körpers. Die Seele ist daher allen Organen gleich nahe, obgleich sie von einem Organ

ins andere strahlt im gleichen Sinne, wie die Hitze eines Feuers eng mit Luft und Wasser verbunden ist, wenn sie vom Feuer mit Hilfe der Luft ins Wasser getragen wird. Derart können wir uns einen Begriff von dem Vorgang machen, wie der unsterbliche Geist vermittels seines unsterblichen ätherischen Trägers fähig wird, sich an einen dichten, sterblichen und materiellen Körper zu ketten und sich mit ihm zu vermengen. Wenn durch Krankheit oder sonst wie die Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen unterbrochen wird, kehrt der Geist wieder zum Herzen zurück. Wenn das Lebensprinzip das Herz verläßt, löst sich der Geist mit seinem ätherischen Träger und der physische Organismus stirbt.

Das erste Licht in Gott ist jenseits alles intellektuellen Begreifens und kann daher nicht ein begreifbares Licht genannt werden; wenn es in das Gemüt eintritt, wird es intelligentes Licht und kann intellektuell begriffen werden. Tritt es in die Seele ein, so kann es nicht nur begriffen, sondern auch verstanden werden. Es ist unkörperlich. Wenn es in den ätherischen Träger eintritt, nimmt es Form an, die den physischen Sinnen unsichtbar ist; doch wenn es den elementaren (physischen) Organismus durchdringt, wird es auch äußerer Wahrnehmung sichtbar. Infolge dieses allmählichen Vordringens des göttlichen Lichtes vom Geist in dichten Stoff kann unser Geist große Macht erlangen. Es ist möglich, daß, wenn die Gedanken der Weisen mit großer Inbrunst auf Gott gerichtet werden, das göttliche Licht das Gemüt erleuchtet und seine Strahlen durch alle Teile des dunklen und groben Körpers sendet und dadurch bewirkt, daß dieser selbst sogar erleuchtet wird wie ein leuchtender Stern und seine Schwere zur Erde abwirft, sodaß er in die Luft emporgehoben werden kann; und so hat es sich ereignet, daß selbst physische menschliche Körper zu entfernten Orten fortgetragen worden sind. So groß ist die innere

Kraft des Geistes über den äußeren Körper, daß der erstere den letzteren aufheben und ihn zu dem Ort mitnehmen kann, wohin der menschliche Gedanke reist und wohin er zu sein erträumt oder wünscht.

Des Menschen Kraft zu denken steigert sich in dem Verhältnis wie diese ätherische oder himmlische Kraft oder Licht sein Gemüt durchdringt; indem es seine mentalen Fähigkeiten stärkt, kann es ihn befähigen, das zu sehen und wahrzunehmen, was er innerlich denkt, gerade als wäre es objektiv und ewig. Geist ist Einheit, und da er unabhängig von unseren Raumvorstellungen ist und zudem alle Menschen dem Wesen nach denselben Geist haben, können die Seelen von Menschen, die sich an weit voneinander entfernten Orten befinden, miteinander in Verbindung treten und sich in genau derselben Weise unterhalten, als wenn sie sich körperlich begegnet hätten. In diesem Zustand kann der Mensch eine Menge Dinge in außerordentlich kurzer Zeit vollbringen, sodaß es uns scheinen kann, als ob er gar keine Zeit dazu benötigt hätte. Aber nicht Jeder kann das tun; es kann nur von Jenen vollbracht werden, deren Vorstellungs- und Gedankenkraft sehr stark ist. Ein solcher Mensch (ein Adept) ist fähig, Alles zu begreifen und zu verstehen durch das Licht der universellen Kraft oder leitenden Intelligenz, mit der er geistig vereinigt ist.

Wenn aber die Vorstellungskraft eine solche Macht besitzt, daß sie durch die von Zeit und Raum gebotenen Hindernisse weder gehemmt noch beschränkt werden kann, wenn sie sich sogar dem schweren physischen Körper mitteilen und ihn mit sich schleppen kann, dann ist es vernünftig zu glauben, daß der Glaube noch mächtiger wird, wenn er frei wird und seinen eigenen Neigungen folgen kann, statt von den Lockungen der Sinnenregion zurückgehalten zu werden. In jedem Menschen ist solch eine Kraft, welche das angeborene Eigentum

seiner Seele durch das Recht ihres göttlichen Ursprungs ist. Aber diese Kraft ist nicht gleichermaßen in allen Menschen entwickelt, sondern in den einen stärker, in den anderen schwächer, und nach dem Stand ihrer Entwicklung scheidet sich die Möglichkeit, sie in den verschiedenen Individuen zu gebrauchen.

Vermöge dieser Kraft können zwei Menschen, die körperlich weit von einander entfernt sind, ihre Gedanken austauschen, oder der eine kann seine Gedanken dem anderen einprägen; und solch eine Kraft kann zu guten wie auch zu bösen Zwecken gebraucht werden. Schwachgeistige Menschen können derart von Starkgeistigen fasciniert oder dahin gebracht werden, daß sie sich in die Person verlieben, von der sie derart fasciniert sind. Das Werkzeug einer solchen Beeinflussung ist der Geist, und das Organ, durch welches er sich hauptsächlich ausspricht, ist das Auge. Derart kann der Geist eines Menschen in das Herz eines anderen auf dem Wege über das Auge eindringen und daselbst ein Feuer entzünden, das zum Brennen kommt und sich dem ganzen Körper mitteilen kann. Wenn sich zwei Menschen in die Augen blicken, kommt ihr Geist in Berührung, und vermischt sich und verschmilzt. So kann Liebe auf den ersten Blick im Nu entspringen wie eine plötzlich vom Pfeile entstandene Wunde. Der Geist und das Blut eines Menschen, der so getroffen ist, richtet sich dann gegen denjenigen, der den Anlaß gegeben hatte, so, wie sich der rächende Geist und das Blut eines Ermordeten auf den Mörder wirft.

Seelische Leidenschaften, die der Imagination anhaften, können, wenn sie stark genug sind, nicht nur Änderungen im zugehörigen Organismus bewirken, sondern auch auf einen anderen Organismus übertragen werden; und auf diese Weise können Einprägungen durch den Willen eines Menschen auf die Elemente und äußer-

lichen Dinge gemacht werden, und ebenso können derart Krankheiten der Seele oder des Körpers verursacht oder geheilt werden. Der Zustand der Seele ist die wichtigste Ursache bei der Verfassung und dem Zustande des äußeren Körpers. Eine starke, begeisterte Seele, die von einer starken und lebhaften Einbildungskraft angeregt wird, vermag nicht nur Gesundheit oder Krankheit im eigenen Körper zu bewirken, sondern auch in dem Anderer, mit dem sie in Berührung kommt. Böse veranlagte Menschen sind imstande, nur allein durch ihren Blick einen üblen Einfluß auf andere auszuüben, mit denen sie zusammenkommen. Die unsichtbaren Kräfte, die aus der Seele durch das Auge ausstrahlen, sind viel mächtiger, stärker, hitziger und wirksamer als die Ausstrahlungen des physischen Körpers. Die Seelenkraft eines Menschen wirkt, wenn sie in die seelische Sphäre einer anderen eindringt, dort ebenso stark, als wenn sie in der letzteren entsanden wäre. Vermöge solcher Mittel kann ein Mensch seinen Einfluß auf Gemüt und Charakter von Anderen ausüben. [15])

Der Geist kann sehr viel durch die Kraft des Glaubens vollbringen. Diese Kraft ist festes Vertrauen oder Überzeugung, gegründet auf dem Wissen, daß man seinen Zweck erreichen kann und wird. Es ist eine feste und unerschütterliche Aufmerksamkeit, die dem Werke Kraft verleiht; sie verursacht sozusagen ein Abbild der Kraft in unserem Gemüt, die nötig ist, um das Werk zu vollbringen, welches in, von und durch uns selbst zu geschehen hat. Wir müssen daher bei allen magischen Operationen einen starken Willen, eine lebhafte Imagination, eine zuversichtliche Hoffnung und einen festen Glauben anwenden; ist alles dies vereint, so trägt es zum Erreichen des gewünschten Resultates bei.

Es ist wohlbekannt, daß, wenn ein reicher Mensch Vertrauen und Glauben an seinen Arzt hat, er mehr

Nutzen von ihm hat, als wenn er ihm mißtraut; und oft hilft die Anwesenheit des Arztes, dem der Patient vertraut, diesem mehr als die verwendete Medizin. Die Gegenwart eines geistig veranlagten Arztes, mit starker Seele, welcher dem Patienten zu helfen wünscht, ist eine Macht, die oft genügt, um die pathologischen Seelen-Elemente des Patienten zu ändern (von denen die im Organismus stattfindenden physischen Prozesse nur äußerer Ausdruck sind) und so den Patienten wieder herzustellen. Jeder Arzt sollte daher in gewissem Sinne ein Magier sein. Er sollte nicht im Geringsten zweifeln, daß er in dem erfolgreich sein werde, was er sich vornimmt. Er sollte nicht einmal dem Gedanken der Möglichkeit eines Fehlschlages in seinem Geiste Raum geben, denn, wie ein fester Glaube Wunder verrichten kann, ebenso zerstört der Zweifel die aktive Kraft des Handelnden und macht sie unwirksam. In einem solchen Falle vibriert die geistige Tätigkeit sozusagen zwischen zwei Polen: es fehlt ihr die Triebkraft, um in den physischen Organismus des Menschen einzudringen, sie wird im Raume zerstreut und geht verloren.

Auf dieser durch die Seele vermittelten Kraft des Geistes über die Materie beruht die Macht gewisser Zeichen, Bilder, Formeln, Beschwörungen, Worte usw., und dadurch lassen sich viele erstaunliche Experimente zeigen. Die Tätigkeit des Geistes stärkt die Seele; durch den Willen und die Imagination des Geistes erhält die Seele die Kraft, auf die Materie zu wirken.

Es gibt in der Seele des Menschen eine geistige Kraft, die ihn befähigt, Gegenstände anzuziehen, zu beeinflussen und zu verändern. Erreicht die Kraft der Seele eine gewisse Stärke, so kann sie sogar die Elemente überwältigen, welche sie in Banden halten; denn das was oben ist unterwirft und zieht das an, was unten ist, und das Letztere nimmt an den Veränderungen des Ersteren teil.

Daher kann ein Mensch, der sich befähigt hat, himmlische Gaben zu empfangen, dadurch, daß er von dem Streben und den Fähigkeiten seiner Seele Gebrauch macht und vermöge natürlicher Dinge, ein anderes Wesen beeinflussen, das geistig weniger stark ist, und es zwingen ihm zu gehorchen.

Er kann einen Anderen durch die Kraft seines Willens heilen oder krank machen oder ihn töten. Er kann ihn froh oder traurig machen, ihn in Furcht, Bewunderung Achtung oder Verehrung versetzen usw.

Die Wurzel, aus der alle solche Wirkungen entspringen, ist ein starker und entschlossener Wille, unterstützt durch den geistigen Einfluß, der aus dem Herzen kommt. Eine ihm entgegengesetzte geistige Tätigkeit wird, wenn sie den ersteren an Kraft übertrifft, diesen neutralisieren oder abweisen, oder seinen Einfluß schwächen.

Wird ein Mensch von etwas fasciniert, so ist es nicht sein intellektuelles Prinzip, sondern seine sinnliche, animalische Seele, die davon berührt wird. Der vernünftige und geistige Teil im Menschen kann nicht magisch beeinflußt werden. Wenn der Organismus eines Menschen leidet, so leidet er in seinem animalischen und irdischen und nicht in seinem geistigen und himmlischen Aspekt. Der vernünftige und geistige Teil im Menschen erfährt die Tatsache, daß solche Einflüsse auf seine niederen Teile einwirken nur durch eine gewisse Erregung, die von den niederen auf die höheren Elemente übertragen wird. Der vernünftige Mensch fühlt den Einfluß, der durch äußere Bedingungen auf seine animalische Konstitution ausgeübt wird; aber er selbst ist ihren Beeinflussungen nicht unterworfen. Alles zum Oberen gehörige bewegt dasjenige, was ihm nach unten zunächst folgt nach Grad und Ordnung, und zwar nicht nur im sichtbaren, sondern auch im unsichtbaren Reiche der Natur. So bewegt die

Weltseele die individuellen Seelen, der Geist die Tiere und die Tiere das vegetative Prinzip. Jeder Teil in der Welt wirkt auf jeden anderen Teil ein, und jeder ist durch einen anderen bewegbar; und auf jeden Teil der niederen Welt wirkt die höhere Welt nach den Eigenschaften und Verhältnissen der Ersteren, ebenso wie ein Teil des animalischen Organismus auf den anderen wirkt.

Es gibt eine nur Wenigen bekannte Kunst, durch die die gereinigte und gläubige menschliche Seele unterrichtet und erleuchtet werden kann, so daß sie sofort aus der Finsternis der Unwissenheit zum Licht der Weisheit und des Wissens emporgehoben werden kann. Aber es gibt auch eine Kunst, durch welche das von den Unreinen und Ungläubigen errungene Wissen aus ihrem Geist und Gedächtnis hinweggenommen werden kann, so daß sie auf ihren früheren Zustand der Unwissenheit herabgedrückt werden.

Apulejus sagt, daß die menschliche Seele in einen Schlafzustand versetzt werden kann, sodaß sie ihren irdischen Zustand vergißt; indem sie ihr ganzes Wesen auf ihren göttlichen Ursprung richtet, wird sie vom göttlichen Licht erleuchtet und nicht allein fähig, die Zukunft zu sehen und richtig zu prophezeien, sondern auch mit gewissen geistigen Kräften begabt. Bei solchen Gelegenheiten kann die göttliche Inspiration und Erleuchtung so groß werden, daß sie sich selbst anderen Personen in der Nähe mitteilt und sie in ähnlicher Weise beeinflußt.

Empfängliche oder passive Menschen können Medien werden, durch welche göttliche Dämonen (Einflüsse) in den Körper des Menschen gezogen werden, wodurch sie wunderbare Dinge vollbringen können. Wenn die Seele eines solchen Menschen die Bande des Körpers verläßt und sich der Einbildungskraft überläßt, kann sie der Wohnort von Dämonen niederen Grades werden, die sie befähigen können, außerordentliche Dinge zu tun. So

gibt es zum Beispiel Menschen, die nie Unterricht in der Malerei erhielten, und plötzlich zu Malern werden und Kunstwerke vollbringen usw. usw. Wenn die Seele gänzlich die intellektuelle Sphäre betritt, kann sie der Aufenthaltsort einer anderen Art von Dämonen werden und großes Wissen hinsichtlich menschlicher und äußerer Dinge erlangen, und der Mensch kann derart plötzlich ein großer Philosoph, Arzt, Redner usw. werden, ohne je diese Gegenstände erlernt zu haben. Steigt die Seele jedoch ausschließlich zur Region der Gottheit empor, so kann sie der Wohnort göttlich geistiger Einflüsse werden und großes Wissen von göttlichen Geheimnissen erlangen.

Nur Jene, die reinen Gemüts und geistig sind, können wahrhaft magische Kräfte besitzen. Das Denken ist die höchste Kraft im Menschen, und reines geistiges Denken ist dasjenige, was in ihm Wunder wirkt. Ist das Denken des Menschen ans Fleisch gebunden, tief mit ihm vermischt und mit tierischen Wünschen beschäftigt, so verliert es die Macht über die göttlichen Elemente, und daher sind unter Jenen, die versuchen magische Kräfte auszuüben Wenige, welche Erfolge haben. Wenn uns danach verlangt geistig fortzuschreiten, müssen wir versuchen ausfindig zu machen, wie wir uns von unseren tierischen Trieben befreien und unsere Sinnlichkeit und Leidenschaft los werden können, und schließlich müssen wir versuchen, zu einem Zustand wahrer Geistigkeit emporzusteigen. Ohne die Lösung dieser beiden Aufgaben können wir niemals zu dem Zustand aufsteigen, der nötig ist, um magische Kräfte zu erlangen, die aus der geistigen Erhebung und Würde des Menschen folgen.

Daher sollten wir uns daran machen, alle äußeren Hindernisse, welche unserer geistigen Entwicklung im Wege sind, zu entfernen und im Zustand der Reinheit zu leben. Unsere Gedanken sollten fortwährend nach innen gerichtet sein; denn in uns selbst sind die Grundlagen von

Bewußtsein, Wissen und Macht. Nichts hindert uns, unsere Kräfte zu entwickeln und auszuüben als unsere eigenen Irrtümer, Vorstellungen und äußeren Wünsche. Deshalb kommen die göttlichen Einflüsse nur zu Jenem, der seine Seele befreit von allen solchen Hindernissen, fleischlichen Begierden, Vorurteilen und Halluzinationen. Ein krankes Auge kann es nicht ertragen ins Licht zu sehen; eine unreine Seele wird von dem göttlichen Lichte der Wahrheit abgestoßen.

Ein solcher Prozeß der Entwicklung und Entfaltung wird nicht auf einmal vollbracht, sondern verlangt Zeit und Geduld; ein Neophyt kann nicht sofort die Mysterien der Einweihung begreifen, wenn er das heilige Gebiet betritt. Die Seele muß allmählich an das Licht gewöhnt werden, bis die Kraft des geistigen Denkens entfaltet ist, und dieses — fortwährend zum göttlichen Lichte hingerichtet — mit ihm schließlich vereinigt wird. Ist die Seele vollständig gereinigt und geheiligt, wird sie frei in ihren Bewegungen; sie sieht und erkennt das göttliche Licht, und sie lehrt sich selbst, während sie scheinbar von einem Anderen belehrt wird. In diesem Zustand bedarf sie keiner anderen Ermahnungen oder Belehrungen als ihres eigenen Denkens, welches Kopf und Führer der Seele ist. Dann ist sie nicht mehr irdischen Bedingungen der Zeit unterworfen, sondern lebt im Ewigen und wenn sie einen Gegenstand wünscht, so ist es dasselbe, als ob sie ihn schon hätte.

C. Agrippa fügt die folgende Belehrung bei, die Boethius entnommen ist:

„Die Führer auf dem Wege zur Vollkommenheit sind Glaube, Hoffnung und Mildtätigkeit, und die Mittel dieses Ziel zu erreichen sind Reinheit, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, Keuschheit, Ruhe des Gemütes, Betrachtung, Anbetung, Streben und Tugend."

Wenn der höchste Grad geistiger Entwicklung er-

reicht ist, zieht der mit der höchsten geistigen Wirkungskraft der Seele begabte Geist die Wahrheit an und erfaßt und weiß sofort die Verhältnisse, Ursachen und Wirkungen aller äußeren und inneren natürlichen und göttlichen Dinge. Er sieht sie in der ewigen Wahrheit wie in einem Spiegel der Ewigkeit. Durch diesen Prozeß kann der Mensch, während er noch in der ewigen Natur verbleibt, Alles was in der inneren und äußeren Welt vorhanden ist, wissen und alle Dinge sehen, nicht nur diejenigen, die sind, sondern auch die, welche waren oder in der Zukunft sein werden. Außerdem erlangt er dadurch, daß er mit der göttlichen Kraft (dem Logos) vereinigt und identifiziert ist, die Macht, die Dinge vermöge seines (geistigen) Wortes zu ändern. So kann der Mensch, der in der Natur ist, über ihr sein und ihre Gesetze beherrschen.

Diejenigen, welche fähig sind, die Werke von Cornelius Agrippa mit dem Lichte der inneren Vernunft zu lesen, werden sehen, daß eine einzige Seite seiner Bücher mehr Weisheit enthält, als ganze Bibliotheken, die mit den Spekulationen und Theorien unserer modernen Philosophen angefüllt sind, und sein Name und seine Lehren werden bekannt und bewundert sein, wenn alle Illusionen und Halluzinationen der Letzteren der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sein werden.

UNTER DEN „ADEPTEN".

Der Glaube, daß es Menschen gibt, die mit anormalen oder außerordentlichen seelischen Fähigkeiten oder magischen Kräften begabt sind, vermöge deren sie wunderbare Wirkungen erzielen können, die durch die öffentlich anerkannten Theorien der äußerlichen Wissenschaft nicht erklärt werden können, ist nichts Neues. Die Bibel und die „Acta Sanctorum" sind voll von Erzählungen über sogenannte „Wunder", ein Ausdruck, der etwas wunderbares bezeichnet, aber keineswegs etwas, das sich mit den Naturgesetzen in Gegensatz befindet. Solche „Wunder" werden durch die Kraft des geistig erwachten Willens vollbracht. In der Yoga Philosophie werden diese Kräfte ausführlich beschrieben und angegeben, wie sie erlangt werden können.

Zu jenen Kräften gehört die Kunst sich unsichtbar zu machen; seinen Körper bewußt zu verlassen und zu ihm zurückzukehren; seine Seele an einen entfernten Ort zu projizieren; das physische Leben auf lange Zeit zu verlängern; einfache Metalle auf alchemistischem Wege in reines Gold zu verwandeln; subjektive Illusionen zu erzeugen, die dem Zuschauer als objektive Wirklichkeiten erscheinen, und die Vollbringung vieler anderen Dinge, die in das Gebiet der weißen oder schwarzen Magie fallen.

Es gibt genügende Beweise, daß im Mittelalter zahlreiche Leute auftraten, in denen solche Fähigkeiten mehr oder weniger stark entwickelt waren. In jenen Zeiten war die Imagination der Menschen aktiver und mehr auf die übersinnliche und metaphysische Seite der Welt hingerichtet. Es gab mehr wahren Glauben, aber ebenso mehr Aberglauben als heute; und sowohl Glaube als auch

Furcht sind wirkende Kräfte, fähig, in der Astralwelt Resultate hervorzubringen. Aus dem wahren Glauben, dem Ergebnis geistigen Wissens, entspringen die Kräfte der Adepten; aus Furcht und Aberglauben, die Phänomene der Besessenheit und Zauberei. Mit magischen Kräften begabte Menschen, und besonders die, bei denen man eine Kenntnis alchemistischer Geheimnisse vermutete, wurden „Adepten", „Rosenkreuzer" oder „Philosophen" genannt und von den bedeutendsten von ihnen glaubte man, daß sie zu einer geheimen und mysteriösen Gesellschaft gehörten, genannt „Die Brüderschaft vom Goldenen und Rosenkreuz".

Selbst wenn wir eine Menge dichterischer Freiheiten in Abrechnung bringen, die bei der Beschreibung der Mitglieder dieses fabelhaften Ordens gewaltet haben mag, die der fruchtbaren Imagination der Schriftsteller zuzuschreiben ist, die zur Zeit der „fahrenden Ritter" lebten, so bleiben doch eine große Anzahl geschichtlicher Tatsachen, die beweisen, daß es Leute gegeben hat, die anormale Kräfte besaßen; trotzdem gibt es keinen Beweis dafür, daß sie untereinander in einer äußeren Gesellschaft oder Sekte vereinigt waren. Freilich würde eine solche Farce auch bei jenen nicht nötig gewesen sein, deren innere Sinne geöffnet waren, und die durch die Bande des Geistes zusammengehalten wurden. Im Besitze innerer Wahrnehmung brauchten sie sicherlich keine äußerlichen Passierworte und Zeichen. Die wahren „Brüder vom Goldenen und Rosenkreuz" waren und sind noch eine „geistige" Gesellschaft, und daher waren die zu jener Zeit angestellten Bemühungen, einen wirklichen und lebenden untrüglich wahren Rosenkreuzer zu finden, ebenso vergeblich, wie der in neuerer Zeit von einer gewissen Londoner Gesellschaft unternommene Versuch, das Vorhandensein wirklicher und lebender Adepten nachzuweisen.

Die Rosenkreuzer sind in Prosa und in Versen gefeiert worden; ihre Tugenden wurden von den Einen in den Himmel gehoben, die Anderen wieder bezichtigten sie der Fälschung. Einige Schriftsteller beschreiben sie als Wesen höherer Art, im Besitze von anscheinend übernatürlichem Wissen und Kräften, als Menschen von edler Erscheinung, die einen unsichtbaren und unwiderstehlichen Einfluß ausübten auf alle, mit denen sie in Berührung kamen. Sie stellen sie dar als im Besitze der Fähigkeit, die Herzen der Menschen zu lesen, Krankheiten mit Hilfe wunderbarer Medizinen zu heilen oder durch einfaches Auflegen der Hände. Sie werden von allen geliebt und sie lieben Alle; aber ihr Herz ist der geschlechtlichen Liebe unfähig. Sie heiraten nie. Manchmal werden sie als fabelhaft alt bezeichnet, obwohl sie im Vollbesitz männlicher Kraft erscheinen; ferner als große Reisende, die die Sprache jedes Landes, in dem sie sich zeitweilig aufhalten, so fließend und richtig wie ihre eigene Muttersprache sprechen; auch daß sie die Kraft besäßen, sich unsichtbar zu machen um dann wieder, oft unerwartet zu erscheinen, wenn ihre Gegenwart dringend vonnöten ist. Sie sind im Besitze unermeßlicher Schätze und sind imstande, niedere Metalle in Gold zu transmutieren; trotzdem verachten sie Reichtümer und begnügen sich damit, in Armut zu leben. Sie sind die weisesten unter den Menschen, und das Wissen selbst der Gelehrtesten kann nicht mit dem verglichen werden, was sie wissen. Nichts wird von ihnen getan zu dem Zwecke Ruhm zu erlangen, denn gegen Ehrgeiz sind sie unempfindlich; und doch verbreitet sich ihr Ruhm, wo immer sie erscheinen. Sie sind allgemein geehrt, aber sie suchen nicht nach Ehre, sondern z i e h e n e s v o r , u n b e m e r k t z u b l e i b e n. Paläste stehen ihnen zu Gebote, aber sie wohnen lieber in eines Bettlers Hütte. Auf ihre persönlichen Eigenschaften sind sie nicht stolz, aber es

ist die Majestät des göttlichen Prinzips, das in ihnen offenbar wird und selbst durch die materielle Hülle ihres physischen Körpers hindurchscheint, das sie mit einer Aura umgibt, welche die Achtung und Verehrung Aller heischt, die ihnen nahe kommen. Das Leuchten überirdischen Lichtes, das ihre Gestalten durchscheint, ist so stark, daß es sogar im Dunkeln leuchtet.

Vor uns liegt ein in Leipzig gedrucktes Schriftstück vom 26. Mai 1761, das die letzten Neuigkeiten von Köln enthält. Es sagt: „Die zwei Propheten, die hier gefangen gesetzt worden sind, halten immer noch die Aufmerksamkeit unserer Bürger wach. Der Gerichtshof hat noch nicht entschieden, was geschehen soll. Es ist zwecklos, sie zu fesseln, denn sie besitzen die wundervolle Gabe, selbst die stärksten Ketten zu sprengen, als ob sie Leinenfäden wären, und sie haben das in Vieler Gegenwart getan. Selbst in der dunkelsten Nacht können sie sämtliche Gegenstände in ihrem Gefängnis erkennen, weil ein unirdisches Licht, das ihre Umgebung erhellt, um ihre Köpfe scheint und aus ihren Augen strahlt. Sie scheinen junge Leute zu sein und doch sagen sie, daß sie im Jahre 1453 zur Zeit Mohamed II. in Konstantinopel waren; sie behaupten, daß sie mit dem letzten christlichen Kaiser in jener Stadt, Constantinus Palaeologus, eng bekannt waren, und sie sind im Besitz von Briefen, die von ihm, seiner Frau und seiner Schwester geschrieben sind. Sie sagen, daß sie, zur Zeit als sie in Konstantinopel waren, schon ein Alter von über 300 Jahren hatten. Sie sprechen Persisch, Chinesisch und andere Sprachen fließend; sie nähren sich nur von wenig Brot und Wasser. Sie vollbrachten einige wunderbare Kuren in den Nachbardörfern, bevor sie festgenommen wurden; bissige Hunde und wilde Tiere scheinen ihnen mit Ehrfurcht zu nahen; mit den Büchern der alten Philosophen scheinen sie wohlvertraut und sie sprechen über Pythagoras mit der größ-

ten Achtung. Wir wissen nicht, was wir von diesen Männern halten sollen. Usw. usw.

Das folgende ist einem Buche entnommen betitelt „Hermippus Redivivus", welches wir so viel als möglich abkürzen wollen.

Der Sieur Paul Lucas, der auf Befehl Ludwigs XIV. in Griechenland und Afrika reiste auf der Suche nach Altertümern, sagt: „Als wir Brussa erreichten, gingen wir zu einer kleinen Moschee. Wir wurden in einen Säulengang geführt, wo wir vier Derwische fanden, die uns zu ihrem Mittagessen einluden. Einer von ihnen, der angab, aus dem Lande der Usbeken (einem Tatarenstamm) zu sein, erschien mir gelehrter als die andern; und ich glaube wahrhaftig, daß er alle Sprachen der Welt sprach. Nachdem wir uns eine Zeit lang auf Türkisch unterhalten hatten, fragte er mich, ob ich Lateinisch, Spanisch oder Italienisch spräche. Dann plauderten wir in Italienisch, er aber merkte an meiner Aussprache, daß dies nicht meine Muttersprache sei, und als ich ihm sagte, daß Frankreich mein Heimatland sei, sprach er mit mir in ebenso gutem Französisch, als ob er in Paris erzogen worden wäre. Ich fragte ihn, wie lange er sich in Frankreich aufgehalten hätte. Er antwortete, daß er niemals dort gewesen sei, daß er aber wünsche, das Land zu besuchen. Dieser Mensch war so gelehrt, daß, nach seinen Reden zu schließen, er mindestens ein Jahrhundert gelebt zu haben schien; nach seinem Äußern war er jedoch nicht mehr als dreißig Jahre alt.

„Er sagte uns, daß er einer von sieben Freunden sei, die über die ganze Welt gewandert wären mit der Absicht, ihre Studien zu vervollkommnen; daß sie bei der Trennung jedesmal einen anderen Treffpunkt nach Ablauf von zwanzig Jahren in einer gewissen Stadt vereinbarten, und daß der erste, der ankomme, auf die Übrigen warte. Ich bemerkte, daß Brussa der Ort war, der zur

diesmaligen Zusammenkunft festgelegt war. Einige von ihnen waren schon anwesend, und sie schienen sich mit einer Freiheit zu unterhalten, die eher auf eine alte Bekanntschaft als auf ein zufälliges Zusammentreffen schließen ließ. Wir sprachen über Religion, Naturphilosophie, Chemie, Alchemie und Kabbala. Ich sagte ihm, daß die letztere, und besonders der Begriff des „Steins der Weisen" von modernen Gelehrten als bloßes Hirngespinst angesehen werde. Er schien das alles zu wissen und antwortete: ‚Der wirkliche Weise hört alle Dinge, ohne sich darüber aufzuregen; aber wenn er auch soviel Höflichkeit zeigen kann, um einen Unwissenden nicht dadurch zu verletzen, daß er streitet, wenn von solchen Dingen gesprochen wird, so möchte ich Sie doch fragen, ob Sie annehmen, daß er verpflichtet ist, seine Einsicht auf ein Niveau niederer Geister herabzulassen, weil diese unfähig sind, ihre Gedanken auf eine der seinigen gleiche Höhe zu erheben? Wenn ich von einem Wesen spreche, so meine ich einen Menschen, dem allein der Titel „Philosoph" eigentlich zukommt. Ihn fesselt keinerlei Band an die Welt; er sieht alle Dinge sterben und wiederaufleben, ohne davon berührt zu werden; er hat größere Reichtümer in seiner Gewalt als der mächtigste König, aber er tritt sie unter die Füße, und seine großzügige Verachtung stellt ihn selbst inmitten größter Dürftigkeit über die Macht der Ereignisse.'

„Ich sagte: ‚Mit all diesen schönen Grundsätzen stirbt der Weise wohl wie andere Menschen. Was macht es mir daher aus, ob ich als ein Tor oder Philosoph sterbe, wenn Weisheit kein Vorrecht über Torheit hat, und wenn das eine kein besserer Schutz gegen den Tod ist als das andere?'

„‚Ach'! antwortete er, ich sehe, daß Sie vollkommen unbekannt mit unserer erhabenen Wissenschaft sind und wahre Philosophie nie gekannt haben. Lernen Sie denn

also von mir, mein Freund, daß ein Mensch, wie ich ihn beschrieben habe, zwar stirbt, denn der Tod ist eine Schuld, welche die Natur einfordert, von dem also kein Mensch ausgenommen werden kann; doch er stirbt nicht, bis seine äußerste Zeit abgelaufen ist. Aber bedenken Sie, daß diese Periode fast tausend Jahre beträgt, und bis ans Ende dieser Zeit kann ein Weiser leben. Hierzu gelangt er durch das Wissen von der wahren Medizin. So ist er imstande alles abzuwehren, was die tierischen Funktionen seines Körpers schädigen oder die Temperatur seiner Natur verletzen könnte; und er wird befähigt, das Wissen von Allem zu erwerben, was in den Bereich der menschlichen Erkenntnis tritt.

„Der ursprüngliche Mensch kannte die Geheimnisse der Natur durch den Gebrauch seines Verstandes, aber dieser selbe Verstand löschte das Wissen wieder aus seinem Geiste aus, denn, nachdem er diese Art natürlichen Wissens erlangt hatte, begann er es mit seinen eigenen Ansichten und Ideen zu vermischen. Dies erzeugte eine Verwirrung, welche die Wirkung einer törichten Neugier war, und er verkleinerte dadurch das Werk des Schöpfers auf einen Zustand der Unvollkommenheit. Und dies ist der Fehler, den der wahre Weise zu vermeiden sucht. Die anderen Tiere handeln nur durch ihren Instinkt, den sie so bewahrt haben, wie sie ihn zuerst erhielten, und sie leben noch jetzt ebensolange wie damals, als sie geschaffen wurden. Der Mensch ist viel vollkommener als jene, aber hat er noch das Vorrecht, das er im Anfang besaß, oder hat er nicht längst den glorreichen Vorzug eingebüßt, tausend Jahre zu leben, was er, mit der größten Mühe sich hätte bewahren sollen? Dies haben die wahren Weisen vollbracht, und damit Sie nicht weiter zu Irrtümern veranlaßt werden, lassen Sie mich Ihnen versichern, daß es dies ist, was sie den „S t e i n d e r W e i s e n“ nennen, der nicht eine

trügerische Wissenschaft, sondern ein wirkliches Ding ist. Er ist jedoch nur wenigen bekannt und es ist freilich unmöglich, daß er dem größten Teil der Menschen bekannt gegeben werde, die Geiz oder Wohlleben zerstört, oder die eine ungestüme Lebensgier vorzeitig tötet.'

„‚Überrascht von all dem, was ich hörte, sagte ich: ‚Würden Sie mich denn überzeugen, daß alle, die den Stein der Weisen besessen haben, auch tausend Jahre gelebt haben?' „Ohne Zweifel", antwortete er ernst, „denn wenn immer ein Sterblicher mit dieser Gabe begnadet wird, hängt es nur von seinem eigenen Willen ab, ob er das Alter von Tausend Jahren erreichen wird, wie der erste Mensch im Zustand der Unwissenheit."

„Ich nahm mir die Freiheit, den berühmten Flamel zu erwähnen, der, wie ich sagte, den Stein der Weisen besessen hatte, der aber, soweit ich wüßte, jetzt tot sei. Als ich den Namen nannte, lächelte er über meine Einfalt und sagte mit freundlicher Miene:

‚Glauben Sie wirklich, daß Flamel tot ist? Nein, nein, mein Freund, täuschen Sie sich nicht, denn Flamel lebt noch. Es ist nicht mehr als drei Jahre her, seit ich ihn in Indien mit seiner Frau verließ, und er ist einer meiner besten Freunde.' Er war im Begriff mir zu erzählen, wie er Flamels Bekanntschaft gemacht hatte, aber, sich unterbrechend, sagte er: ‚Das bringt uns nicht zum Ziel. Ich will Ihnen lieber seine wahre Geschichte erzählen, die, wie ich vermute, in Ihrer Heimat nicht sehr bekannt ist.'

„Etwas vor der Zeit Flamels lebte ein Jude, der zu unserer Brüderschaft gehörte; doch da er sein ganzes Leben hindurch eine äußerst heftige Zuneigung zu seiner Familie behielt, konnte er den Wunsch, sie zu sehen, nicht unterdrücken, nachdem es zu seiner Kenntnis gelangt war, daß sie in Frankreich wohnte. Wir sahen die Gefahr, die ihm durch seine Reise drohte, voraus, und

taten was wir konnten, um ihn zu überzeugen, von seiner Reise abzustehen. Eine Weile gelang es uns, ihn abzuhalten, aber schließlich wuchs der Drang, seine Familie wiederzusehen, so stark, daß er abfuhr. Bei der Abreise gab er uns das feierliche Versprechen, sobald als irgend möglich zurückzukehren. In Paris eingetroffen fand er die Nachkommen seines Vaters im höchsten Ansehen unter den Juden stehend, vor. Dort war auch ein Rabbi, im Herzen ein wahrer Philosoph, der seit langem auf der Suche nach dem großen Geheimnis war. Unser Freund zögerte nicht, sich seinen Verwandten zu offenbaren, er trat in freundschaftliche Beziehungen zu ihnen und gab ihnen eine Fülle von Licht.

„Doch da die Sache eine lange Vorbereitung verlangt, legte er den ganzen Prozeß schriftlich nieder, und um seinen Neffen zu überzeugen, daß er keine Unwahrheiten gesagt habe, machte er die „Projektion" in seiner Anwesenheit und verwandelte neunzig Pfund eines unedlen Metalls in reines Gold. Voll von Bewunderung tat der Rabbi alles was er konnte, um unseren Bruder zu überreden, bei ihm zu bleiben, aber vergebens; denn dieser war entschlossen, sein Versprechen nicht zu brechen und zu uns zurückzukehren. Als der Jude dies entdeckte, änderte sich seine Liebe in Haß, sein Geiz erstickte die Ermahnungen seines Gewissens, und er beschloß, eine der Leuchten des Universums zu vernichten. Seinen schwarzen Plan verbergend, bat er den Weisen, bei ihm nur noch einige Tage zu verweilen. Darauf vollzog er sein abscheuliches Verbrechen, mordete unseren Bruder und machte sich selbst zum Besitzer seiner Medizin.

„Solch scheußliche Handlungen bleiben niemals lange ungestraft. Einige andere von ihm begangene Verbrechen kamen ans Licht, der Jude wurde gefangen gesetzt, verurteilt und lebendig verbrannt.

„Bald darauf begann eine Judenverfolgung in Frankreich. Flamel, dessen Ehrlichkeit bekannt war, blieb verständiger als seine wutentbrannten Landsleute und wurde ein Freund der Juden; ein jüdischer Kaufmann vertraute ihm alle seine Bücher und Papiere an, unter denen sich auch jene des lebendig verbrannten Verbrechers, sowie die unseres Bruders befanden, die niemals sorgfältig von dem Kaufmann geprüft worden waren. Als Flamel dieses Buch untersuchte, wurde seine Neugier durch gewisse darin enthaltene Figuren geweckt, und er begann zu vermuten, daß es große Geheimnisse enthielte. Es gelang ihm, das erste in hebräisch geschriebene Blatt übersetzt zu erhalten, und das Wenige, das er daraus lernte, überzeugte ihn, daß sein Verdacht wohlbegründet war. Doch da ihm bekannt war, daß große Vorsicht nötig war, ging er folgendermaßen vor: Er ging nach Spanien, wo an vielen Orten Juden wohnten. In jeder Stadt, in die er kam, wandte er sich an die Gelehrtesten von ihnen und ließ sich von jedem ein Blatt des Buches übersetzen. Nachdem er so eine Übersetzung des ganzen Werkes erlangt hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Nach seiner Heimkehr unternahm er mit seiner Frau die vorgeschriebenen Arbeiten und im Verlauf der Zeit gelangten sie zu dem Geheimnis. Sie erwarben ungeheure Reichtümer, die sie verwandten, indem sie öffentliche Gebäude errichteten und vielen Menschen Gutes taten.

„Ruhm ist oft von großen Gefahren begleitet, aber ein echter Weiser weiß sich allen Arten von Gefahren zu entziehen. Flamel sah, daß er in den Verdacht geriet, den Stein der Weisen zu besitzen, ein Verdacht, der den Verlust der Freiheit, wenn nicht seines Lebens zur Folge haben konnte, und er erwog Schritte, um allen Gefahren zu entgehen. Auf seinen Rat heuchelte seine Frau eine gefährliche Krankheit, und als bekannt wurde, daß sie

gestorben sei, hatte sie schon die Schweizer Grenze sicher überschritten. An ihrer Stelle beerdigte man ein hölzernes Ebenbild von ihr in einer der von ihm erbauten Kirchen. Einige Zeit später benutzte er dieselbe List für sich selbst und reiste zu seinem Weib. Sie wissen, daß darin keine große Schwierigkeit besteht, denn in jedem Lande stehen dem, der genügend Geld hat, immer Ärzte und Priester zur Verfügung, bereit auszusagen, was er von ihnen verlangt. Obendrein ließ er ein Testament zurück mit der Bestimmung, daß zu seiner und seines Weibes Erinnerung eine Pyramide errichtet werden sollte. Seitdem haben beide ein philosophisches Leben geführt und leben bisweilen in dem Lande, bisweilen in jenem. Dies, verlassen Sie sich auf mein Wort, ist die wahre Geschichte von Flamel und seinem Weib."

Die wohlbekannte Tatsache, daß die Adepten und Alchemisten des Mittelalters fortgesetzt Verfolgungen, Gefängnis, Bestrafung, Tortur und Tod ausgesetzt waren, ist der Grund, daß nur wenige ihren Namen öffentlich bekannt gaben. Ein berühmter Alchemist war der Graf von Saint Germain, der im Jahre 1770 am französischen Hofe lebte. Er schien ungefähr vierzig Jahre alt zu sein; einige behaupteten, er wäre neunzig Jahre alt, er selbst gab sein Alter mit 370 Jahren an. Er besaß die Kunst, künstliche Diamanten und Edelsteine zu machen, er war hellsehend, konnte Anderer Gedanken lesen und künftige Ereignisse vorhersagen. Er besaß ein „Album", in das viele der berühmtesten Menschen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts ihre Namen eingetragen hatten; er war imstande, mit beiden Händen gleichzeitig zu schreiben, mit jeder über verschiedene Dinge.

Ein ähnlicher Charakter war der Graf Cagliostro, dessen physischer Körper in Italien geboren war und den Namen Giuseppe Balsamo erhielt. Der letztere wurde im Schloß San Angelo zu Rom eingekerkert, und man

nimmt an, daß er in einer seiner Zellen gestorben sei. Das Problem Cagliostro wird von unseren modernen Geschichtsforschern nicht gelöst werden, bis sie die wahre Natur des Menschen studieren, in seinen normalen und anormalen Aspekten, bis sie vielleicht die Tatsache entdecken, daß zwei Persönlichkeiten einen physischen Organismus bewohnen können, und daß vielleicht ein Mensch einmal ein Cagliostro und ein anderes Mal ein Balsamo sein kann.

Ob der Körper eines Menschen gleichzeitig oder nacheinander von zwei verschiedenen Individualitäten bewohnt werden kann, oder nicht, mag zweifelhaft erscheinen, aber die Phänomene der Besessenheit und der Hypnose zeigen, daß dies nicht unmöglich ist. Cagliostro sagte, daß er im Osten geboren wäre, und es ist sicher, daß er dort Verbindungen hatte; trotzdem war es bewiesen, daß er in Italien geboren war, und daß sein Name Balsamo war. Dies würde ihn natürlich sofort, sowohl unter den Unwissenden seiner Zeit, als auch bei den Verfassern unserer Enzyklopädien zum Betrüger stempeln. Gleichwohl könnte ein bestimmteres Wissen der wahren Konstitution des Menschen das Geheimnis erklären. Die fundamentale Wirklichkeit im Menschen ist der Wille. Die Erscheinungen der sogenannten Hypnose zeigen, daß der Wille eines Menschen in einem andern handeln kann, und während der Zeit, in der ein Mensch vom Willen eines anderen besessen ist, ist er auch unter dem Einfluß seines Gedächtnisses. Diejenigen, die mit okkulten Gesetzen vertraut sind, werden es nicht unglaublich finden, daß die Persönlichkeit des Balsamo von einem östlichen menschlichen Geist beeinflußt war, dessen Name Cagliostro war, und daß während solcher Zeiten Balsamo glaubte, Cagliostro zu sein und es auch wirklich war. Der moderne Spiritismus weist eine Legion ähnlicher Tatsachen auf.

Ich habe die Protokolle über den Prozeß des berühmten Grafen Cagliostro vor dem Inquisitionsgericht in Rom sorgfältig durchgelesen und ich habe keinen irgendwie gearteten Beweis dafür gefunden, daß er ein Betrüger gewesen wäre. Jedem, der auch nur mit den einfachsten Lehren des Okkultismus vertraut ist, erscheinen die in seiner Gegenwart aufgetretenen Phänomene durchaus nicht unerklärlich oder als Täuschungen. Was indessen wunderbar erscheint, sind die unlogischen Folgerungen und die Unwissenheit der Zeugen des Gerichts, die das Auftreten von Erscheinungen in seiner Anwesenheit zugeben, die durch Tricks nicht erzeugt werden konnten, während sie ihn mit gleichem Atem als Schwindler bezeichnen.

Zu den Fähigkeiten dieser Art gehören jene, reines Gold oder Silber künstlich herzustellen; niedere Metalle in edlere zu verwandeln; eine Universal Panacee aus dem Lebensprinzip zu bereiten; alle Krankheiten zu heilen; eine Lampe zu machen, die durch die Art, in der sie brennt, den Gesundheitszustand eines abwesenden Freundes anzeigt, mit dem sie sympathisch verbunden ist; eine ähnliche sympathische oder magnetische Verbindung eines Menschen mit einem Edelstein, einem Baum oder einem Spiegel herzustellen; in einer geschlossenen Glaskugel ein lebendes Miniaturbild der Welt zu erzeugen; Pflanzen oder Tiere nach ihrer Verbrennung aus ihrer Asche wiedererstehen zu lassen; ohne Hilfe eines weiblichen Organismus künstliche Menschen (Homunculi) zu machen; eine Flüssigkeit zu bereiten, die in der Flasche, in der sie eingeschlossen ist, mit dem zu- oder abnehmenden Mond fällt oder steigt; ferner ein Glas, in dem es donnert und blitzt, wenn dies im Freien erfolgt; ein unauslöschbares Feuer, eine ewig brennende Lampe zu machen; einen magischen Spiegel, in dem man Ereignisse sehen kann, die in irgend einem Teile der Welt

stattfinden; ein perpetuum mobile, dessen Bewegung durch die Rotation der Erde verursacht wird; einen Zauberstab, mit dem Wasser, Mineralien oder was man sonst sucht, gefunden werden kann; einen magischen Ring, der seinen Träger vor jeder kommenden Gefahr warnt und ihm viele Geheimnisse verrät; Liebe oder Haß willkürlich zu erzeugen; Perlen, Diamanten oder andere Edelsteine herzustellen, die von natürlichen nicht unterschieden werden können, oder aber solche größer wachsen zu lassen; Macht zu erlangen über die Elementargeister der Natur und sie zu zwingen, ihm Dienste zu leisten; die Astralgeister Verstorbener zu zitieren und sie veranlassen zu sprechen und Fragen zu beantworten und viele andere Dinge, die zu zahlreich sind, einzeln aufzuzählen.

Wir nennen dasjenige wunderbar, welches nicht innerhalb unserer Erfahrung liegt, und dessen Ursachen wir nicht erklären können. Täglich sind wir von Wundern umringt und erleben die wundervollsten Dinge, deren Ursache wir nicht erklären können, aber wir betrachten sie nicht mit skeptischem Auge, noch wundern wir uns überhaupt, daß sie sich ereignen. Im Gegenteil, wir wären höchlichst überrascht, wenn sie eines Tages aufhören würden, nur, weil wir gewohnt sind, solche Dinge jeden Tag zu sehen. Wir sind umgeben von Erscheinungen okkulter und magischer Art und leben in einem alchemistischen Laboratorium. Wir sehen, wie aus einem harten, kleinen Stein oder Kern ein Keim austritt und zu einem großen Baum heranwächst, obwohl wir wissen, daß kein derartiger Baum in dem Samen war; und was noch erstaunlicher ist, wäre es nicht eine tägliche Begebenheit, ist die Tatsache, daß aus einer bestimmten Art Samen eine ganz bestimmte Pflanze wächst und keine andere. Wir sehen, wie aus einem Ei ein lebender Vogel erscheint, und doch, wenn wir das Ei

untersuchen solange es frisch ist, und es öffnen, so finden wir nichts Lebendes darin und nichts, das einem Vogel ähnelt. Ebenso wissen wir, das der elterliche Vogel keinen Vogel in das Ei tut, nachdem es gelegt wurde, denn wir können Eier durch künstliche Hitze ausbrüten und derart Vögel aus dem Ei erzeugen; und sicherlich gibt es keinen Vogel in der Hitze. Wir sehen, wie aus Pflanzenstoffen tierische Stoffe entstehen können, denn wir füttern unser Vieh mit Gras, Heu und Korn, und doch sind wir sicher, daß keinerlei Fleisch im Gras oder Korn ist. Wir sehen, wie uns das immerscheinende Licht der Sonne Jahr um Jahr ihre Hitze spendet. Wir wissen von Niemandem, der ihr Brennstoff liefert, und doch scheint sie allezeit ihre Temperatur beizubehalten. Wir wissen, daß der Erdball, auf dem wir leben, mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Raum fliegt, und doch fühlen wir nicht, daß er sich bewegt, noch fallen wir Hals über Kopf hinab in den Abgrund des Raumes, wenn er zur Nacht seine dunkle Seite der Sonne abwendet; wir sehen, daß der Sturm Häuser und Bäume umbläst und doch ist das, was den Schaden tut, nichts als dünne Luft. Wir sehen den Wasserkörper unserer Flüsse und Seen, doch wenn wir versuchen, ihn zu beschreiten, versinken wir; aber einige Wochen oder Monate später versuchen wir es erneut und finden ihn hart wie Fels, fähig das Gewicht der schlittschuhfahrenden Menge zu tragen. Es gibt Tausende von ähnlichen Wundern in der Natur, die nicht erst erwähnt zu werden brauchen.

Viele Geschichten werden über diese Adepten erzählt und über die wunderbaren Dinge, die sie bisweilen vollbrachten; wie sie mitten im Winter schöne Blumen aus dem Fußboden eines Zimmers wachsen ließen oder Rosen an Orten regnen ließen, wo sich keinerlei Rosen fanden; wie sie gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten gesehen wurden und an beiden sprachen und Handlungen

ausführten; wie sie manchmal von „übernatürlichen" Wesen begleitet und bedient wurden, die in menschlicher Gestalt erschienen; wie sie bisweilen fähig waren, die Zukunft zu lesen, oder wahrzunehmen, was an einem Ort, hunderte von Meilen entfernt, vor sich ging; wie sie Sprachen zu sprechen vermochten, die sie niemals studiert hatten; den Inhalt von Büchern wußten, die sie nie gelesen hatten, Gift schlucken konnten, ohne davon Schaden zu erleiden, sich unsichtbar und sichtbar ganz nach Belieben machen konnten usw. usw. Aber der interessanteste Teil unserer Untersuchungen und gleichzeitig jener, der am meisten unserem Zwecke entgegenkommt, sind geschichtliche Nachweise, die sich auf ihre Fähigkeit beziehen, reines Gold auf künstlichem Wege herzustellen — oder, um genauer zu sprechen, andere Metalle in Gold zu verwandeln und Gold wachsen zu lassen. Wir werden daher einige Berichte solcher wohlbeglaubigter Tatsachen abgekürzt bringen:

1. Der folgende Bericht ist den acta der juristischen Fakultät Leipzig entnommen, dessen gerichtliche Entscheidung im August 1715 gefällt wurde. (Responsio Juridica Facultatis Juridicae Lipsiensis.) Vor einigen Jahren traf ein Mann spät am Abend auf dem Wohnsitz der Gräfin von Erbach, dem Schlosse Tankerstein, ein und bat um die Erlaubnis eingelassen zu werden und sich dort einige Tage zu verbergen. Er habe zufällig ein Tier getötet, das dem Pfalzgrafen gehörte, welcher ihn deshalb verfolgte um sein Leben zu nehmen, wogegen er geschützt zu werden bat. Zunächst weigerte sich die Gräfin, aber als sie den Mann sah, machte seine edle Erscheinung einen so tiefen Eindruck auf sie, daß sie ihre Erlaubnis gab. Der Fremde erhielt ein Zimmer, wo er sich einige Tage aufhielt. Danach erbat er eine Unterredung mit der Gräfin und als ihm diese gewährt wurde, sprach er ihr seinen Dank aus für den ihm gegebenen Schutz und erbot

sich, zum Zeichen seiner Dankbarkeit, ihr Silber in Gold zu verwandeln. Zuerst konnte die Gräfin nicht glauben, daß so etwas möglich sei, doch endlich entschloß sie sich zu einem Versuch mit einem Silber-Pokal, den der Fremde schmolz und in Gold verwandelte. Darauf sandte sie dies Gold zur Stadt und ließ es durch einen Goldschmied prüfen, der es als reinstes Gold erkannte. Dann erlaubte sie dem Fremden ihre ganzen silbernen Löffel, Platten, Schüsseln usw. zu schmelzen und in Gold zu verwandeln. Er tat dies, nahm endlich seinen Abschied und ging fort, nachdem er eine verhältnismäßig geringe Summe von der Gräfin als Geschenk erhalten hatte. Bald darauf kehrte der Gatte der Gräfin, der ein Verschwender gewesen zu sein scheint, und viele Jahre fort gewesen war, weil er als Offizier in fremden Ländern diente, zurück, da er gehört hatte, daß sein Weib plötzlich reich geworden wäre. Er verlangte die Hälfte des Goldes für sich, jedoch die Gräfin weigerte sich, seine Ansprüche anzuerkennen. Der Fall kam daher vor das Gericht und der Graf stützte seine Ansprüche durch die Tatsache, daß er Herr des Gebietes sei (Dominus territorii), auf dem das seiner Frau gehörige Schloß gelegen sei, und daß gemäß den Landesgesetzen alle Schätze, die auf diesem Grunde gefunden würden, gesetzmäßig ihm gehörten. Er verlangte daher, daß man das Gold verkaufe, vom Erlöse neues Silbergeschirr für die Gräfin beschaffe, und ihm den Überschuß aushändige. Die Angeklagte machte geltend, daß künstlich hergestelltes Gold nicht unter die Auslegung eines Gesetzes fallen könne, das sich auf vergrabene Schätze beziehe, und daß daher das angeführte Gesetz in diesem Falle nicht anwendbar sei; daß vielmehr das Silber zu ihrem Nutzen in Gold verwandelt worden sei und nicht für einen Anderen. Sie bat den Gerichtshof, ihr den ungestörten Besitz des Goldes zu belassen. Das Gericht entschied zu ihren Gunsten.

2. Ein anderer authentischer Fall ist jener eines Adepten mit Namen Sehfeld, der in Rodaun lebte, einem kleinen Ort in der Umgebung von Wien. Er machte Gold aus Zinn und gab es freigebig weg. Der Eigentümer des Hauses, in dem er wohnte, ein Mann namens Friedrich, gewann das Vertrauen des Adepten, und erzählte seiner Familie die Dinge, die Sehfeld trieb. Die Folge war, daß bald Gerüchte und Klatsch in Umlauf kamen. Sehfeld wurde der Zauberei angeklagt und rief den Kaiser von Österreich um Schutz an unter der Angabe, daß er sich damit beschäftige, gewisse chemische Farben zu bereiten, deren Geheimnis er besitze. Es wird behauptet, daß Sehfeld 30 000 Gulden in die kaiserliche Kasse einzahlte, um diesen Schutz zu erlangen, den er mehrere Monate lang genoß. Friedrich und seine Angehörigen waren oft anwesend, wenn Sehfeld Gold machte und sie sagen, daß er nach dem Schmelzen des Zinnes ein kleines Quantum eines roten Pulvers auf die geschmolzene Masse schüttete, worauf diese zu schäumen begann und alle möglichen Farben zeigte. Ungefähr nach einer Stunde ließ er es abkühlen, dann war alles Zinn in reines Gold verwandelt. Eines Tages versuchte Friedrich das Experiment selbst zu machen. Nachdem er etwas von dem roten Pulver von Sehfeld erhalten hatte, schmolz er das Zinn, während Sehfeld abwesend war und schüttete das Pulver darauf; aber es hatte keinerlei Einfluß auf das Zinn und vermischte sich nicht damit. Nach einer Weile betrat Sehfeld das Zimmer, in dem das Experiment gemacht wurde, und als er eintrat, begann die Masse zu schäumen und verwandelte sich in Gold. Die Sicherheit, deren er sich erfreute, dauerte nicht lang, denn nach einigen Monaten verbreiteten sich neue Gerüchte, Neid, Geiz und Eifersucht der Nachbarn wurden erregt, er wurde angeklagt, ungesetzliche Praktiken auszuüben, er wurde zur Nacht verhaftet und in der Festung Temesvar

gefangen gesetzt, wo er über ein Jahr verblieb. Er verweigerte standhaft sein Geheimnis zu verraten und sagte, daß keine noch so große Menge körperlicher Tortur ihn zwingen könne, es zu enthüllen. Der Gouverneur der Festung Temesvar, General Freiherr von Engelshofen, war so hingerissen von der edlen Erscheinung und dem offenen Charakter Sehfelds, daß er nach Wien ging und zum Kaiser über Sehfeld sprach, daß dieser nach seiner Meinung unschuldig sei. Bald darauf, als der Kaiser Eber in den Wäldern bei Rodaun jagte, schickte er nach Friedrich, und erhielt von ihm eine eingehende Darstellung seiner Erfahrungen mit Sehfeld und wurde überzeugt, daß letzterer kein Schurke war; aber er wollte nicht glauben, daß er imstande wäre, Gold zu machen, und drückte seinen Zweifel dahingehend aus. Darauf rief Friedrich, der ein ehrlicher Mann war, aus: „O, Euer Majestät, wenn in diesem Augenblicke Gott vom Himmel herabsteigen könnte und sagte ‚Friedrich, Du bist im Irrtum; Sehfeld kann kein Gold machen!' würde ich ihm antworten ‚Lieber Gott, es ist trotzdem wahr, daß er es machen kann, denn ich weiß, daß es so ist." Der Kaiser, ergriffen von der Glaubwürdigkeit des Mannes, befahl darauf, daß Sehfeld gehen könne, wohin er wolle und Experimente machen dürfe, wie er wünsche; daß er aber Österreich nicht verlassen und stets von zwei vertrauenswürdigen Offizieren begleitet sein solle, die ihn niemals außer Sicht lassen sollten. Zwei der besten und vertrauenswürdigsten Offiziere, die aus adligen Familien stammten, wurden zu diesem Zwecke ausgewählt. Er machte mehrere kleine Ausflüge in ihrer Gesellschaft; aber nicht lange danach verschwanden Sehfeld und seine zwei Wächter und kehrten nie wieder. Keine Spur ist je wieder von ihnen aufgefunden worden. Der Geschichtsschreiber fügt hinzu, daß jene zwei reichen und adligen Offiziere aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Karriere und ihren Ruf durch

diese Desertierung nicht geopfert haben würden, wenn sie nicht entsprechende Veranlassung und Ursache dazu gehabt haben würden. Nachforschungen, die im Hause Friedrichs angestellt wurden, schienen darauf hinzudeuten, daß Sehfeld sein „rotes Pulver" aus einem himmelblauen Mineral, wahrscheinlich Kupfersulfat herstellte.

3. Ein Apotheker in Halle machte die Bekanntschaft eines Fremden, den er im Besitze einiger chemischer Geheimnisse fand. Nachdem dieser ihn eingeladen hatte, ihn zu besuchen, ging er in seine Wohnung und als er über Alchemie gesprochen hatte, deren Berechtigung er leugnete, zeigte ihm der Fremde ein gewisses „rotes Pulver" und erbot sich etwas davon dem Apotheker zu geben, sodaß dieser selbst einen Versuch damit anstellen könne. Mit einem sehr kleinen Löffel nahm er etwas von dem Pulver aus der Büchse, die es enthielt, aber der Apotheker wandte ein, daß eine so geringe Menge nicht genügend für das Experiment wäre. Daraufhin schüttete der Fremde das Pulver in die Schachtel zurück, wischte den Löffel, an dem etwas Pulver hängen blieb, an einem Stück Tuch ab, wickelte das Tuch in ein Stück Papier und gab es dem Apotheker mit dem Bemerken, daß sogar dieses für den Zweck genügen würde. Als der Apotheker heimgekehrt war, nahm er einen großen Silberlöffel, schmolz ihn in einem Tiegel und warf das Stück Tuch hinein. Das geschmolzene Metall begann sofort zu kochen und zu schäumen und in den prächtigsten Farben zu leuchten. Nach einer Weile nahm er den Tiegel vom Feuer und goß das Metall in eine Form. Am nächsten Morgen untersuchte er es und fand, das es das reinste Gold war. Es waren einige rubin-rote Tropfen darauf, welche den Überschuß des roten Pulvers darstellten, den das Metall nicht verbraucht hatte. Der Apotheker eilte sofort zu dem Adepten, um ihm den Erfolg zu berichten;

aber dieser war fort und niemand wußte, wohin er gegangen war. Eine Summe Geldes, mehr als genügend, um seine Wohnung zu bezahlen, wurde auf dem Tisch seines Zimmers gefunden. Das Silber, das der Apotheker zu seinem Experiment benutzte, wog 1¼ Unzen, und das Gold, welches er gewann, wog 1½ Unzen, das er einem Goldschmied für 36 Thaler verkaufte. Der Gewinn im Gewicht war demnach 20 Prozent, was durch die Tatsache erklärt werden kann, daß Gold ein größeres spezifisches Gewicht hat als Silber. Unglücklicherweise wurden die rubin-roten Perlen an der Oberfläche des Goldes während der Aufregung verloren, die entstand, als man feststellte, daß die Masse wirkliches Gold war, sonst hätten sie vielleicht benutzt werden können, um eine weit größere Menge Silber in Gold zu verwandeln.

4. Während der Regierung des Kaisers Leopold fand ein Augustinermönch namens Wenzel Seiler in seinem Kloster ein gewisses rotes Pulver, welches sich als der „Rote Löwe der Alchemisten" erwies. Vermittels dieses Pulvers transmutierte Seiler ein Quantum Zinn in Gold in Gegenwart des Kaisers und seines Hofes. Der Kaiser befahl, daß gewisse Medaillen aus diesem künstlichen Golde hergestellt würden und verteilte sie an die Adligen seines Hofes. Ferner gab er dem Mönch den Titel eines Freiherrn von Rheinburg und ernannte ihn zum Leiter der kaiserlichen Münze in Böhmen. Die Medaille, von der eine jetzt im Besitze der Familie des Grafen Leopold Hoffmann in Brieg ist, zeigt an der Spitze das Bildnis des Kaisers Leopold mit den folgenden Worten: „Leopoldus Dei Gratia Romanorum Imperator semper Augustus Germaniae Hungariae et Bohemiae Rex." Die Rückseite ist nicht gezeichnet, aber es befindet sich darauf folgender Vers eingraviert:

Aus Wenzel Seilers Pulvers Macht
Bin ich von Zinn zu Gold gemacht.

5. Der unanfechtbarste Beweis (wenn Beweisstücke etwas beweisen können) von der Möglichkeit niedere Metalle in Gold verwandeln zu können, kann von jedem in Augenschein genommen werden, der Wien besucht. Dies ist eine Medaille, die in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt wird. Es wird behauptet, daß diese Medaille, die ursprünglich aus Silber bestand, durch alchemistische Mittel teilweise in Gold verwandelt worden sei, und zwar durch denselben Wenzel Seiler, der später von Kaiser Leopold zum Ritter geschlagen wurde und den Titel Wenzeslaus Ritter von Rheinburg erhielt.

Die Medaille hat ovale Form; ihr großer Durchmesser hat 40, der kleine 37 cm. Das spezifische Gewicht beträgt 19,3, das Gesamtgewicht 7 200,4 Gramm. Ihr Wert wird auf 2055 österreichische Dukaten geschätzt.

Wie in beifolgender Figur angezeigt, besteht ein Drittel des oberen Teiles aus Silber, der übrige Teil ist Gold. Die beiden Einkerbungen wurden im Jahre 1883 gemacht, um die Medaille zu untersuchen und zu sehen, ob sie aus reinem Gold bestand oder nur vergoldet war. Die Untersuchung wurde auf Verlangen von Professor A. Bauer in Wien vorgenommen. [16]) Eine Seite der Medaille trägt die Köpfe der Vorfahren des Kaisers bis zu König Pharamund, die Rückseite hat folgende Inschrift:

Sacratissimo
Potentissimo et invictissimo
Romanorum imperatori
Leopoldo I.
Arcanorum naturae scrutatori curiosmo
Genuinum hoc verae ac perfectae
Metamorphoseos metallicae
specimen
pro exiguo anniversarii diei nominalis
mnemosyno
cum omnigenae prosperitatis voto

humillima veneratione offert et dicat
Joannes Wenzeslaos de Reinburg
numini majestatique eius
devotissimus
anno Christi MDCLXXVII die festo
S. Leopoldi
cognomine pii olim marchionis Austriae
nunc autem patroni augustissimae
Domus austriacae
Benignissimi.

Es scheint indessen, daß es in dieser Welt der Täuschungen nichts absolut Verläßliches gibt, und es ist daher nötig festzustellen, daß Wenzel Seiler später als Fälscher betrachtet und ins Kloster zurückgesandt wurde. Noch später jedoch nahm ihn der Kaiser wieder in Gnaden auf und bezahlte sogar seine zahlreichen Schulden, die ganz unbegreiflich sind, wenn er tatsächlich die Fähigkeit hatte, Gold auf alchemistischem Wege herstellen zu können.

„ORDEN" DER ROSENKREUZER.

Warum besteht so große Verlegenheit über den geheimnisvollen Orden der Rosenkreuzer? Wir wollen die Gegenfrage stellen: warum besteht so viel Verwirrung über das geheimnisvolle Wesen genannt „Mensch"? Die Antwort ist, daß der Mensch ein geistiges Wesen ist, das die geistige Welt bewohnt, die er niemals ganz verlassen hat. Die irdische Persönlichkeit dagegen, in der er sich während seines Lebens auf dieser Erde kundgibt, ist ein Bewohner dieses Planeten. Dasjenige, was der Historiker und der Wissenschaftler über den Menschen wissen, ist lediglich das, was sich auf seinen physischen Körper bezieht; ihnen ist nichts über sein wahres Selbst bekannt. Die Einbildung, daß ein solches Wissen wahre Anthropologie sei, ist so, als wollten wir behaupten, wir kännten einen Menschen vollkommen, wenn wir einmal den Rock sähen, den er trägt. In gleicher Weise sind die wahren Rosenkreuzer geistige Kräfte, — ob sie nun auf dieser Erde noch in einer sichtbaren Form wandeln, oder ob sie die astrale Region bewohnen — außer Reichweite der Überprüfung durch äußerlich klügelnde Geschichtsforscher oder Wissenschaftler. Sie sind Leute, die, wie die Bibel sagt, „auf Erden leben, deren Bewußtsein aber im Himmel ist".

Der gemeine Mensch sieht nur die äußere Form, nicht aber den Geist, der der wahre Bewohner jener Form ist. Um letzteren zu entdecken, ist die Kraft geistiger Unterscheidung erforderlich. Der Rock, den der Mensch trägt, macht nicht den Menschen; wenn man Wasser über Jemanden gießt, so macht das noch keinen echten Christen, und dadurch, daß man Jemandes Namen in die Liste irgend einer Gesellschaft einträgt, die sich „Rosen-

kreuzer" nennt, begabt man ihn nicht mit dem rosigen und goldenen Licht der Liebe und Weisheit, welches aus der Entfaltung der „Rose" im Innern der eigenen Seele stammt.

Indessen ist es viel leichter, eine äußere Zeremonie durchzumachen, als den mystischen Tod zu sterben, der verlangt wird, wenn man durch die „Goldenen Tore" schreiten will; es ist leichter einen Glauben zu bekennen, als wahres Wissen zu erwerben; und aus diesem Grunde finden wir während des Mittelalters, nicht weniger als heutzutage, viele Leute, die sich einbilden, durch Eintritt in eine Gesellschaft, die sich mit mystischen Dingen abgibt, zu Rosenkreuzern und Adepten gemacht werden zu können.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war Deutschland nicht nur mit Mönchen, Nonnen und religiösen Fanatikern überschwemmt, sondern auch von einer großen Zahl von Betrügern und Abenteurern. Es waren angebliche Alchemisten, Astrologen, Wahrsager, und es war eine allgemeine Sucht unter den Leuten, in die Geheimnisse der Natur einzudringen und sich durch alchemistische Prozesse zu bereichern, oder, — wenn es nicht anders ging — mit Hilfe des Teufels. Diese Epidemie des Aberglaubens und Wahns schien ein kräftiges Heilmittel zu verlangen, und da törichte Menschen Vernunftgründen nicht zugänglich sind, kam ein Kopf mit scharfer Zunge auf den Einfall, das beißendere Mittel des Sarkasmus zu versuchen. Im Jahre 1614 erschienen zwei Schriften vom gleichen Verfasser: „Allgemeine und General Reformation der gantzen weiten Welt" und die „Fama und Confessio Fraternitatis dess Löblichen Ordens des Rosenkreutzes an alle Gelehrte und Häupter Europas geschrieben". Dies Buch war während des letzten Jahrhunderts vergriffen und Friedrich Nicolai in Berlin

druckte es im Jahre 1781 neu. Er fälschte jedoch das Datum und druckte 1681 anstelle der richtigen Jahreszahl und „Regensburg" statt „Berlin". Eine andere Ausgabe der Fama Fraternitatis erschien in Frankfurt am Main im Jahre 1827 und dieser war ebenfalls ein weiteres Stück hinzugefügt mit dem Titel „C o n f e s s i o".

Diese Bücher machten bald nach ihrem ersten Erscheinen einen großen Eindruck auf die öffentliche Meinung und wurden sogleich in verschiedene Sprachen übersetzt. Die Allgemeine Reformation ist ein satirisches Werk. Ihr wichtigster Inhalt ist der Bericht über einen angeblichen Kongress zu dem Zwecke, die Welt zu reformieren. Die Sache wird wie folgt erzählt: — Zur Zeit des Kaisers Justinian warf Apollo einen Blick auf die Welt und fand sie voll von Lastern und Bosheit. Er entschloß sich daher, eine Versammlung aller weisen und tugendhaften Männer des Landes zu berufen um gemeinsam zu beraten, wie das Übel geheilt werden könne. Unglücklicherweise befand sich unter ihnen allen nicht ein Einziger, der Tugend und Weisheit genug besaß, den verlangten Rat zu geben. Apollo versammelt daher die sieben alten Weisen sowie drei Römer, Marcus, Cato und Seneca. Ein junger italienischer Philosoph namens Jacob Mazzonius wird zum Sekretär ernannt. Die Versammlung findet im Palast zu Delphi statt. Dann folgen die dort gehaltenen Reden. Die Weisen reden den herrlichsten Unsinn. Thales z. B. empfiehlt jedem Menschen, ein Fenster in die Brust einzusetzen, damit die Menschen in sein Herz blicken könnten. Solon ist Kommunist geworden und verlangt, daß alles öffentliche und private Eigentum verteilt werde, sodaß Alle gleiche Teile hätten. Bias schlägt vor allen Verkehr zwischen den Menschen zu verbieten, alle Brücken zu zerstören, und den Gebrauch der Schiffe zu untersagen. Cato wünscht, man solle Gott bitten, eine zweite Sintflut zu schicken, um das ganze

weibliche Geschlecht und alle Männer über 20 Jahre zu vernichten; ferner sollen wir von ihm erbitten, daß er eine neue und bessere Art der Fortpflanzung erschaffe. Alle Weisen disputieren und widersprechen einander, schließlich wird beschlossen, das verflossene Jahrhundert vor den Gerichtshof zu berufen, damit der Patient genau untersucht werden könne. Das Jahrhundert wird hereingebracht. Es ist ein alter Mann von gesundem Aussehen, aber schwacher Stimme. Sie untersuchen ihn und finden, daß sein Gesicht angemalt ist, und eine weitere Prüfung zeigt, daß nicht ein einziger Körperteil ohne eine Krankheit ist. Die Weisen kommen darauf zur Entscheidung, daß sie ihn nicht zu heilen vermögen. Aber sie wollen sich nicht vertagen ohne den Eindruck zu hinterlassen, daß sie etwas sehr Nützliches und Bedeutendes vollbracht hätten; daher setzen sie eine neue Steuer auf Kohl, Rüben und Petersilie fest. Sie veröffentlichen das Dokument mit großem Schwulst und Selbstlob und das entzückte Volk ist begeistert und frohlockt.

Der Sinn dieses Pamphlets, das zum Zweck verfaßt war, eine gewisse Art von Menschen zu verspotten, die glaubten, die Welt mit einem Schlage verbessern zu können, und das Lächerliche und die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens zu zeigen, lag offen zutage, und es erscheint unglaublich, daß diese Absicht mißverstanden wurde. Daß es eine Menge Menschen gab, die die Sache ernst nahm, zeigt den Mangel an Urteilskraft und die grenzenlose Unwissenheit des gemeinen Volks jener Zeit und bildet eine lehrreiche Episode für den Geschichtsforscher und die geistige Entwicklung. Die andere Schrift, die mit der ersteren erschien, ist die berühmte Fama Fraternitatis. Die Allgemeine Reformation machte die Welt-Reformer von eigenen Gnaden lächerlich, und dieses zweite Pamphlet ladet nun jene selbstgewählten Reformer ein, sich zu versammeln und gibt ihnen gleichzeitig

einige nützliche Ratschläge über die Maßnahmen, die sie treffen könnten, um ihr Ziel zu erreichen; es erwähnt, daß die einzig richtige Weise die Welt zu verbessern die ist, anzufangen sich selbst zu bessern. Diese Schrift, die wie die andere eine Satire auf die selbstgewählten Reformer und sogenannten Rosenkreuzer ist, kann immerhin von einem echten Rosenkreuzer verfaßt worden sein, denn sie enthält echte rosenkreuzerische Grundsätze, wie sie von den Adepten gelehrt werden. Sie zeigt die Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen und theologischen Ansichten jener Zeiten und macht sich über die Einfältigkeit der v o r g e b l i c h e n Alchemisten lächerlich, die sich einbildeten, durch einen c h e m i s c h e n Prozeß Blei in Gold verwandeln zu können. Dabei werden aber gute Ratschläge gegeben, und unter dem Vorwand, die Gesetze und Gebräuche einer geheimnisvollen Rosenkreuzerischen Gesellschaft zu verraten, bringt die Schrift gewisse Regeln und Grundsätze, die späterhin die Grundlage für eine organisierte Gesellschaft von okkulten Forschern bildeten, die den Namen Rosenkreuzer annahm.

Weiterhin ist die Fama Fraternitatis die Geschichte des „frommen, geistigen und hocherleuchteten Vaters" Fr. R. C. C h r i s t i a n R o s e n c r e u t z. Es wird gesagt, daß er ein deutscher Edelmann war, der in einem Kloster erzogen wurde, wie er lange vor der Zeit der Reformation eine Pilgerfahrt ins Heilige Land gemacht habe, gemeinsam mit einem anderen Bruder seines Klosters, und das sie, als sie in Damaskus waren, von einigen gelehrten Arabern in die Mysterien der geheimen Wissenschaften eingeweiht wurden. Nachdem sie drei Jahre in Damaskus geblieben waren, gingen sie nach Fez in Afrika. Dort erwarben sie weitere Kenntnisse in der Magie und über die Beziehungen zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. Nachdem er dann noch durch Spanien gereist war, kehrte er nach Deutschland zurück, wo er eine Art

Kloster mit dem Namen Sanctus Spiritus gründete. Dort blieb er und verfaßte seine geheimen Wissenschaften und fuhr in seinen Studien fort. Dann nahm er zunächst drei und später weitere vier Mönche desselben Klosters, in dem er erzogen worden war, zu Schülern und gründete so die erste Gesellschaft der Rosenkreuzer. Sie legten dann die Ergebnisse ihrer Forschungen in Büchern nieder, welche noch vorhanden und im Besitz einiger Rosenkreuzer sein sollen. Es wird gesagt, daß 120 Jahre nach seinem Tode der Eingang zu seinem Grabe entdeckt wurde. Eine Treppe führte in ein unterirdisches Gewölbe, an dessen Tür sich die Aufschrift Post annos CXX patebo befand. In dem Gewölbe brannte ein Licht, das jedoch beim Eintritt verlöschte. Das Gewölbe hatte sieben Seiten und sieben Winkel, jede Seite war fünf Fuß lang und acht Fuß hoch. Der obere Teil stellte den Himmel, der Boden die Erde dar, die Anlage war in Dreiecken, während jede Seite in zehn Quadrate eingeteilt war. In der Mitte befand sich ein Altar mit einer Messingplatte, auf der die Buchstaben A. C. R. C. eingraviert waren sowie die Worte Hoc Universi Compendium vivus mihi Sepulchrum feci. In der Mitte waren vier Figuren mit folgender Umschrift: Nequam Vacuum. Legis Jugum. Libertas Evangelii. Dei Gloria Intacta. Unter dem Altar fand man den unversehrten Leichnam von Rosencreutz ohne ein Anzeichen der Fäulnis. In seiner Hand hielt er einen Pergamentband mit goldenen Buchstaben, der auf dem Deckel ein T (Testamentum?) trug, am Ende war geschrieben Ex Deo nascimur. In Jesu Morimur. Per Spiritum Sanctum reviviscimus. Dann folgten die Unterschriften der Brüder, die beim Begräbnis des Verstorbenen anwesend waren.

Im Jahre 1615 erschien eine neue Ausgabe dieser

Schriften, der eine weitere beigefügt war, betitelt Confessio oder „Die Bestätigung der Gesellschaft und Brüderschaft vom R. C." Sie enthielt große Versprechungen über künftige Enthüllungen, schloß aber mit dem Rate an Jedermann bis zum Eintritt dieser Enthüllungen fortzufahren an die Bibel zu glauben.

Alle diese Schriften waren, wie später gezeigt werden wird, vom gleichen Verfasser, und da die „Allgemeine Reformation" einen rein satirischen Charakter hatte, und eine Erfindung war, die tatsächlich nicht mehr Grundlagen hatte, als der Don Quixote de la Mancha von Cervantes, gibt es durchaus keinen Grund dafür zu glauben, daß die folgenden Schriften hätten ernst gemeint sein sollen, und daß die Erzählung des heimgekehrten Ritters Christian Rosencreutz mehr als eine Allegorie sei. Über den Verbleib des Leichnams jenes Ritters ist zudem keine Nachricht vorhanden, nachdem er einmal entdeckt war, noch daß der Tempel des Heiligen Geistes (Sanctus Spiritus) irgendwo anders zu finden ist als in den Herzen der Menschen.

Der ganze Zweck dieser Schriften scheint gewesen zu sein, den Unwissenden große Wahrheiten in fiktiver Form darzubieten, die der Neugier der Menschen und ihrer verbreiteten Sucht nach Wissen von den Geheimnissen der Natur entgegenkam, wonach die Mehrzahl damals strebte, um daraus egoistische und persönliche Vorteile zu ziehen. [17])

Die Schönheit der Lehren, welche in diesen satirischen Schriften zum Ausdruck kam, war so groß und fesselnd, daß sie allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Gleichzeitig aber war die Gier der Menschen nach dem Mysteriösen so stark, daß sie deren Augen blendete und sie unfähig machte, den wahren Zweck des Verfassers wahrzunehmen, der darin bestand, die Anmaßungen der dogmatischen Wissenschaft und Theologie lächerlich zu

machen und die Menschen zu einem höheren Begriff vom wirklichen Christentum emporzuziehen. Der Glaube an das Dasein einer wirklichen geheimen Organisation der Rosenkreuzer, im Besitz der Geheimnisse, Gold aus Blei oder Eisen zu machen und das Leben mit Hilfe einer Flüssigkeit zu verlängern, die als Medizin verabreicht wurde, war allgemein. Und Quacksalber und Betrüger aller Art überschwemmten das Land und trugen zur Verbreitung des Aberglaubens bei, indem sie häufig wertlose Mixturen zu fabelhaften Preisen als „Lebenselixir" verkauften, während Andere ihr Vermögen verschwendeten und dadurch arm wurden, daß sie sich vergeblich bemühten, Metalle zu transmutieren.

Eine Flut von Schriften erschien, die einen für, die anderen gegen die Rosenkreuzer-Gesellschaft, deren Existenz man vermutete, von der aber niemand etwas wußte. Einige Leute, und sogar einige der bestunterrichteten, glaubten daran, andere leugneten sie. Doch weder die eine noch die andere Seite konnte irgendwelche positive Beweise für ihre Annahme bringen. Der Mensch ist stets geneigt, das zu glauben, was er sich gerne wünscht, und jeder wünschte als Mitglied in jene geheime Gesellschaft aufgenommen zu werden, von der Niemand sicher wußte, ob sie überhaupt bestand. Wenn irgend Jemand sich rühmte, ein Rosenkreuzer zu sein, oder wenn es ihm gelang, den Eindruck zu erwecken, daß er einer war, dann flößte er den Unwissenden Scheu ein, und er wurde von ihnen als sehr begünstigter Mensch betrachtet. Auf diese Weise gelang es Betrügern und Abenteurern, oft die Taschen der Reichen auszubeuten.

Diejenigen, die Magie und Zauberei lernen wollten, wünschten, daß es eine Schule gäbe, in der sie diese Dinge lernen könnten, und weil sie es wünschten, glaubten sie an deren Bestand. Wenn kein echter Rosenkreuzer zu finden war, mußte einer erfunden werden. War der wahre

Rosenkreuzer-Orden nicht zu haben, dann mußte eine Nachahmung dessen organisiert werden, was man unter einer Rosenkreuzergesellschaft vermutete. Auf diese Weise entstanden zahlreiche Gesellschaften, die sich „Rosenkreuzer" nannten; und das Rosenkreuzertum erhielt verschiedene Formen.

Eine der wichtigsten Publikationen, die den Wissenden noch verblüfft, und die dazu angetan ist, Licht auf das geheimnisvolle Gebiet des Rosenkreuzertums zu werfen, ist die Chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz, gedruckt 1616. Diese wiederum war verfaßt, um die eitlen und eingebildeten Dogmatiker, Wissenschaftler und „Goldmacher" jener Zeit lächerlich zu machen, während sie andererseits hohe und edle Wahrheiten enthält, die, in allegorische Form gekleidet, doch leicht vom praktischen Okkultisten erkannt werden, und nur von ihm allein. Es ist nicht schwer zu sehen, daß der Stil und die Richtung dieser Veröffentlichung eine große Ähnlichkeit mit der der Fama Fraternitatis hat. Nun hat man mit Sicherheit Iohann Valentin Andreae [a]) als Verfasser der „Chymischen Hochzeit" festgestellt, der sie als junger Student an der Universität Tübingen in Jahren 1602 und 1603 schrieb. Er gibt dies in seiner Lebensbeschreibung an und fügt hinzu, daß er beabsichtigt hatte, ein wahres Bild der Torheiten jener Zeit zu geben. Dies macht es äußerst wahrscheinlich, daß er auch der Verfasser der „Allgemeinen Reformation", der „Confessio" und der Erzählung des Christiani Rosencreutz war, und diese Wahrscheinlichkeit wird zur Überzeugung, wenn wir die spätere Entdeckung in Betracht

---

a) Dr. Johann Valentin Andreae wurde geboren am 17. August 1586 zu Herrenberg in Württemberg und starb als Abt von Adelsberg iu Stuttgart am 27. Juni 1664. Er sprach verschiedene Sprachen und hatte grosse Kenntnisse in der Theologie, Mathematik, Geschichte und den Naturwissenschaften. Er besass eine vornehme Gesinnung, tat viel Gutes und hatte einen vornehmen Charakter. Herder nannte ihn eine Rose unter Dornen.

ziehen, daß die „Allgemeine Reformation" nichts Anderes ist, als eine wörtliche Übersetzung des Teiles eines Buches von Boccalini Ragguagli di Parmoso. Andreae war ein großer Bewunderer dieses Schriftstellers, und er ahmte auch dessen Stil in seiner Mythologia Christiana nach. Es ist daher klar, daß er auch die obenerwähnte Übersetzung verfertigte und ihr die „Fama Fraternitatis" hinzufügte. Beide Schriften ergänzen sich gegenseitig. In der „Allgemeinen Reformation" werden Jene, die sich als politische Reformatoren aufspielen möchten, lächerlich gemacht, in der „Fama" geißelt er die mystischen Träumer, die schwärmerischen Theosophisten, angebliche Goldmacher und die schwindelhaften Entdecker einer Universal-Medizin. Es kann kein vernünftiger Zweifel daran bestehen, daß dies Andreaes Absicht war, und sein enger Freund, Professor Besoldt in Tübingen erkennt dies an, wenn er sagt, daß der Charakter beider Bücher klar genug sei, und es sehr seltsam wäre, daß so viele intelligente Leute an der Nase herumgeführt worden seien und ihren Sinn so mißverstehen. Andreae selbst bemerkt, ohne sich als Autor anzugeben, daß das Ganze eine Satire und Fabel sei. [18]) In seiner „Confession" sagt er: (Sc) risisse semper Rosicrucianam fabulum et curiositatis fraterculos fuisse in sectatum [a]) und in seiner Schrift betitelt „Turris Babel, seu judiciorum de Fraternitatae Rosaceae crucis chaos" spricht er noch klarer über diese Sache. Es scheint bei dieser letzteren Schrift seine Absicht gewesen zu sein, Jenen zu helfen, wieder nüchtern zu werden, die sich durch das Mißverstehen seiner ersten Schriften berauscht hatten, denn er ruft aus: „Hört, Ihr Sterblichen! Vergebens werdet Ihr auf die Ankunft jener Brüderschaft warten; die Komödie ist vorbei. Die Fama

a) Andreaes Autobiographie. Weismann, hist. eccl. P, II, p. 936.

hat sie eingeläutet, nun läutet die Fama sie wieder aus" etc. etc. Immerhin gab es Viele, die mit dieser Erklärung nicht zufrieden waren, und die glaubten, daß es Andreaes Absicht gewesen war, eine Geheim-Gesellschaft der Gelehrten seiner Zeit ins Leben zu rufen. Aber Andreae war zu klug, um eine solche Albernheit zu versuchen und sich an die unvernünftigsten Leute seiner Zeit zu wenden, um eine vernünftige Gesellschaft zu gründen.

Die Frage, warum er den Namen „Rosenkreuzer" für seine fiktive Gesellschaft gewählt hatte, ist nicht schwer zu beantworten. Das Kreuz und die Rose waren Lieblingssymbole der Alchemisten und Theosophisten lange bevor etwas von einer „Rosenkreuzer-Gesellschaft" bekannt war. Überdies befand sich in seinem, wie auch in Luthers Wappen, ein Kreuz und vier Rosen, ein Umstand, der ihn veranlaßt haben mag, jenen Namen zu wählen.

Es gibt vielleicht kaum eine Fabel oder eine Dichtung, die nicht in gewisser Weise auf Tatsachen beruht, wie gering auch immer die Beziehung zu der Tatsache sein mag. Ein Werk S p h i n x R o s a e a e , gedruckt im Jahre 1618, macht es sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser der Fama Fraternitatis bestimmte Originale vor Augen hatte, welche ihm als Vorbilder dienten, als er die Erzählung des Christian Rosencreutz und seiner drei Brüder erdachte, die später um vier weitere vermehrt wurden. Der Verfasser jener Sphinx sagt, daß der Gedanke, eine solche Gesellschaft zur allgemeinen Reformation der Menschheit zu gründen, aus dem Erfolg von Luthers Reformation entstand; daß der Ritter Christian Rosencreutz in Wirklichkeit niemand anders als ein gewisser A n d r e a s v o n C a r o l s t a d t sei, einem Abenteurer, der zwar viel gereist, aber niemals in Palästina gewesen sei. Er machte sich bei der Geistlichkeit seiner Zeit, die er reformieren wollte, so verhaßt, daß sie ihm folgende Grabschrift setzte: „C a r o l s t a d i u s

Pestis Ecclesiae venonisssima, tandem a Diabolo occisus est." Das heißt: „Hier liegt Carolstadt, der eine giftige Plage für die Kirche war, bis ihn schließlich der Teufel tötete." Die drei mutmaßlichen Gesellschafter des Rosencreutz waren die Freunde Carolstadts, der Reformator Zwingli, Oecolompadus und Bucerus und die vier anderen, die angeblich später hinzutraten, waren vermutlich Nicolaus Palargus, Marcus Stubner, Martin Cellurius und Thomas Münster, die alle mehr oder weniger dafür bekannt waren, eine Reformation der Kirche anzustreben.

Als die Leute immer mehr von der Idee besessen wurden, Rosenkreuzer zu werden und keine wirkliche Gesellschaft von Adepten zu finden war, organisierten sie Rosenkreuzer-Gesellschaften ohne Adepten, und so entstanden eine Menge sogenannter Rosenkreuzer-Gesellschaften. Eine dieser Gesellschaften wurde im Jahre 1622 von Christian Rose gegründet mit Sitzen im Haag, Amsterdam, Nürnberg, Mantua, Venedig, Hamburg, Danzig und Erfurt. Sie kleideten sich schwarz und trugen bei ihren Zusammenkünften blaue Bänder mit goldenem Kranz und einer Rose. Als Erkennungszeichen trugen die Brüder eine schwarze Seidenschnur im oberen Knopfloch. Diese Schnur wurde den Neophyten gegeben, nachdem sie unter Eid geschworen hatten, eher mit einer solchen Schnur erdrosselt zu werden, als eines der vorgeblichen Geheimnisse zu verraten. Sie hatten noch ein anderes Zeichen, das in der Tonsur bestand, so wie sie heute noch bei der römisch-katholischen Geistlichkeit üblich ist. Es ist eine kleine runde rasierte Stelle oben auf dem Kopfe, die wahrscheinlich von dem Gebrauch der buddhistischen Priester herstammt, die ihren ganzen Kopf rasieren. Aus diesem Grunde trugen Viele von ihnen Perücken, um nicht als Mitglieder der Brüderschaft

erkannt zu werden. Sie führten ein ruhiges Leben und waren fromme Menschen. An allen hohen Festtagen verließen sie früh bei Sonnenaufgang ihre Wohnungen, gingen hinaus vor das Stadttor und wendeten sich nach Osten. Erschien ein Anderer, oder wenn sie sich anderwärts trafen, sagte der Eine: A v e F r a t e r !, worauf der Andere erwiderte: R o s a e et A u r e a e ; dann sagte der Erste C r u c i s , darauf beide zusammen: B e n e d i c t u s D e u s D o m i n u s n o s t e r , q u i n o b i s d e d i t S i g n u m ! Zum Zwecke der Legitimation hatten sie auch ein großes Dokument, auf welches der Imperator sein großes Siegel setzte. [a])

Eine andere „Rosenkreuzer-Gesellschaft" wurde in Paris im Jahre 1660 von dem Apotheker Jacob Rose gegründet. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1674 aufgelöst infolge der berühmten Massenvergiftungen durch die übel-beleumundete Marquise de Brinvillier.

Ob es in Wirklichkeit jemals wahre Adepten und Alchemisten unter den Mitgliedern jener Rosenkreuzer-Gesellschaften gegeben hat oder nicht, sind wir nicht zu behaupten in der Lage. Uns genügt es zu wissen, daß es Adepten gibt, und daß die Alchemie eine Tatsache ist. Aber ob sie irgend etwas mit jenen Orden zu tun hatten, wissen wir nicht, es kümmert uns auch nicht, da es heute ohne jede Bedeutung ist. Alles was wir über diesen Gegenstand sicher wissen, ist, daß es in jener Zeit Menschen mit außerordentlichem okkulten Wissen gab, wie die von ihnen hinterlassenen Werke beweisen. Ob aber diese Leute irgendeiner organisierten Gesellschaft angehörten oder nicht, ist gleichgültig.

Zu seiner Zeit war Theophrastus Paracelsus das geistige Zentrum, um das sich Alchemisten, Mystiker, Reformer und Rosenkreuzer scharten, aber es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß er Mitglied irgend-

a) Abdruck aus der „Sphinx", Band I, No. 1.

einer Gesellschaft war, die sich „Rosenkreuzer" nannte. Es gibt auch keinen Hinweis dafür, daß nach seiner Zeit eine Gesellschaft wahrer Adepten, die sich „Rosenkreuzer Gesellschaft" nannte, jemals bestand. Einige der bedeutendsten Köpfe jener Zeit hatten sich auf okkulte Forschungen geworfen, und es ist nur natürlich, daß sie das Band der Sympathie umschloß. Aber wie eng sie auch immer im Geiste (im Tempel des Heiligen Geistes) verbunden gewesen sein mögen, so gibt es keinen Anhalt dafür, daß sie eine organisierte Gesellschaft im äußeren sichtbaren Leben hatten; wirkliche Adepten würden freilich auch keiner anderen als geistiger Erkennungszeichen bedürfen.

Ein im Jahre 1714 gedrucktes und von Sincerus Renatus verfaßtes Werk enthält die bemerkenswerte Nachricht, daß die Meister der Rosenkreuzer einige Jahre vorher nach Indien gegangen wären, und daß zur Zeit keiner in Europa zurückgeblieben sei. Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich, denn die moralische Atmosphäre Europas ist gegenwärtig einer geistigen Entwicklung keineswegs günstig und übt auf diejenigen keine Anziehungkraft aus, die, um auf dem Wege zum Lichte Fortschritte zu machen, sich in menschliche Formen einkörpern.

Da alle Nachforschungen nach einer wirklichen Rosenkreuzer-Gesellschaft, die aus echten Adepten bestand, fruchtlos sein mußten, legte sich allmählich die durch die Fama Fraternitatis verursachte Erregung, und es wurde nicht mehr viel darüber gesagt oder geschrieben bis in den Jahren 1756 bis 1768 ein neuer Grad der Freimaurerei entstand mit dem Namen „Ritter vom Rosenkreuz" oder der Orden vom Rosenkreuz (Rose-Croix) oder die Ritter vom Adler und Pelikan; aber vergeblich suchen wir unter diesen Rittern nach einem echten Adepten oder selbst nur nach irgend Jemanden, der

okkultes Wissen oder Macht besaß. Denn wie unsere modernen Kirchen den Schlüssel zu den Geheimnissen verloren haben, der ihnen einst zur Aufbewahrung anvertraut worden war und zu Stätten für gesellschaftliche Zusammenkünfte und religiösen Zeitvertreib herabgesunken sind, so haben unsere modernen Freimaurer seit langem schon das WORT verloren, und sie werden es nicht eher wiederfinden, als bis sie unter die Oberfläche äußerer Zeremonien hinabtauchen und danach in ihren eigenen Herzen suchen.

Die wichtigsten während der Zeit des Streites über die Rosenkreuzer geschriebenen Bücher waren folgende:

I. Bücher für die Rosenkreuzer.

Fama Fraternitatis oder Entdeckung des löblichen Ordens der Rosenkreuzer. — Anonym, Cassel 1614.

Confessio Fraternitatis oder Bekenntnis der löblichen Brüderschaft des hochgeehrten Rosenkreuzes. — Anonym, Cassel 1615.

Helias tertius. Das ist: Urtheil oder Meinung von dem Hochlöblichen Orden der Brüderschafft des Rosencreutzes, von Adam Brughius (oder Bruxius). Leipzig 1616.

Schnelle Botschaft an die Fraternität des R. C., durch Valentin Tschirnessum, Görlicerum 1616.

Thesaurus Fidei, d. i. ein nothwend. Bericht vnd Verwarnung an die Novitios, 1619.

Fons Gratiae, das ist kurzer Bericht, wenn derjenigen, so von der Fraternität des R. C. aufgenommen, völlige Perfektion anfangen solle, von Irenaeus Agnostus, Nürnberg, 1619.

Raptus Philosophicus, d. i. philos. Offenbarungen, gantz simpel und einfältig gestellet, und an die berühmte Fraternität R. C. geschrieben, von Rodopholus Staurophorus, 1619.

Silentium post Clamores, Eine Apologie oder Verteidigung, Frankfurt, 1617, Deutsch von R. M. F.

Frater Crucis Rosatae, Rosen Creutz Bruder. D. i. fernerer Bericht, was für ein beschaffenheit es habe mit den Rosen Creutz Brüdern. Von M. A. O. T. W. O. O. 1617.

Speculum Constantiae: D. i. Eine nothwend. vermahnung an diejenige, so ihre Namen bereits bey d. heyl. etc. Fraternität des Rosencreutzes angegeben, von Irenaeus Agnostus, O. O. 1618.

Themis Aurea, h. e. de Legibus Fraternitatis Roseae Crucis Tractatus, von Mich. Maier, Frankfurt, 1618.

Tintinabulum Sophorum, oder fernere gründliche Entdeckung der gottseligen gesegneten Brüderschaft des löblichen Ordens der R. C., von Irenaeus Agnostus, Nürnberg, 1619.

Frater non Frater, D. i. eine hochnotdürftige Verwarnung an die Gottselige, fromme Discipul d. h. gebenedeyten Societät der Rosencreutzer, daß sie sich für den falschen Brüdern fleißig vorsehen. O. O. 1619.

Prodromus Rhodostauroticus, Parergi Philosophici, Das ist VOrtrab und Entdeckung derer Hocherleuchten, Gottseligen und weitberühmten Brüderschaft vom Rosen Creutz, von F. C. R. N. G. J. A. (d. i. Theoph. Schweighart) Heidelberg, 1620.

Colloquium Rhodostauroticum. Das ist: Gespräch dreyer Personen von der Fraternität des Rosen Creutzes. 1621.

Chymische Hochzeit: Christiani Rosencreutz Anno 1459 (?).

II. Schriften gegen die Rosenkreuzer.

Wohlmeinendes Bedencken, von der Fama vnnd Confession der Brüderschafft dess Rosen Creutzes, durch Andreas Libavium, Frankfurt, 1616.

Sphynx Rosacea, Das ist, Der Entdeckung der Brüderschafft dess löblichen Ordens dess Rosen Creutzes unnd deren Famae und Bekandtnuess Ohngefährliche Muhtmassung. Durch Christophorum Nigrinum, Frankfurt, 1619.

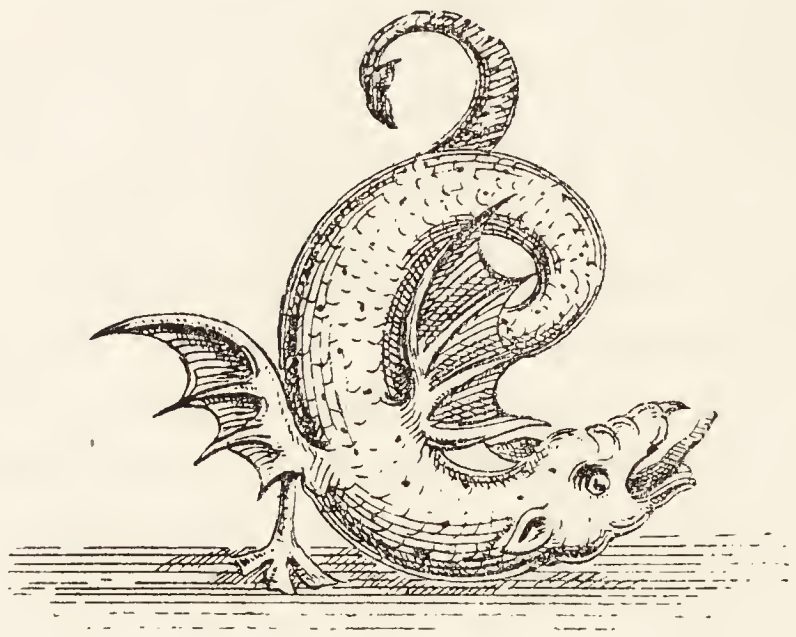
Die Neue Arabische und Maurische Fraternität, von Eusebius Christianus, einem Träger des hölzernen Kreuzes.

Speculum Ambitionis, Das ist Spiegel des Ehrgeitzes. In welchem zu sehen, Wie der Teufel von anfang der Welt durch diss Laster die gröste Abgötterey, Ketzerey, Rotten Secten, und allerley erdichte Neue Orden zuwege bracht hat. Darauff denn allzeit große Auffrühr, Kriege, schreckliche Blutvergießen, Veränderung, verwüstung, und zerstörung mächtiger Königreiche, Länder und Städte, erfolgt ist. Auff etliche aussgesprengte Schrifften der Neuerstandenen Sect Fratres Rosatae Crucis genannt, zur Refutation angestellt. von Joh. Hintnem, 1620.

Entdeckte Narrheit, oder Christliche Zurückweisung der sogenannten Brüderschaft vom Rosenkreuz, wodurch dargetan wird, daß diese Leute nicht aus Gott, sondern aus dem Teufel hervorgehen. Eine zeitgemäße Warnung an alle frommen Christen. Von Joh. Silvert Aegl, 1617.

Die bedeutenderen neueren Bücher über das Rosenkreuzertum sind: Semler's Unparteiische Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer, Leipzig, 1786—88; Bouterwek's Ursprung der Rosenkreuzer; Murr, Über den Wahren Ursprung der Rosenkreuzer und des Freymaurerordens, Sulzbach, 1803; Buhle, Über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer, Göttingen, 1804; Nicolai, Einige Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer und Freymaurer, Berlin,

1806; Herder, Ein Artikel im Deutschen Merkur von März 1782, abgedruckt in Herder's Philosophie und Geschichte, Band 15 S. 258; Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie, Teil II, Buch XVII, Kap. 18, Frankfurt 1699; Hossbach, Joh. Valentin Andreae und sein Zeitalter, Berlin, 1819. — Es gibt zahlreiche Werke über Alchemie, Theosophie und okkulte Wissenschaften, welche von Leuten geschrieben wurden, die angeblich Rosenkreuzer waren; aber diese geben keine Darstellung der Geschichte derselben. Die hervorragendsten sind die Werke von Theophrastus Parazelsus, Jacob Boehme, Cornelius Agrippa von Nettesheim, Robert Fludd's „Summum Bonum", Johann Arndt, „Silentium Dei", und „Wahres Christentum"; Simon Studion, „Naometria"; Irenaeus Philaletes, „Lumen de Lumina" und zahllose andere, die in diese Kategorie hineingehören. Aber vielleicht das fesselndste von Allen ist ein illustriertes Werk, das jetzt vergriffen und sehr selten ist mit dem Titel: „Die Geheimen Figuren der Rosenkreuzer des Sechzehnten und Siebzehnten Jahrhunderts", aus dem sehr viel in dem vorliegenden Buche entnommen ist. [19])



Vade retro Satanas. Nunquam mihi suade vana.
Sunt mala quae libas. Ipse venena bibas.

PSEUDO-ROSENKREUZER.
BETRÜGER UND NARREN.

Das Narrenparadies ist die Welt selbstgeschaffener Illusionen ohne die Erkenntnis der darunter verborgenen Wahrheit.

Der Teufel ist Gott umgekehrt (Deus inversus). Lüge ist verkehrte Wahrheit. Der Geist erschafft die Form zu seinem getreuen Abbild; aber trotzdem spiegelt die Form nicht immer die echten Eigenschaften des Geistes. So bescheint die Sonne die Erde und ihre Strahlen erzeugen heilsame und giftige Gewächse; und der Geist Christi bleibt immerdar in seiner Herrlichkeit, auch wenn Tausende sogenannter „Christlicher" Sekten ihn so verfälschen, daß Sein Bild nicht mehr darin wiedererkannt werden kann. Ebenso gibt es noch die echten Brüder vom Goldenen und Rosenkreuz, auch wenn der

Name ihres Ordens von Betrügern und Narren mißbraucht worden ist. [20])

Das Zeitalter, in dem die Idee der Rosenkreuzer Orden populär wurden, war ein solches, in dem Orden aller Art blüten. Klöster, Abteien und religiöse Orden waren Landplagen geworden. An einigen Orten war die katholische Geistlichkeit, an anderen die protestantische allmächtig geworden. Das Werk der großen Reformation hatte eben erst begonnen, und der freie Gedanke und die freie Rede waren noch wenig bekannt. Die protestantischen Geistlichen waren nicht weniger unduldsam als die ihnen vorangegangenen katholischen, und in einigen Gegenden hatten letztere noch all die Autorität in der Gewalt, die sie zur Zeit der Inquisition besessen hatten.

Als Folge der Macht der Kirche über die Bürger — eine Macht, welche von ihr reichlich genug gemißbraucht wurde — wurde es notwendig, geheime Gesellschaften und Orte zu haben, wo die Mitglieder sich heimlich versammeln und ihre Meinung austauschen konnten, ohne von Spionen oder Verrätern überwacht zu sein. Geheimorden aller Art gab es daher in großer Anzahl, und von ihnen ist es in erster Linie der Freimaurerorden, der infolge der Kraft seiner Grundsätze bis heute nicht aufgehört hat zu bestehen. Zu jener Zeit war die Maurerei nicht das Gleiche wie jetzt. Ein Schriftsteller aus damaliger Zeit teilt uns in einem 1666 erschienenen Werke mit, daß es weder eine politische noch eine christliche Einrichtung war, sondern eine wirklich geheime Organisation, die solche Leute zu Mitgliedern aufnahm, die das eifrige Streben nach der unbezahlbaren Wohltat der Gewissensfreiheit und der Sicherheit gegen kirchliche Verfolgung hatten.

Aber der geheimnisvolle Duft, der über den Freimaurerlogen schwebte, übte auch seine Anziehungskraft

auf alle mystisch gerichteten Naturen aus. Damals waren ebenso wie heute die absonderlichsten Gerüchte über die Handlungen der Freimaurer im Umlauf, tolle Geschichten wurden unter den Unwissenden von Ohr zu Ohr geflüstert, während die Geistlichkeit von damals, wie ihre heutigen Brüder, dazu beitrug, sie aufzubringen, zu verbreiten und zu übertreiben. Man warf ihnen die Ausübung schwarzer Magie und Zauberei vor. Einige klagte man des Bundes mit dem Teufel an.

Alle diese Dinge halfen den maurerischen Logen nicht nur diejenigen zuzuführen, die nach Redefreiheit verlangten, sondern auch jene, die verbotene Geheimnisse erstrebten. Zudem suchten Abenteurer aller Art Aufnahme und hatten bisweilen Erfolg. Viele der Maurer versuchten Alchemie zu studieren und auszuüben, und es sind Berichte vorhanden, welche beweisen, daß mitunter erfolgreiche Experimente in den Logen gemacht wurden. Aber, allgemein gesprochen, wurden jene, die einer Loge mit der Absicht beitraten, gewisse Geheimnisse enthüllt zu bekommen, damals wie heute schwer enttäuscht, denn abgesehen von den äußerlichen Zeremonien und Gebräuchen, welche sie schwören mußten nicht zu verraten, und die ohne große Wichtigkeit waren, teilte man ihnen Nichts mit, das wert war enthüllt zu werden. Sie gelangten von einem Grad zum andern, zahlten große Summen, um zu höheren Graden zugelassen zu werden, und immer noch wurde ihnen Nichts geoffenbart, und Alles, was sie bei solchen Gelegenheiten lernten, war eine andere Art der Zeremonie, deren Kenntnis kaum den dafür gezahlten Preis wert war.

Es überrascht daher nicht, daß, als die Rosenkreuzermanie ausbrach, und die übertriebensten Berichte über die großen Kräfte dieses Ordens voll geglaubt wurden, die Freimaurer ihre Reihen Jedem öffneten, in dem man einen Rosenkreuzer vermutete, und wenn es diesem ge-

lang, die Brüder glauben zu machen, daß er tatsächlich ein so begnadeter Mensch sei, er schnell einen bedeutenden Einfluß in der Loge erlangte. Diese Verhältnisse öffneten vielen herumfahrenden Abenteurern, Vagabunden, Marktschreiern und Quacksalbern die Türen zu den freimaurerischen Logen; und besonders die katholischen wie die protestantischen „Jesuiten" zögerten nicht, ihren Vorteil wahrzunehmen und unter der Verkleidung als Rosenkreuzer Zutritt zu den Logen zu erlangen.

Sie behaupteten in Verbindung mit gewissen unbekannten Oberen zu sein, mit irgend einem großen Patriarchen von Jerusalem oder einem unsichtbaren Wesen, dessen Befehlen zu gehorchen war ohne Fragen zu stellen, deren Namen jedoch nicht verraten werden durften; um solche angeblichen Befehle wirksamer zu machen, wiesen sie Briefe und Urkunden vor, welche anscheinend von solchen Oberen stammten, die sie jedoch selbst geschrieben und versiegelt hatten. In manchen Fällen führten sie Taschenspieler-Kunststückchen aus, täuschten falsche Erscheinungen von Geistern und verstorbenen Menschen vor, zum Zwecke, die Mitglieder der Loge irre zu führen und ihnen den Glauben an ihre übernatürlichen Kräfte beizubringen. So schufen sie sich aus der Freimaurerei ein Werkzeug und gebrauchten die Macht, die sie erlangt hatten, zur Förderung ihrer eigenen Interessen.

Bände könnten mit ergötzenden Berichten über die Taten solcher Pseudo-Rosenkreuzer angefüllt werden, aber wir haben nur für wenige Beispiele Raum und wollen daher nur diejenigen wählen, deren Einfluß von beträchtlicher Bedeutung in der Geschichte war.

Einer der Abenteurer, bei dem es noch zweifelhaft ist, ob er okkulte Fähigkeiten besaß oder nicht, war der berühmte Schröpfer, ein bankerotter Gastwirt aus Leipzig. Sein einziges Ziel schien es zu sein, so viel Geld als

möglich zu machen, und es so schnell auszugeben wie er es verdient hatte. Er legte sich den Namen „von Steinbach" zu, behauptete französischer Oberst, und vom Herzog von Orleans zum geheimen Gesandten ernannt zu sein, entsandt mit dem Auftrag, die Freimaurerei zu reformieren und eine Verbindung mit den Jesuiten herzustellen, welche damals vertrieben waren. Diese Jesuiten, sagte er, seien im Besitz eines ungeheuren Schatzes, der seiner Hut anvertraut sei; aber seine Absicht wäre, das Geld zum Besten des Vaterlandes zu verwenden, und Jeder, der wünschte, einen Anteil zu empfangen, müsse zu ihm zur Beichte kommen und sein Leben bessern.

Es ist fast unglaublich, daß ein geistig gesunder Mensch solch einen Unsinn glauben könnte; jedoch, wenn ein Prospekt zum Verdienen von Geld ausgegeben wird, sind die meisten Leute bereit, fast Alles zu glauben. Überdies hatte Schröpfer eine wunderbare Macht, das Vertrauen Aller zu erwerben, die in seine Nähe kamen; er besaß auch einige chemische Kenntnisse, die ihm ein wissenschaftliches Äußere verliehen, sodaß es möglich war, daß selbst einige Leute in hoher gesellschaftlicher Stellung seinen Versicherungen glaubten.

Um volle Macht über die von ihm Betrogenen zu erlangen, hinterlegte er in einer Frankfurter Bank ein versiegeltes Paket, das ihm jederzeit auf Verlangen zurückzugeben war; dieses Paket sollte angeblich mehrere Millionen Mark in Banknoten enthalten, enthielt indeß, wie man hätte vermuten sollen, nichts als braunes Papier. Auf Grund dieses vorgeblichen Depots, das „zur Zeit noch nicht berührt werden könne", borgte er große Summen Geldes. Er errang sogar das Vertrauen des Herzogs von Kurland, in dessen Gegenwart er den Geist des Chevalier de Saxe im Palast erscheinen ließ. Dieser Vorfall wird von einem Augenzeugen wie folgt beschrieben: „Der große Raum, in dem der Geist erscheinen sollte,

hatte die Form eines Theaters und war früher zu privaten Vorführungen und Opern benutzt worden. Die Zuschauer saßen im Halbkreis und erhielten strenge Anweisungen, ihre Plätze unter keinen Umständen zu verlassen und die Apparate, die für den Beschwörungsprozeß verwendet würden, weder zu berühren noch zu untersuchen, sonst würden die furchtbarsten Folgen entstehen. Weiter hatten sie zu schwören, daß sie nachher nicht verraten würden, was sie zu sehen bekämen. Der Herzog und sein Kanzler von Wurmb und andere Würdenträger waren anwesend. Schröpfer erschien, nickte den Versammelten zu und schritt in hochmütiger Haltung zur Bühne. Der Herzog hatte gewünscht, den Geist des Chevalier de Saxe zu sehen, worin Schröpfer einwilligte. Plötzlich verlöschten alle Kerzen des Raumes gleichzeitig und jeder der Anwesenden fühlte, wie ihn ein Grauen überlief. Zugleich füllte sich der Raum mit dem betäubenden Rauch irgend eines Räucherwerks, das Schröpfer verbrannte. Allmählich wurde es auf der Bühne heller, während die Plätze der Zuschauer in Dunkelheit blieben. Eine Art bläuliches Licht schien auf deren Gesichtern und verlieh Jedem von ihnen geisterhaftes Aussehen. Dann wurde ein Nebel auf dem schwarzen Hintergrunde der Bühne sichtbar. Zuerst war er nur schwach, wurde aber allmählich fester. Schließlich nahm er die Umrisse eines menschlichen Körpers an. Die Einzelheiten wurden klarer, das Antlitz wurde sichtbar und ließ sich erkennen. Dort stand das lebende Bild des Chevalier de Saxe.

„Als der Herzog seinen toten Verwandten vor sich stehen sah, stieß er einen Schreckensruf aus. Die Erscheinung hob den Arm. Jeder war entsetzt, niemand wagte zu sprechen. Man hörte tiefe Seufzer.

„Dann begann der Geist mit hohler Stimme zu sprechen und beklagte sich, daß man ihn in seinem Grabe im Schlafe gestört habe.

„Der Herzog schien ohnmächtig werden zu wollen, aber da er ein mutiger Mann war, erhob er sich mit Gewalt, und es schien einen Augenblick, als ob seine Vernunft über den Aberglauben siegen wolle.

„Er legte die Hand an seinen Degen und rief: ‚Täuschung der Hölle! Geh dahin zurück, von wo du gekommen bist!'

„In dem Augenblick entfiel ihm sein Degen, als wäre er plötzlich gelähmt worden. Die Erscheinung war verschwunden und der Raum war finster. Plötzlich brannten die Kerzen ebenso schnell wieder, wie sie verlöscht waren, und wir Alle sahen den Beschwörer in seinem langen Rock aus schwarzem Samt. Er war noch bleicher als gewöhnlich, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, und er glich einem Menschen, der soeben einer großen Gefahr entronnen ist. Nachdem er sich erholt hatte, wandte er sich mit Vorwürfen an den Herzog.

„‚Euer Excellenz', sagte Schröpfer, ‚mögen sich beglückwünschen, daß wir nicht alle getötet worden sind. Nur die stärksten Beschwörungen meinerseits haben den Geist verhindern können, uns ums Leben zu bringen. Es war die schrecklichste Stunde meines Lebens.'

„Der Herzog entschuldigte sich und bat schließlich um Verzeihung unter dem Versprechen, bei zukünftigen Anlässen gehorsamer zu sein.

„Von sehr vielen Leuten hatte Schröpfer Geld geliehen, bisweilen sogar große Summen. Diese wurden alle ungeduldig und verlangten Bezahlung. Man zwang Schröpfer, sein Paket bei der Bank vorzuweisen, wo es wertlos befunden wurde. Aber selbst das genügte nicht, das Vertrauen seiner Opfer zu zerstören. Sie überzeugten sich, daß er ein hoher Adept der Rosenkreuzer sei, der nur ihren Glauben prüfe. ‚Können wir in unserer Un-

wissenheit', sagten sie, ‚des Meisters Herz lesen und seine Absichten erkennen? Vielleicht ist er im Begriff, all unseren irdischen Mammon hinwegzunehmen, um uns dafür den unvergänglichen Stein der Weisen zu geben.'

„Schließlich jedoch war das Maß voll; die Gläubiger weigerten sich, ihn auf leere Versprechen fernerhin zu unterhalten; sie verlangten ihr Geld. Sie wählten eine Abordnung und sandten sie nach Leipzig, wohin sich Schröpfer begeben hatte, um ihrem Drängen zu entgehen. Als sie sein Zimmer betraten, hieß er sie in gütiger Weise und voller Sicherheit willkommen.

„Ich habe von Eurer Ankunft gewußt und Euch erwartet."

„Dann" antworteten sie, „werdet Ihr auch wissen, daß wir gekommen sind, um eine Regelung unserer finanziellen Angelegenheiten zu erlangen."

„Was!" rief Schröpfer scheinbar erstaunt, „zweifelt Ihr an mir?"

„Ich nicht," antwortete der, an den er sich gewendet hatte, „aber einige meiner Freunde zweifeln."

„Und Ihr, Herr" fragte Schröpfer einen Andern, indem er seine Augen auf ihn richtete.

Der Angeredete zitterte, begann zu stammeln und sich zu entschuldigen; doch Schröpfer, dessen Antlitz ein siegreiches Lächeln annahm, fuhr fort:

„O, Ihr Kleingläubigen! Ihr seid schlimmer als der ungläubige Thomas, starrsinniger als Petrus, der seinen Meister dreimal verleugnete. Ich habe vor Euch die Welt der Geister aufgetan und Euch ihre Bewohner sehen lassen, und doch zweifelt Ihr an meiner Macht. Ich wollte Euch in das innerste Heiligtum führen und Euch reicher machen als alle Könige dieser Erde. Aber Ihr habt die Euch auferlegte Prüfung nicht bestanden. Schämt Euch! Ohne Glauben und Vertrauen kann kein Wunder

vollbracht werden. Zweifel ist die große Sünde dieser Welt."

„Gnade, großer Meister!" rief Einer; „strafe die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen. Ich zweifelte nicht."

„Ich weiß es", antwortete Schröpfer, „und um eines Gerechten willen will ich die Sünden aller Anderen vergeben. Der Mammon, nach dem Euer sündhaftes Herz begehrt, soll Euch werden; was ich versprochen habe, soll geschehen; für Euch aber wäre es besser gewesen, Ihr hättet die verborgene Weisheit gewählt anstelle der vergänglichen Güter."

Darauf baten sie ihn um Verzeihung und schließlich wurde er weniger streng und vergab ihnen ihre Zweifel. Er versprach ihnen nicht allein alle Geheimnisse der echten Rosenkreuzer zu offenbaren, sondern setzte auch einen bestimmten Tag zur Bezahlung seiner Schulden fest.

Die Enthüllung der Geheimnisse kam nie. Aber der Tag, den er zur Bezahlung seiner Schulden bestimmt hatte, nahte heran. Am Vorabend des ereignisvollen Tages lud Schröpfer alle seine Gläubiger in sein Haus. Das dargereichte Abendessen war ausgezeichnet, der Wein von edelster Sorte. Schröpfer war in glänzendster Laune, redseliger als gewöhnlich und unterhielt seine Gäste durch einige Taschenspieler-Kunststücke, die er natürlich alle den Geistern zuschrieb. Mitternacht verging als die Gäste sich vorbereiteten, nach Hause zu gehen, doch der Gastgeber widersprach.

„Ich werde Euch nicht gehen lassen," sagte er, „Ihr könnt alle hier schlafen, und in der Frühe, schon vor Sonnenaufgang, werde ich Euch etwas ganz Neues zeigen. Bislang habe ich Euch tote Leute gezeigt, die ich ins Leben zurückgerufen habe, morgen aber will ich Euch einen lebenden Menschen zeigen, den Ihr für tot halten werdet." Dann nahm er sein Glas, füllte es mit Wein und

stieß mit jedem Einzelnen von ihnen unter Klingen der Gläser an. Beim letzten brach sein Glas in Stücke.

„Was bedeutet das?" fragte Jemand.

„Das menschliche Schicksal", antwortete Schröpfer. „Der Wein des Lebens ist verflogen, das Schiff brach in Stücke; ich bin zu Tode ermüdet."

Er schlief ein, und die Gäste folgten seinem Beispiel, indem sie in den Sesseln und Lehnstühlen zu schlafen versuchten, so gut es ging. Früh am Morgen weckte sie Schröpfer und sagte ihnen, daß es Zeit zu gehen wäre. Alle zusammen gingen sie vor die Stadt an einen einsamen Ort, genannt das „Rosental". Schröpfer war schweigsam und schien sehr ernst zu sein. Als sie an den bestimmten Ort gekommen waren, befahl er seinen Begleitern da zu bleiben, wo er sie versammelte.

„Rührt Euch nicht," sagte er, „bis ich Euch rufe, um mir beim Heben des verborgenen Schatzes zu helfen. Ich werde jetzt in den Wald gehen, wo Ihr bald eine wunderbare Erscheinung sehen werdet."

Mit einem spöttischen Lächeln auf seinem bleichen Gesicht wandte er sich ab und verschwand im Gebüsch. Bald darauf hörten sie aus der Richtung den Knall eines Pistolenschusses. In der Annahme, der Schuß sei vielleicht von einem Jäger abgegeben worden, achteten sie nicht weiter darauf. Sie warteten. Eine Viertelstunde nach der anderen verfloß, ohne daß sich etwas ereignete. Sie wagten nicht ihre Plätze zu verlassen aus Furcht, den Zorn des Magiers wegen ihres Ungehorsams zu erregen. Der Morgennebel hatte sich zu einem feinen Regen entwickelt, der ihre Lage sehr ungemütlich machte. Sie wurden ungeduldig und beratschlagten, was zu tun wäre. Als sie die Sache besprachen und der Eine vorschlug, Schröpfer ins Gebüsch zu folgen, während Andere dagegen waren, weil sie dadurch seine Beschwörungen unterbrechen oder ihm zu mindesten einen willkomme-

nen Vorwand geben könnten bei Nichterlangung des Schatzes, näherte sich ein Fremder. Sein Erscheinen war so plötzlich, daß es fast wunderbar war.

„Ich weiß," sagte der Fremde, „auf wen Ihr wartet. Schröpfer wird nicht kommen; er ist tot."

„Ihr lügt!" rief einer aus der Menge, unwillig über die Störung.

Anstatt zu antworten gab der Fremde ein gewisses geheimes Zeichen, das ihn als einen Vorgesetzten eines hohen Freimaurerordens zu erkennen gab. Alle Anwesenden verbeugten sich ehrfurchtsvoll.

„Folgt mir," sagte er, „Ihr werdet sehen, daß ich Euch die Wahrheit sagte."

Man folgte ihm ins Dickicht und dort fand man den Magier tot auf dem Rasen. Er hielt eine Pistole in der Hand; die Kugel hatte sein Herz durchbohrt.

So schied ein Mensch, der, wenn er auch ein Betrüger war, immerhin im Besitz gewisser okkulter Kenntnisse gewesen sein mag, der aber nicht Kraft genug hatte, den Versuchungen der Sinne zu widerstehen, und der seine Kräfte mißbrauchte, um sein persönliches Selbst zu befriedigen. —

Johann Christoph Wöllner war der Sohn eines protestantischen Geistlichen, der in der Nähe von Spandau wohnte und später Prediger der evangelischen Gemeinde in Großbehnitz bei Berlin wurde. Hier gelang es ihm, die Tochter seines Gönners, des Generals Itzenplitz, zu verführen, und am Ende willigte die Familie in die Heirat, die sie doch nicht verhindern konnte. Der Fall war um so skandalöser angesichts der öffentlich bekannten Tatsache, daß Wöllner der Mutter des Mädchens Liebesanträge machte, bevor er letzteres heiratete. Durch diese Heirat erlangte er ein bedeutendes Vermögen. Er neigte sehr dem Mysticismus zu und wurde bald eines der tätigsten und hervorragendsten Mitglieder der Rosenkreuzer.

Sein Logenname war Chrysophron und durch die Einwirkung seiner Freunde erhielt er eine einflußreiche Stellung, die er zur Verfolgung seiner eigenen selbstischen Interessen verwendete, und schließlich erlangte er eine Stellung am preußischen Hofe.

Äußerlich erschien er sehr bescheiden und sanft, während sein Dünkel und sein Ehrgeiz ohne Grenzen waren, und es war ihm kein Mittel zu verächtlich, wenn er damit seine Ziele erreichen konnte. Seine niedrige Stirn verriet einen Menschen mit sehr geringer Intelligenz aber viel Schlauheit. Seine kleinen Augen waren ständig zu Boden gerichtet; sein Benehmen war das eines frommen Gecken. Gleichgestimmte Seelen finden einander und so wurde er sehr befreundet mit Bischofswerder, einem anderen Pseudo-Rosenkreuzer, der Staatskanzler und Günstling des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen war; und er sowohl als sein Freund arbeiteten gemeinsam auf die Zerstörung der religiösen Freiheit des Volkes hin, wie weiterhin beschrieben werden wird.

Ein Anderer derselben Art war der Pastor Johann August Stark, ein evangelischer Prediger, heimlich aber ein Katholik und im Bunde mit den Jesuiten. Er war ein außergewöhnlicher Heuchler. Noch schlimmer, doch auch lächerlicher, war sein Schüler, der Pseudo-Rosenkreuzer Mayr, ein sehr überspannter Charakter und großer Fanatiker. Er hinkte, war kahl, schielte, kurz hatte eine äußerst abstoßende Erscheinung. Ein breiter Rumpf mit einem riesigen Wasserkopf ruhte auf dünnen schwachen Beinen. Gewöhnlich trug er schwarze Beinkleider und Weste, sowie einen orangefarbenen Rock. Während der Predigt schoß er einmal mit der Pistole von der Kanzel herab nach einem Mann, der bei der Predigt schlief, und rief: „Ich werde Dich schon aufwecken!“ Er befolgte alle möglichen Religionen. Am Morgen ging er zur katho-

lischen Messe, dann predigte er in der protestantischen Kirche, den Nachmittag verbrachte er in der jüdischen Synagoge oder bei den Mennoniten, und am Abend ging er in die Freimaurerloge.

Dies sind ein paar Beispiele von Rosenkreuzern, die die Freimaurerlogen zu damaliger Zeit unsicher machten, und es ist als ein Wunder zu betrachten, daß sie die Maurerei nicht zerstörten. Einige waren Betrüger, andere Betrogene, und nicht wenige glaubten ihre Opfer zu betrügen, während sie gleichzeitig wieder die Opfer von Anderen waren. Diese Verwirrung widerstrebender Elemente, wie Freidenker, Pietisten, vernünftiger Männer und abergläubiger Narren mußte notwendigerweise eine Trennung innerhalb der Logen herbeiführen. Sie teilten sich ganz natürlich in zwei Gruppen, die eine entschied sich für Fortschritt und Duldung, die andere für Frömmelei und Aberglauben. Unter den Letzteren befand sich die „Gesellschaft des Kreuzes", die von den neu Eintretenden folgenden Eid verlangte: „Im Namen des Gekreuzigten schwöre ich alle Bande zu zerreißen, die mich verbinden mit Vater, Mutter, Brüdern, Schwestern, Weib, Verwandte, Freunde, Geliebte, König, Wohltäter oder mit irgend einem menschlichen Wesen, dem ich je den Gehorsam geschworen habe, auf daß ich gänzlich Christo gehöre."

Der Kronprinz von Preußen, nachmaliger König Friedrich Wilhelm II., war selbst Mitglied einer Freimaurerloge und ein großer Bewunderer Wöllners und Bischofswerders, die einen schändlichen Einfluß auf ihn ausübten. Wenn je der unglückliche Prinz den Anschein erweckte, als ob er Zweifel an den übernatürlichen Kräften seiner Freunde zu hegen begann, beruhigten sie ihn wieder, indem sie die Erscheinung eines abgeschiedenen Freundes hervorriefen. Das war durchaus nicht schwierig, da sie über alle nötigen Gegenstände ver-

fügten, um Taschenspielereien zu vollbringen, wie Zauberlaternen, elektrische Batterien usw. Einer Gefahr entdeckt zu werden, setzten sie sich dabei nicht aus, da sämtliche Anwesende innerhalb eines „magischen" Kreises bleiben mußten, den sie keinesfalls verlassen durften, und es wurde stets betont, daß Ungehorsam gegen die Befehle der Magier die gräßlichsten Folgen haben und vielleicht für Alle verhängnisvoll sein würde.

Die größten Feinde der sogenannten Rosenkreuzer waren die Illuminaten, eine Geheimorganisation, die sich über ganz Deutschland ausdehnte. An der Spitze stand der Rat Weishaupt, ehemaliger Professor an der Universität Ingolstadt. In seiner Jugend war er in einem Jesuitenkloster erzogen worden, wurde jedoch später erbitterter Feind dieses Ordens. Er wollte die Menschen von den Banden der Scheinheiligkeit durch Verbreitung seiner kosmopolitischen Ideen befreien und gründete den Orden der Illuminaten unter Verwendung der bereits bestehenden maurerischen Symbole und Formen. Er erklärte, daß der Zweck seines Ordens nicht wäre, in Kirche oder Staat einzugreifen, sondern daß er an dem moralischen Aufstieg der Menschheit arbeiten wolle, er wolle Gutes tun, Übel verhindern und wertvolle Kenntnisse über die ganze Welt verbreiten. Die notwendigen Erfordernisse, um ein Mitglied seines Ordens zu werden, beschreibt er wie folgt:

„Wer gegen die Stimme des Leidens nicht taub ist, wer ein offenes, mildtätiges Herz hat, wer der Bruder und Freund des Unglücklichen ist, ist auch unser Bruder. Er sollte alle Geschöpfe lieben und nicht einmal einem Wurme Schmerz zufügen. Er soll beständig im Unglück unermüdlich im Wohltun sein und mutig im Überwinden von Hindernissen. Auf Schwache soll er nicht mit Verachtung blicken, über alle egoistischen und persönlichen Erwägungen erhaben sein, stets bemüht, der Mensch-

heit zu nützen. Trägheit soll er meiden und kein Gebiet des Wissens für unter seiner Würde halten es zu prüfen. Aber das Hauptziel seines Lebens sollte sein, Selbsterkenntnis zu erlangen. Derjenige, welcher Tugend und Wahrheit um ihrer selbst willen sucht, kümmert sich nicht um den Beifall der Masse. Wer das zu tun wagt, was das eigene Herz ihn zu tun treibt, ist fähig, ein Mitglied unseres Ordens zu werden."

Seinen Orden umgab, wie alle geheimen Orden, der Zauber des Geheimnisvollen. Er hatte drei Grade; der erste bestand aus den N o v i c e s und M i n e r v a l e s. Nach Bestehen einer Prüfung wurde der Kandidat zu einem höheren Grad zugelassen, der sich in einen n i e d e r e n und h ö h e r e n Grad der I l l u m i n a t e n teilte; dann folgte der höchste Grad, die P r i e s t e r. Nach Weishaupts Ansicht war das Hauptziel echter Religion, den Menschen zu einem höheren Begriff von seiner wahren Natur und Bestimmung emporzuheben und ihn dadurch zu einer höheren Erkenntnis menschlicher Würde zu führen. Durch Gewalt konnte dies nicht erreicht werden, sondern nur durch das Verbreiten von Wissen, um damit Irrtum und Aberglauben auszutilgen. Er nahm an, daß, wenn die Menschen einmal die Notwendigkeit der Tugend einsehen und Alle in brüderlicher Liebe vereint sein würden, Unmoral, Laster, Erniedrigung und Armut aufhören würden zu bestehen, und die Menschen würden ihre eigenen Herrscher und Führer werden.

Weiterhin versuchte er zu beweisen, daß wahres (esoterisches) Christentum keine Religion fürs Volk, sondern, ein philosophisches System sei, dargestellt in Symbolen, die nur Jenen verständlich seien, die weit genug vorgeschritten wären, darin unterrichtet zu werden, und es sei die Pflicht der Illuminaten, die esoterische Seite der religiösen Systeme zu studieren und zu versuchen, deren Bedeutung und Sinn zu begreifen.

Der höchste Rang im höchsten Grade war der des Regenten. Die Regenten waren die Obersten des Ordens, und nur die fähigsten und tugendhaftesten Mitglieder wurden zu diesem Rang zugelassen, nachdem sie lange und schwere Prüfungen durchlaufen hatten. [a])

Bald genug entstand bei den Regierungen, besonders in Bayern, Furcht und Mißtrauen gegen die Illuminaten. Als gelegentlich ein protestantischer Geistlicher, namens Lange, vom Blitz getötet wurde, fanden die Behörden, als sie seinen Körper untersuchten, einige Schriftstücke bei ihm, die den Orden betrafen, mit einer Liste einiger hervorragender Mitglieder. Dies war das Zeichen für eine allgemeine Inquisition und Verfolgung. Viele der edelsten und bedeutendsten Persönlichkeiten wurden ins Gefängnis geworfen und verbannt, andere flohen, auf den Kopf Weishaupts wurde ein Preis ausgesetzt, er entfloh indeß nach Gotha, wo er ein Obdach fand. [b])

Trotzdem fuhr der Illuminatenorden fort zu bestehen, und zwischen ihnen und den Rosenkreuzern war der gleiche Gegensatz wie zwischen Liberalen und Ultramontanen oder zwischen Fortschrittlern und Konservativen. Eine Partei klagte die andere an, und jede hatte irgendwie recht; denn diese Rosenkreuzer versuchten die Leute noch tiefer in Finsternis und Aberglauben hinabzustoßen, während die Illuminaten ihnen ein Licht gaben, das sie nicht verstanden, und dadurch, daß sie die Herrschaft der Priester untergruben, welche die Menschen durch die Furcht regieren, untergruben sie auch die Autorität des Gesetzes, das die Menschen solange be-

a) Vergl. Weishaupt „Verkehr mit den Menschen".

b) Dies ereignete sich im Jahre 1758 unter der Regierung Maximilian Josephs, der wegen seiner Güte der Geliebte genannt wurde. Die Lehren Weishaupts waren keine anderen, als die Christi, aber sie waren nicht in Uebereinstimmung mit den persönlichen Interessen der autokratischen „christlichen" Priester, die immer die wirklichen Feinde der Wahrheit und des Lichtes und die Diener der Finsternis und des Bösen gewesen sind.

herrschen muß, als sie sich noch nicht selbst beherrschen können.

König Friedrich der Große kümmerte sich nicht um diese religiösen Streitigkeiten. In seinem Reiche hatte Jeder die Freiheit, d e r Religion zu folgen, die ihm am meisten zusagte; alle Anstrengungen der Rosenkreuzer richteten sich daher darauf, ihre Macht über den Kronprinzen zu erhalten, und darin hatten sie Erfolg. Der Kronprinz war ein gutherziger Mann, aber etwas schwachgeistig, dessen Kräfte bis zu einem gewissen Grade durch sinnliche Ausschweifungen untergraben waren. Er hatte häufig Anfälle moralischer Niedergeschlagenheit und brütete über Selbstvorwürfen über seine Vergangenheit. Er brauchte bisweilen Trost und Mitleid, und dies versuchte er mitunter in den Armen der Gräfin von Lichtenau zu finden, dann wieder bei den Pietisten und „Rosenkreuzern" Bischofswerder und Wöllner.

Diese „Rosenkreuzer" benutzten alle verfügbaren Mittel, um Macht zu erlangen. Sie verleumdeten Friedrich den Großen und sahen in ihm ihren größten Feind, weil seine liberalen Maßnahmen sie daran hinderten, ihre enggeistigen Ideen und Frömmelei dem Volke aufzuzwingen. Sie erschreckten den leichtgläubigen Kronprinzen, indem sie ihm die furchtbaren Folgen ausmalten und übertrieben, welche die Verbreitung „irreligiöser" Lehren haben würde. Sie schlugen die Wiedereinführung der Inquisition in protestantischer Form vor.

Friedrich der Große starb und Friedrich Wilhelm II. wurde König; aber er wurde beherrscht von Bischofswerder, Wöllner und seinen Mätressen. Einer der ersten erfolgreichen Versuche Ersterer war, Roms Macht zum großen Teil im protestantischen Deutschland wieder aufzurichten. Wöllner wurde Kultusminister, und bald folgte der Erlaß des berüchtigten Religionsedikts vom 9. Juli 1788. In diesem Edikt wurde auf Befehl des Königs jeder

ermahnt, seine eigene Vernunft den Dogmen der Kirche unterzuordnen. Diejenigen, die diesem Befehl entgegenhandelten, wurden mit Verlust ihrer Stellung und Gefängnis bedroht. Es wurde jedem großmütig gestattet, zu glauben, was er wollte, aber jede Meinungsäußerung in Glaubenssachen war streng verboten, wenn solche Ansichten von der Kirche nicht anerkannt waren. Jene aber, die es wagten, sich über einen Geistlichen lächerlich zu machen, wurden mit den schwersten Strafen bedroht. Zugleich wurde die Zensur eingeführt, sodaß nichts gedruckt und veröffentlicht werden konnte, ohne daß es vorher der Geistlichkeit zur Billigung vorgelegt worden wäre.

Die Erregung, welche durch dieses schändliche Edikt hervorgerufen wurde, war furchtbar. Die Illuminaten, unter Führung des Buchhändlers Nicolai in Berlin, protestierten dagegen, aber ihre Schriften wurden beschlagnahmt. Wöllner umgab sich mit „Rosenkreuzern" und Pietisten, ferner wurde ein „geistliches Prüfungsamt" geschaffen, das jeden Kandidaten vor seiner Ernennung zu einem Amte über seinen Glauben prüfte. Sämtliche Geistlichen und Lehrer wurden untersucht und jeder entfernt, der kein Heuchler war oder zu sagen wagte, was er glaubte. Man gab einen elenden Katechismus in schlechtem Latein heraus, in dem vorgeschrieben war, was jeder zu glauben hatte, bevor er die Prüfung bestehen konnte. Pietistische Schulen und Gesangbücher wurden eingeführt und alles Mögliche versucht, die Menschen noch dümmer zu machen als sie schon waren.

Der Schandfleck, der durch diese Pseudo-Rosenkreuzer auf den Namen „Rosenkreuzer" gebracht wurde, war so nachhaltig, daß selbst bis auf den heutigen Tag alles, was irgendwie mit dem Rosenkreuzertum in Verbindung steht, in Deutschland als identisch mit Frömmelei, Pietismus, Heuchelei, Schurkerei und Albernheit angesehen wird.

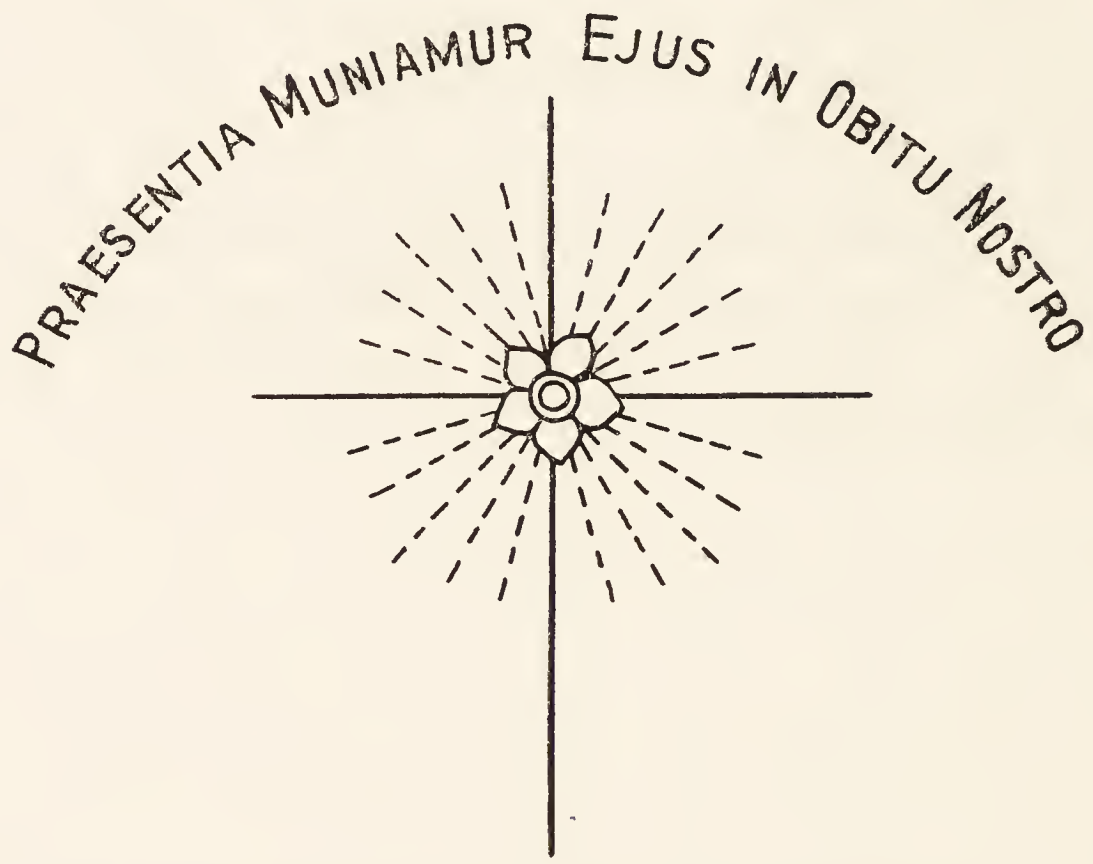
ANHANG.

Die Prinzipien der YOGA-PHILOSOPHIE der Rosenkreuzer und Alchemisten.

Die folgenden Seiten sollten ursprünglich die Grundlage eines getrennten Werkes mit dem Titel: „Ein Schlüssel zu den Geheimsymbolen der Rosenkreuzer" bilden. Bis an sein Lebensende trug Hartmann sich mit dem Gedanken über ein solches Werk. Bei der letzten Zusammenkunft kurz vor seinem Tode mit dem Schreiber dieses wurde viel davon geredet, zumal Hartmann durch Einsichtnahme in ihm bis dahin verborgene und unbekannte Rosenkreuzerwerke und Manuskripte mächtig angeregt und sein schon müder Geist aufs Neue angefacht wurde, auch dieses so notwendige Werk noch zu vollenden. Seine physische Auflösung ging aber schneller. So müssen dieses Werk diejenigen zu beginnen und zu vollenden suchen, die wie Hartmann in der großen Kette der Traditionen der Bruderschaft stehen und von denen ja immerhin in den Völkern der Erde noch einige Wenige leben. Da der Gedanke, ein solches Werk herauszugeben, zur Zeit aufgegeben wurde, sind sie als passender Anhang den vorhergehenden geschichtlichen Ausführungen beigegeben worden.

Man wird finden, daß die darin dargebotenen Lehren die tiefsten Geheimnisse enthalten, insbesondere soweit sie sich auf die „Auferstehung des Fleisches" beziehen. Es wird darin gezeigt, daß der physische Körper weder ein unnützes noch ein verabscheuungswürdiges Ding ist, und daß die Materie dem Geiste ebenso notwendig ist, wie der Geist der Materie. Ohne Dasein eines lebenden

Körpers könnte keine Wiederauferstehung stattfinden; andererseits könnte der Geist ohne die Gegenwart eines materiellen Körpers keinen relativen Bestand haben. Der Zustand des Nirwana kann nicht durch lediglich Träumen darüber erreicht werden, und bevor der Mensch über alles emporzusteigen vermag, muß er das erreichen, über was er emporsteigen will. Nur aus der wiederauferstandenen Seele im Körper des Fleisches steigt der verherrlichte Geist.



Ex Deo nascimur. In Jesu morimur.
Reviviscimus per Spiritum Sanctum.

IM VORHOF DES TEMPELS DES WAHREN ROSENKREUZES.

Unsere Erlösung ist das Leben Christi in uns.

Der Ort oder der Zustand, in dem der wahre Rosenkreuzer lebt, ist viel zu erhaben und herrlich, um in Worten beschrieben zu werden. Wenn wir den Vorsaal des Tempels des wahren Rosenkreuzes betreten, gelangen wir in eine Region von ungeteilter Wonne und Seligkeit. Da ist ein Glanz überirdischen Lichtes, wo alles schärfste Denken und Anstrengen der Phantasie zum Zwecke, logische Schlüsse über das Unbekannte zu ziehen, aufhört, denn in jenem Lichte ist das Reich reinen Wissens; dort leben ist wahrnehmen, und wahrnehmen ist wissen. In jenem Paradiese himmlischen Bewußtseins

kann Nichts Unreines eindringen. Dort ist kein Platz für irdisches Fleisch und Blut. Aber die geistigen Wesen, welche das Reich bewohnen, sind aus dem Fleisch und Körper Christi gemacht, mit anderen Worten, aus dem Stoff der geistigen Seele.

H. P. Blavatsky sagt in ihrem „Schlüssel zur Theosophie", daß es Wesen gibt, die einen solchen Zustand geistigen Bewußtseins erreicht haben, daß sie fähig wären, ins Nirwana einzugehen. Trotzdem bleiben sie aus Mitleid für die Menschheit Bewohner dieser Erde, indem sie, sterblichen Augen unsichtbar, die Astralsphäre unseres Planeten bewohnen. Darin beschreibt sie den wahren Orden des „Goldenen und Rosenkreuzes" als eine geistige Brüderschaft; und wenn eines dieser höheren Wesen aus diesem oder jenem Grunde sich in einer menschlichen Form auf diesem Planeten verkörpert, dann ist ein echter Rosenkreuzer in sichtbarer Gestalt auf dieser Erde.

Die „Geschichte" dieser „Brüderschaft" ist die Geschichte der Entwicklung unserer Erde, und die der geistigen Wiedergeburt der Seele und des Körpers des Menschen. Denn obwohl jedes dieser individuellen Wesen seine eigene irdische Geschichte und eigene Erfahrungen beim Durchlaufen der vielen Verkörperungen auf diesem Planten hat, so ist doch in ihren wesentlichen Punkten die Geschichte Aller die gleiche, und besteht in der Besiegung des Niederen und der Entfaltung des Hohen. Alle hatten sie das Kreuz des Leidens zu tragen, bevor sie mit dem Siege gekrönt wurden; Alle hatten ihren selbstischen und persönlichen Willen zu kreuzen, und Allem abzusterben, was die Seele an die Sphäre irdischer Wünsche und Illusionen kettet, bevor die geistigen Fähigkeiten ihrer Seele entwickelt werden konnten wie die Rose, deren Blätter entfaltet werden von den Strahlen der aufgehenden Sonne.

ROSENKREUZERISCHE REGELN.

1. Liebe Gott über Alles.

„Gott lieben" heißt Weisheit und Wahrheit lieben. Wir können Gott auf keine andere Weise lieben, als durch Gehorsam gegen das Göttliche Gesetz; und fähig zu werden, diesen Gehorsam gewissenhaft auszuüben, verlangt Kenntnis des Gesetzes, die nur durch Übung erlangt werden kann.

2. Widme Deine Zeit Deiner geistigen Entwicklung.

So wie die Sonne, ohne ihren Platz am Himmel zu wechseln, ihre Strahlen auf die Erde herabsendet, Reines und Unreines bescheint und selbst die winzigsten körperlichen Dinge erleuchtet, so kann auch der menschliche Geist seine geistigen Strahlen auf die Materie werfen, um Wissen über alle irdischen Dinge zu erlangen. Dabei ist es nicht nötig, daß der Geist sein eigenes göttliches Selbstbewußtsein verliert und sich von den Gegenständen seiner Wahrnehmung verschlingen läßt.

3. Sei vollkommen selbstlos.

Geistiges Wissen beginnt erst dort, wo jeder Sinn für das Selbst aufhört. Wo die Täuschung endet, die dem Menschen vorspiegelt, sich als ein von Anderen abgetrenntes und abgesondertes Wesen aufzufassen, dort erst fängt er an, sich seinen wahren Zustand als eine allumfassende universelle und göttlich selbstbewußte Kraft zu vergegenwärtigen.

4. Sei gelassen, demütig, tätig und verschwiegen.

Das Tor zum inneren Tempel wird „Zufriedenheit" genannt; aber kein Tier kann dort eindringen, sondern nur wer aufrecht geht, und seiner wahren Würde als menschliches Wesen bewußt ist. Ohne Kraftanstrengung kann Nichts vollbracht werden; und nur in der Stille,

wenn alle Gedanken und Wünsche ruhen, können die göttlichen Harmonien ins innere Ohr eindringen.

5. Lerne den Ursprung der in Dir enthaltenen „Metalle" kennen.

Unwissenheit ist die Ursache des Leidens. Was materiell ist, muß gekreuzigt werden und sterben, damit das, was geistig ist, wiederauferstehen und leben kann.

6. Hüte Dich vor Quacksalbern und Lügnern.

Wer behauptet, Wissen zu besitzen, weiß Nichts; nur Derjenige, durch den das Wort der Weisheit spricht, ist weise.

7. Lebe in ständiger Verehrung des höchsten Gutes.

Der Wurm sucht sein Vergnügen im Kot und Schmutz; aber der freie Adler breitet seine Flügel aus und schwingt sich zur Sonne empor.

8. Lerne zunächst die Theorie, bevor Du die Praxis versuchst.

Wer mit einem vertrauenswürdigen Führer reist, ist sicherer als derjenige, der sich weigert, aus der Erfahrung Anderer Nutzen zu ziehen.

9. Übe Mildtätigkeit gegen alle Wesen.

Alle Wesen sind Eins im Geiste; von einander geschieden lediglich durch die Täuschung der Form. Derjenige, der mildtätig gegen eine andere Form ist, in der das universelle Eine Leben sich offenbart, erspart sich eigenes Leid.

10. Lies die alten Bücher der Weisheit.

Bücher sind für den unreifen Geist dasselbe, was die Muttermilch für den Säugling ist. Wir müssen erst von Anderen trinken bis wir genügende Stärke und Erfahrung gesammelt haben, um zur Lebensquelle in uns selbst hinabzusteigen und von dort das Wasser der Wahrheit trinken zu können.

11. Versuche ihren geheimen Sinn zu verstehen.

Was äußerlich ist, kann mit dem äußeren Auge gesehen werden; was aber geistig ist, kann nur mit dem geistigen Auge gesehen werden.

Dies sind die elf Regeln, welche von denen befolgt werden müssen, die in den Tempel der Rosenkreuzer einzutreten wünschen. Aber die Rosenkreuzer haben eine zwölfte Regel, ein Arkanum, in dem große Kräfte ruhen, von dem es jedoch nicht erlaubt ist zu sprechen. Dies Arkanum wird jenen gegeben werden, die es verdienen, und mit seiner Hilfe werden sie Licht finden in der Finsternis, und eine führende Hand durch das Labyrinth. Dies Arkanum ist in der Sprache der Sterblichen unaussprechlich, und es kann daher nur von „Herz zu Herz" mitgeteilt werden. Keine Folter ist stark genug, um es einem wahren Rosenkreuzer zu entreissen, denn selbst wenn er willens wäre, es zu verraten, so wären diejenigen, die seiner unwert wären, nicht fähig, es zu empfangen.

DIE PFLICHTEN EINES ROSENKREUZERS.

Diejenigen, die tot im Fleische sind, werden das Folgende mit dem äußeren Verstande lesen; Jene, die im Geiste leben, werden seinen inneren Sinn erkennen und demgemäß handeln.

Die Pflichten eines wahren Rosenkreuzers sind:

1. Das Leiden zu mildern und die Kranken zu heilen ohne Belohnung zu nehmen.

Die Medizin, die sie reichen, ist wertvoller als Gold; sie ist unsichtbarer Art und ist überall um Nichts zu haben.

2. Ihre Tracht derjenigen des Landes anzupassen, in dem sie zur Zeit wohnen.

Das Kleid des Geistes ist die Form, in der er wohnt und muß den Bedingungen des Planeten angepaßt werden, auf dem er wohnt.

3. Sich einmal im Jahre an einem bestimmten Orte zu treffen.

Die Namen derjenigen, die nicht zu jenem Orte kommen, wenn ihre irdische Laufbahn zu Ende ist, werden ausgelöscht aus dem Buche des Lebens.

4. Jedes Mitglied hat eine besondere Person zu seinem Nachfolger zu wählen.

Jeder Mensch ist selbst der Schöpfer des Wesens, in dessen Persönlichkeit er bei der nächsten Sprosse auf der Leiter der Entwicklung eintritt.

5. Die Buchstaben R. C. bilden das Sinnbild des Ordens.

Diejenigen, welche wahrhaft in den Orden eingetreten sind, tragen diese Zeichen auf ihrem Körper und können von demjenigen nicht verkannt werden, der sie wahrzunehmen fähig ist.

6. Das Dasein der Brüderschaft ist hundert Jahre geheim zu halten von dem Zeitpunkte an, wo sie zuerst gegründet wurde.

Diese „hundert Jahre" werden nicht vorher zu Ende sein, als bis die Menschheit zum Bewußtsein ihrer eigenen göttlichen Natur erwacht ist.

DIE GEHEIMEN ZEICHEN DER ROSENKREUZER.

Sechzehn Zeichen gibt es, an denen ein Mitglied des Ordens der Rosenkreuzer erkannt werden kann. Wer nur wenige dieser Zeichen hat, ist kein Mitglied von sehr hohem Grade, denn der echte Rosenkreuzer besitzt sie alle. [21])

1. Der Rosenkreuzer ist geduldig.

Sein erster und wichtigster Sieg ist die Eroberung seines eigenen Selbstes. Es ist der Sieg über den „Löwen", der einige der besten Nachfolger des Rosenkreuzes bitter verwundet hat. Er kann nicht überwunden werden durch einen wilden und unbesonnenen Angriff, sondern, er muß bezwungen werden mit Geduld und Stärke. Der wahre Rosenkreuzer versucht seine Feinde durch Güte zu überwinden, und die, die ihn hassen, durch Gaben. Er häuft keine Flüche, sondern die feurigen Kohlen der Liebe auf ihre Häupter. Er verfolgt seine Feinde nicht mit dem Schwert oder mit Ruten, sondern er läßt die Wicken mit dem Weizen wachsen, bis beide reif sind und von der Natur gesondert werden.

2. Der Rosenkreuzer ist gütig.

Er erscheint niemals düster oder schwermütig oder mit mürrischem oder spöttischem Gesicht. Er handelt

gütig und höflich gegen jedermann und ist stets bereit, anderen zu helfen. Obwohl er verschieden ist von der Mehrheit der anderen Menschen, versucht er doch sich ihren Gewohnheiten, Formen und Gebräuchen anzupassen, soweit es seine Würde zuläßt. Er ist daher ein angenehmer Gesellschafter, weiß sich mit den Reichen ebenso wie mit den Armen zu unterhalten und sich unter allen Gesellschaftsklassen so zu bewegen, daß er ihre Achtung erwirbt; denn er hat den Bären der Gemeinheit (Vulgarität) erlegt.

3. Der Rosenkreuzer kennt keinen Neid.

Bevor er im Orden angenommen wird, muß er durch die furchtbare Prüfung gehen, der Schlange des Neides den Kopf abzuschlagen, eine sehr schwere Arbeit, denn die Schlange ist listig und versteckt sich leicht in einer Ecke. Der wahre Rosenkreuzer ist mit seinem Lose stets zufrieden und weiß, daß es so ist, wie er es verdient. Die Vorzüge oder Reichtümer, die andere genießen, beunruhigen ihn nie, sondern er wünscht anderen immer das Beste. Er weiß, daß er alles erhält, was er verdient, und es kümmert ihn nicht, wenn ein anderer Mensch mehr hat als er. Er erwartet keine Gunstbezeigungen, aber er spendet sein Wohlwollen ohne jede Unparteilichkeit.

4. Der Rosenkreuzer prahlt nicht.

Er weiß, daß der Mensch nichts ist, als ein Werkzeug in der Hand GOTTES, und daß er nichts nützliches durch seinen eigenen Willen vollbringen kann, und daß der letztere nur der im Menschen verdorbene Wille Gottes ist. GOTT gibt er alle Ehre, und dem, was sterblich ist, allen Tadel. Er hat keine zügellose Hast, eine Sache zu vollbringen, sondern er wartet, bis der Meister, der über und in ihm wohnt, ihm seine Befehle gibt. Er bedenkt

die Dinge wohl, über die er spricht und gebraucht keine unheiligen Worte.

5. Der Rosenkreuzer ist nicht eitel.

Er beweist dadurch, daß etwas wahres in ihm ist, und daß er nicht wie ein mit Luft aufgeblasener Sack ist. Beifall und Tadel lassen ihn unberührt, ebensowenig fühlt er sich betrübt, wenn ihm widersprochen wird oder er auf Verachtung stößt. Er lebt in seinem Innern und erfreut sich der Schönheiten seiner inneren Welt, aber es verlangt ihn nie, seinen Besitz zu zeigen, oder sich irgendwelcher geistiger Gaben zu brüsten, die er vielleicht errungen hat. Je größer seine Gaben, umso größer wird seine Bescheidenheit sein, und um so mehr wird er den Willen haben, dem Gesetz zu gehorchen.

6. Der Rosenkreuzer ist nicht ausschweifend.

Er bemüht sich allzeit seine Pflicht zu tun und nach den Befehlen zu handeln, die vom Gesetze aufgestellt sind. Er kehrt sich nicht an Äußerlichkeiten noch an Zeremonien. Das Gesetz ist in seinem Herzen eingeschrieben, daher werden alle seine Gedanken und Handlungen von ihm beherrscht. Seine Würde liegt nicht in seiner äußeren Erscheinung, sondern in seinem wahren inneren Sein, das einer Wurzel verglichen werden kann, aus der alle seine Handlungen entspringen. Die innere Schönheit seiner Seele strahlt auf sein Äußeres zurück und stempelt alle seine Taten mit ihrem Siegel. Das Licht seines Inneren kann von einem Erfahrenen in seinem Auge wahrgenommen werden; es ist der Spiegel des Göttlichen Bildes in ihm.

7. Der Rosenkreuzer ist nicht ehrgeizig.

Nichts ist der geistigen Entwicklung und Ausdehnung der Seele hinderlicher als ein enger Gesichtskreis und ein selbstischer Charakter. Der wahre Rosenkreuzer

kümmert sich stets weit mehr um die Wohlfahrt der anderen als um seine eigene. Er hat kein heimliches oder eigenes Interesse am Beschützen oder Wohltun. Er sucht immer gutes zu tun und versäumt nie eine Gelegenheit, die sich dazu bietet.

8. Der Rosenkreuzer ist nicht erregbar.

Es ist klar, daß ein Mensch, der zum Nutzen der Gesamtheit arbeitet, von denen gehaßt wird, deren persönlicher Vorteil dabei nicht gewinnt, denn Selbstsucht ist der Großherzigkeit entgegengesetzt, und die Ansprüche der wenigen sind nicht immer mit dem Gesamtinteresse vereinbar. Der Rosenkreuzer empfängt daher oft Widerstände durch enggeistige und kurzsichtige Menschen; von Verleumdern wird er beschimpft, seine Motive werden verzerrt. Unwissende beurteilen ihn falsch, er wird von den Superklugen lächerlich gemacht und von Narren geschmäht. Alle solcheVorgänge können jedoch das Gemüt eines wahren Rosenkreuzers nicht erregen oder beunruhigen, ebensowenig können sie die göttliche Harmonie seiner Seele stören, denn sein Glaube ruht in der Anschauung und dem Wissen der Wahrheit in ihm. Der Widerstand tausend unwissender Menschen wird ihn nicht dazu bringen, von Handlungen abzustehen, von denen er weiß, daß sie gut und edel sind, und er wird sie tun, selbst wenn damit der Verlust von Glück und Leben verbunden wäre. Gewöhnt und fähig, sein geistiges Schauen auf das Göttliche zu richten, kann er von den Täuschungen der Materie nicht abgezogen werden, sondern hängt an der ewigen Wirklichkeit. Umgeben von englischen Einflüssen, deren Stimmen er hört, wird er von dem Lärm der Tiere nicht berührt. Er lebt in der Gesellschaft jener edlen Wesen, die einst Menschen wie andere waren, die verklärt wurden und außer dem Bereich des Niedrigen und Gewöhnlichen sind.

9. Der Rosenkreuzer denkt von anderen nicht böse.

Diejenigen, die von anderen übel denken, sehen nur das in ihnen befindliche Übel, abgestrahlt und widergespiegelt in anderen. Der Rosenkreuzer ist stets bereit in Allem das, was gut ist, anzuerkennen. Duldsamkeit ist die Tugend, durch die sich der Rosenkreuzer besonders vor Anderen auszeichnet; und an der er erkannt werden kann. Wenn eine Sache zweideutig erscheint, hält er sein Urteil darüber so lange zurück, bis er ihre Natur untersucht hat; aber bis sein Urteil nicht abgeschlossen ist, ist er eher geneigt, über jede Sache eine gute Meinung zu haben als eine schlechte.

10. Der Rosenkreuzer liebt die Gerechtigkeit.

Indes erhebt er sich niemals zum Richter über die Fehler Anderer, noch weniger verlangt es ihn dadurch weise zu erscheinen, daß er Gebrechen anderer rügt. Auch liebt er den Tratsch nicht und kümmert sich nicht mehr um die Torheiten seiner Mitmenschen, als um das Summen einer Fliege oder die Luftsprünge eines Affen. Er findet kein Vergnügen daran, politischen oder persönlichen Streiten, Disputationen oder gegenseitigen Vorwürfen beizuwohnen. Ihn verlangt nicht nach der Schlauheit eines Fuchses, der Heuchelei des Krokodils oder der Raubgier des Wolfes, er freut sich nicht beim Aufwirbeln von Schmutz. Der Adel seines Charakters hebt ihn empor in eine Sphäre hoch erhaben über solche Nichtigkeiten und Abgeschmacktheiten, und da er über der sinnlichen Region ist, in der die gewöhnlichen Sterblichen ihr Glück und Zufriedenheit finden, lebt er mit jenen, die nicht übel von einander denken, die nicht frohlocken über eine Ungerechtigkeit, welche ihrem Bruder angetan wurde, oder sich lustig machen über seine Unwissenheit oder schadenfroh über sein Unglück sind. Er erfreut sich der Gesellschaft derer, die die Wahrheit

lieben, und von dem Frieden und der Harmonie des Geistes umgeben sind.

11. Der Rosenkreuzer liebt die Wahrheit.

Kein Teufel ist schlimmer als Falschheit und Verleumdung. Unwissenheit ist etwas Nichtvorhandenes, aber Falschheit ist die Substanz des Übels. Der Verleumder freut sich immer, wenn er etwas gefunden hat, worauf er seine Lügen aufbauen kann, um sie dann wie Berge anwachsen lassen zu können. Das Gegenteil davon ist die Wahrheit, sie ist ein Lichtstrahl aus der ewigen Quelle des GUTEN, das die Kraft hat, den Menschen in ein göttliches Wesen zu verwandeln. Der ROSENKREUZER sucht daher kein anderes Licht als das Licht der Wahrheit, und dieses Licht erfreut er sich nicht alleine, sondern in Gesellschaft von Allen, die gut und von seiner göttlichen Majestät erfüllt sind, ob sie nun auf dieser Erde oder im geistigen Zustand leben; und er genießt es vor allem mit den Verfolgten, Bedrückten und Unwissenden, die freilich durch die Wahrheit erlöst werden.

12. Der Rosenkreuzer weiß zu schweigen.

Die falsch sind, lieben die Wahrheit nicht. Wer töricht ist, liebt nicht die Weisheit. Der Rosenkreuzer bevorzugt die Gesellschaft derjenigen, die die Wahrheit zu schätzen wissen vor jenen, welche sie mit Füssen treten. Er hält sein Wissen in seinem Herzen verschlossen, denn im Schweigen liegt Macht. So wie ein Minister nicht herumgeht und die Geheimnisse seines Königs ausplaudert, so prunkt der Rosenkreuzer nicht vor der Öffentlichkeit mit den Offenbarungen, die ihm von seinem König im Innern gemacht wurden, der edler und weiser ist, als alle irdischen Könige und Prinzen; denn sie herrschen lediglich vermöge der Autorität und Kraft, die von Ihm genommen ist. Seine Verschwiegen-

heit endet nur, wenn der König ihm befiehlt zu sprechen, denn dann ist es nicht er, welcher spricht, sondern die Wahrheit, die durch ihn spricht.

13. Der Rosenkreuzer glaubt das, was er weiß.

Er glaubt an die Unsterblichkeit des ewigen Gesetzes, und daß jede Ursache eine bestimmte Wirkung hat. Er weiß, daß die Wahrheit nicht lügen kann, und daß die Zusagen, welche ihm vom König gemacht wurden, erfüllt werden, wenn er deren Erfüllung nicht selbst hindert. Er ist daher für Furcht und Zweifel unzugänglich und setzt unbedingtes Vertrauen auf das göttliche Prinzip der Wahrheit, das zu Leben und Bewußtsein erwacht ist in seinem Herzen.

14. Des Rosenkreuzers Hoffnung ist stark.

Geistige Hoffnung ist die sichere Überzeugung, die aus der Kenntnis des Gesetzes stammt, daß die vom Glauben erkannten Wahrheiten wachsen werden und sich erfüllen; es ist das Wissen des Herzens und ganz verschieden von intellektuellen Spekulationen des vernünftelnden Hirns. Sein Glaube ruht auf dem Felsen unmittelbarer Wahrnehmung und kann nicht umgestoßen werden. Er weiß, daß in jedem Ding, mag es auch noch so übel erscheinen, ein guter Kern steckt, und er hofft, daß im Verlaufe der Entwicklung der Keim wachsen und in Gutes verwandelt werden wird.

15. Der Rosenkreuzer kann durch Leid nicht bezwungen werden.

Er weiß, daß kein Licht ohne Schatten ist, kein Übel ohne irgend etwas Gutes, und daß Stärke nur durch Widerstand wächst. Nachdem er einmal das Vorhandensein des göttlichen Prinzips in Allem erkannt hat, haben äußere Wechsel für ihn keine große Wichtigkeit und verdienen keine große Beachtung. Sein Hauptziel ist, an seinem geistigen Besitz festzuhalten und nicht die Krone

zu verlieren, die er im Kampf des Lebens gewonnen hat. 16. Der Rosenkreuzer bleibt immer ein Mitglied seiner Gesellschaft.

Namen spielen keine große Rolle. Das Prinzip, welches dem Rosenkreuzerorden vorsteht, ist die Wahrheit. Und der, welcher die Wahrheit kennt und ihr im praktischen Leben nachfolgt, ist ein Mitglied der Gesellschaft, über der die Wahrheit herrscht. Würden alle Namen vertauscht und alle Sprachen verändert, so würde doch die Wahrheit die gleiche bleiben; und derjenige, welcher in der Wahrheit lebt, wird leben, selbst wenn alle Völker vergehen sollten.

Dies sind die sechzehn Wahrzeichen der wahren Rosenkreuzer, welche einem Pilger von einem Engel enthüllt wurden. Er nahm das Herz des Pilgers hinweg und ließ an dessen Stelle eine feurige Kohle, die nun ständig brennt und glüht in Liebe für die Allgemeine Menschheits-Verbrüderung.

DIE JUWELEN DER ROSENKREUZER.

Das wertvollste Juwel der Rosenkreuzer ist die WEISHEIT, die durch einen reinen Diamanten im Mittelpunkt der Rose dargestellt wird. Aber das Kreuz ist mit zwölf Juwelen von unnennbarem Werte geschmückt. In ihnen Allen ist die Kraft der Wahrheit offenbart. Diese Juwelen sind:

1. Jaspis (dunkelrot). Das schaffende Wort des Lichtes, das sich zu einem siebenfältigen Grade des Lichtes vermehrt, welches die sieben Nächte oder Finsternisse, die von dem Lichte geschieden waren, in sich verschlingt.

2. Hyacinth (gelb). Aus der Mutter des Lichtes wird die Liebe geboren, die sich vermehrt und sich als ein schön brüniert Gold offenbart, das einen feurigen Glanz von sich strahlt. Dieser überwindet durch seine Tinktur den Geist des Zornes und Grimmes und treibt ihn aus.

3. Chrysolith (weiß). Fürstliche Weisheit, die alles beschämt und zuschanden macht, was töricht und eitel ist, es dadurch dämpft und den Sieg darüber erhält.

4. Saphir (blau). Die Wahrheit geht aus ihrer natürlichen Ursprünglichkeit auf und wächst daraus hervor. Die Weisheit, welche allen Mißverstand und Ungewißheit der Dinge vertreiben kann.

5. Smaragd (grün). Der blühende Frühling in einer ewigen Gerechtigkeit, welcher den Flug der ungerechten Eigenschaften in der ausgearteten und verderbten Natur verzehrt und den Quellbrunn aller unendlichen Schätze offenbart.

6. Topas (goldgelb). Das Sinnbild des Friedens, welcher gelind und anmutig ist. Er wird keine Unreinigkeit oder Spaltung gestatten, noch irgend etwas, das Beunruhigung oder Krieg veranlassen kann. Er ist der Tugendstein oder Kraftstein, der alle Brüche ergänzt und alle Wunden heilt.

7. Amethyst (violett). Unparteilichkeit der Gerechtigkeit und des Urteils, das nicht gebogen oder gefälscht werden kann, sondern alle Dinge in der Wage der Billigkeit abwiegt, auch aller Unterdrückung, Betrug und Grausamkeit sich widersetzt.

8. Beryll (verschiedenfarbig). Die Sanftmut und gleiche Temperatur eines Geistes, gar gütig und freundlich, wodurch die Herbigkeit, Grimmigkeit und Hartnäckigkeit überwunden wird.

9. Karneol (blaßrot). Der hohe energische Glaube, welcher die Kraft und Essenz mit seinem ersten Anfange

und Ursprung an sich zieht, wodurch Unglaube, Furcht und Zweifel ausgetrieben werden.

10. Chrysopras (dunkelgrün). Die unüberwindliche Kraft und Stärke, welche alle widersprechenden und sich widersetzenden Mächte überwindet, so daß nichts übrigbleibt, welches dasjenige verhindern möchte, worauf die Allmacht es abgesehen hat.

11. Sardonix (rot und weiß gestreift). Die triumphierende Lust und Freude, die aus dem Quell fließt, der unaufhörliche Ergötzung ist, und welcher alles Seufzen und Jammern verschlingt.

12. Chalcedon (gestreift). Die Krone des Sieges, der Herrschaft und Glorie, als der Schlußstein oder das größte aller Wunder, welches Alles dem Stifter dieser Glorie zu Lob und Preis verwendet.

DIE SYMBOLE DER ROSENKREUZER.

Zeichen aus dem Herzen der himmlischen Mutter.

(Aus dem Werke von Anton Ginther, Augsburg 1741.)

Einleitung.

Ein Schiff auf offenem Meere, mit einem fliegenden Anker. Oben leuchtet ein Stern. Inschrift: Hac monstrante viam.

Sinnbilder.

1. Ein offenes Buch mit dem Namen MARIA und ein mit einem Schwerte durchbohrtes Herz. Inschrift: Omnibus in omnibus.

2. Ein siebenköpfiges Ungeheuer, das mit einer Keule bedroht wird. Inschrift: In virtute tua.

3. Ein geschlossenes und versiegeltes Tor, welches ein Engel zu öffnen versucht. Inschrift: Signatur ne perdatur.

4. Eine Landschaft, die eine Insel darstellt. Die Sonne geht auf und die Sterne scheinen. Inschrift: Aurora ab lacrymis.

5. Ein Orangenbaum mit Früchten, deren Inneres süß, die Schale aber bitter ist. Inschrift: Dulce amarum.

6. Ein Altar mit einem Feuer, in welchem ein Menschenherz brennt, das einen süßen Geruch verbreitet. Inschrift: In odorem suavitatis.

7. Eine weiße Lilie in einem Blumentopf, der sich in einem Garten befindet. Inschrift: Virginei laus prima pudoris.

8. Ein Engel, der vermittels eines Siebes die Spreu von dem Weizen sondert. Inschrift: Dimittit inanes.

9. Ein Ring mit einem Edelstein, der auf einem Tische ausgestellt ist. Inschrift: Honori invincem.

10. Eine Kugel, die durch den Vollmond beleuchtet ist. Inschrift: Plena sibi et aliis.

11. Jakobsleiter mit sieben Stufen, die von der Erde zum Himmel reicht. Inschrift: Descendendo ascendendo.

12. Eine an der Mauer eines Turmes angebrachte Sonnenuhr. Inschrift: Altissimus obnumbrat.

13. Die zwölf Zeichen des Tierkreises. Die Sonne geht durch das Zeichen der Jungfrau. Inschrift: Jam mitius ardet.

14. Eine Henne in einem Stall brütet über den Eiern. Inschrift: Parit in alieno.

15. Zwei Palmbäume, die sich zueinander neigen. Inschrift: Blando se pace salutant.

16. Ein Weinrebenzweig, der vom Stamme getrennt ist und Tränen vergießt. Inschrift: Ut gaudeas mero.

17. Eine Pflanze, die eine Myrrhe darstellt. Inschrift: Amara sed salubris.

18. Eine Staffelei mit einer Leinwand zum Malen bereit. Inschrift: Qua forma placebit.

19. Ein von einem Schwerte durchbohrtes Herz. Inschrift: Usque ad divisionem animae.

20. Zwei Tauben, die einander picken. Inschrift: Amat et castigat.

21. Eine Passionsblume. Inschrift: Delectat et cruciat.

22. Wölfe und Schafe, Adler und Fledermäuse wärmen sich miteinander im Sonnenschein. Inschrift: Non possentibus offert.

23. Ein Vogel, der zwischen Dornen und Disteln sitzt. Inschrift: His ego sustentor.

24. Efeu, der sich um einen verdorrten Baum windet. Inschrift: Nec mors separavit.

25. Zwei Herzen in einer Weinpresse. Inschrift: Cogit in unum.

26. Ein Krokodil, welches weint, während es einen Menschen frißt. Inschrift: Plorat et devorat.

27. Ein Wolf, der Schafe würgt. Inschrift: Non est qui redimat.

28. Tulpen, die sich der aufgehenden Sonne zuneigen. Inschrift: Languexit in umbra.

29. Zwei besaitete musikalische Instrumente. Eine Hand spielt auf dem einen. Inschrift: Unam tetigis se sat est.

30. Eine weiße Lilie, welche zwischen Dornen wächst. Inschrift: Transfixum suavius.

31. Der Prophet Jonas wird ins Meer geworfen. Inschrift: Merger ne mergantur.

32. Die untergehende Sonne und der Abendstern. Inschrift: Sequitur deserta cadentem.

33. Ein Kreuz, um das sich eine Schlange windet. Inschrift: Pharmacumnon venenum.

34. Ein Adler, welcher der Sonne entgegenfliegt. Inschrift: Ad te levavi oculos.

35. Ein Eichhorn, das auf einem im Wasser schwimmenden Baumstamm steht und rudert. Inschrift: Ne merger.

36. Ein Leuchtturm, dessen Licht das wogende Meer erleuchtet. Inschrift: Erantibus una micat.

37. Ein Fels in einem stürmischen Meer. Inschrift: Non commovebitur.

38. Ein Diamant auf einem Tische. Inschrift: In puritate pretium.

39. Ein Pfropfreis wird an einem Baum angebracht. Inschrift: Accipit in sua.

40. Ein an einem dürren Baum hängender Mensch. Inschrift: Non est hac tutior umbra.

41. Eine Herde Schafe, von denen jedes den Buchstaben T an der Stirne trägt. Inschrift: Non habet redargutionem.

42. Ein Leuchter mit sieben Lichtern. Inschrift: Non extinguetur.

43. Eine Sonnenfinsternis. Inschrift: Morientis sideris umbra.

44. Die untergehende Sonne und ein Regenbogen. Inschrift: Desinit in lacrymas.

45. Eine Zypresse, die von Stürmen aus allen vier Richtungen bewegt wird. Inschrift: Concussio firmat.

46. Zwei Herzen, die von Dornen umgeben sind mit Nägeln und einem Dolch. Inschrift: Vulneratum vulnerat.

47. Ein von einem Schwerte durchbohrtes Herz und Folterinstrumente. Inschrift: Supereminet omnes.

48. Ein Bienenstock. Bienen fliegen um Blumen herum. Inschrift: Currit in odorem.

49. Ein alchimistischer Ofen mit Retorten, aus denen Tropfen fallen. Inschrift: Calor elicit imbres.

50. Ein Mann, der Samen in Ackerfurchen streut. Inschrift: Ut surgat in ortum.

51. Ein auf einem Felde ausgebreitetes, mit Wasser angefeuchtetes Tuch. Inschrift: A lacrymis candor.

52. Ozeanwogen und ein Vogel, der durch die Wellentäler fliegt. Inschrift: Mersa non mergitur.

53. Die Taube des Noah trägt im Schnabel einen Olivenzweig. Inschrift: Emergere nuntiat orbem.

54. Ein fliegender Adler, der ein Lamm entführt. Inschrift: Tulit praedeam tartari.

55. Ein Blumenbeet, auf welches der Regen fällt. Inschrift: Dulce refrigerium.

56. Senkblei und Wage. Inschrift: Recta a recto.

57. Ein heißes Eisen auf einem Amboß. Inschrift: Dum calet.

58. Ein einsamer Vogel in einer Höhle. Inschrift: Gemit dilectum suum.

59. Ein Elefant, der Blut, das aus einer Rebe fließt, trinkt. Inschrift: Acuitur in praelium.

60. Sonnenaufgang. Die Sonnenstrahlen dringen in ein diamantenes Herz. Inschrift: Intima lustrat.

61. Ein Vogel, der dem Neste entfliegt. Inschrift: Ad sidera sursum.

62. Ein fliegender Vogel, der an einen Faden gebunden ist. Inschrift: Cupio dissolvi.

63. Zwei Paradiesvögel, die in die Höhe fliegen, nach dem Sternbild des Herkules. Inschrift: Innixa ascendit.

64. Eine dreifache, aus Silber, Gold und Eisen gemachte Krone. Inschrift: Curso completo.

65. Ein Götzenbild liegt zerschmettert am Boden. Inschrift: Cui honorem honorem.

66. Das Rote Meer teilt sich für den Durchzug der Israeliten. Inschrift: Illue iter quo ostendum.

67. Ein Labyrinth. Einer darin befindlichen menschlichen Figur wird von einer von oben kommenden Hand ein Faden gereicht. Inschrift: Hac duce tuta via est.

68. Ein Feldlager. Unter den Zelten eine Standarte mit dem Bilde eines Mannes. Inschrift: Praesidium et decus.

69. Eine Uhr, deren Zeiger auf die zwölfte Stunde zeigt. Inschrift: Ultima secunda.

70. Ein Schiff auf dem Meere, das ein Licht hat. Fische und Vögel werden von dessen Schein angezogen. Inschrift: Veniunt ad lucem.

Epilog.

Noahs Arche in ruhigem Wasser schwimmend. Inschrift: Non mergitur sed extollitur.

Zeichen in bezug auf das göttliche Kind.

Einleitung.

Eine Henne mit Kücheln unter ihren Flügeln. Oben schwebt ein Habicht in der Luft. Inschrift: Sub umbra alarum tuarum.

Sinnbilder.

1. Eine knieende Menschengestalt, die ein Buch hält, in dem ein feuriges Menschenherz abgebildet ist. Inschrift: Tolle lege.

2. Ein Altar, auf welchem ein Feuer durch einen Sonnenstrahl entzündet wird. Inschrift: Extinctos suscitat ignes.

3. Ein Sonnenstrahl setzt durch ein Brennglas ein Schiff in Brand. Inschrift: Ignis ab primo.

4. Die Sonne scheint auf ein Lammfell, das auf der Erde ausgebreitet ist. Inschrift: Descendit de coelis.

5. Eine Schmetterlingspuppe auf einem Blatt. Inschrift: Ecce venio.

6. Ruhige See und aufgehende Sonne. Inschrift: Renovabit faciem terrae.

7. Die aufgehende Sonne wird noch durch den Mond teilweise verdunkelt. Inschrift: Condor ut exorior.

8. Ein Huhn und ein Adler in der Luft fliegend. Das Huhn schützt sich mit einem Schild gegen die Angriffe des Adlers. Inschrift: A facie persequentis.

9. Eine Rose mitten in einem Garten. Inschrift: Haec mihi sola placet.

10. Ein Lamm auf einem Altar. Inschrift: Deus non despicies.

11. Jagende Hunde. Inschrift: Fuga salutem.

12. Ein Lamm, das am Fuße des Kreuzes stirbt. Inschrift: Obediens usque ad mortem.

13. Die Bundeslade. Blitze fahren nieder. Inschrift: Procul este profani.

14. Sonne inmitten von Regenwolken. Inschrift: Fulgura in pluvium fuit.

15. Die Sonne scheint auf Schafe und Wölfe. Inschrift: Super robus et malus.

16. Eine Quelle und ein Krug. Inschrift: Hauriar, non exhauriar.

17. Die Tiere ziehen in die Arche ein. Inschrift: Una salutem.

18. Ein Schäfer, der ein Lamm in den Armen trägt. Inschrift: Onus meum leve.

19. Schafe, die an einer Quelle trinken, deren Wasser mit einem Stock aufgerührt wird. Inschrift: Similem dant vulnera formam.

20. Eine Taube auf einer Kugel. Inschrift: Non sufficit una.

21. Licht, das durch Wolken dringt. Inschrift: Umbram fugat veritas.

22. Ein Weinberg und der Sonnenaufgang. Inschrift: Pertransiit beneficiendo.

23. Drei Herzen, über denen ein Sieb schwebt. Inschrift: Coelo contrito resurgent.

24. Ein Schwan, der seine Federn putzt, ehe er Nahrung zu sich nimmt. Inschrift: Antequam comedum.

25. Ein hungriger Hund, der den Mond anheult. Inschrift: Inanis impetus.

26. Die von zwei Ochsen gezogene Bundeslade. Inschrift: Sancta sancte.

27. Eine Weinpresse. Inschrift: Premitur ut exprimat.

28. Eine sich öffnende Knospe. Inschrift: Vulneribus profundit opes.

29. Amor, der Pfeile gegen ein Herz schießt. Inschrift: Donec attingam.

30. Ein Kreuz und die Kreuzigungswerkzeuge. Inschrift: Praebet non prohibet.

31. Eine Sonnenblume neigt sich der aufgehenden Sonne zu. Inschrift: Usque ad occasum.

32. Schweißtropfen, die in einen Garten fallen. Inschrift: Tandem resoluta venit.

33. Ein Schwert, das aus einer Wolke hervordringt. Inschrift: Coedo non cedo.

34. Hammer und Ambos, Esse und Glut. Inschrift: Ferendo non feriendo.

35. Ein Widder mit einer Dornenkrone. Inschrift: Victima coronata.

36. Ein Schaf, welches Tiere trägt. Inschrift: Quam grave portat onus.

37. Ein Gekreuzigter und eine Schlange auf einem Baum. Inschrift: Unde mors unde vita.

38. Ein Baum, der Tränen in drei Schalen vergießt. Inschrift: Et laesa medelam.

39. Eine Quelle. Inschrift: Rigat ut erigat.

40. Ein Herz, das einem Adler dargeboten wird. Inschrift: Redibit ad Dominum.

41. Ein Herz auf ein von Dornen umgebenem Kreuze ist mit Lorbeer bekränzt. Inschrift: Pignus amabile pacis.

42. Ein von einem Habicht verfolgter Vogel sucht Zuflucht in einer Felsenspalte. Inschrift: Hoc tuta sua sub antro.

43. Eine Scheibe, in der Mitte ein brennendes Herz. Amor schießt Pfeile nach ihm. Inschrift: Trahe mi post te.

44. Ein Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute füttert. Inschrift: Ut vitam habeant.

45. Ein Phoenix, der in den Flammen versinkt. Inschrift: Hic mihi dulce mori.

46. Das Blut eines Lammes fließt in eine Schale. Inschrift: Purgantes temperat ignis.

47. Wolken, aus denen Blitze fahren. Inschrift: Lux recto fatumque noscenti.

48. Ein Adler, der gegen die Sonne fliegt. Inschrift: Tunc facie ad faciem.

Epilog.

Ein Igel, der sich in Früchten gerollt hat, und damit bedeckt ist. Inschrift: Venturi providus aevi.

Wer den tiefen Sinn dieser Symbole erfaßt, hat Augen zum Sehen.

TABULA SMARAGDINA.

Verba Secretorum Hermetis.

Wahrhaftig ohne Lügen gewiß, und auf das allerwahrhaftigste, dies so Unten ist gleich dem Obern, und dies so Oben, ist gleich dem Untern, damit kann man erlangen und verrichten Wunderdinge eines einigen Dinges. Und gleich wie alle Dinge von einem Dinge alleine geschaffen, durch den Willen und Gebot eines Einigen, der es bedacht: also entstehen auch alle Dinge nunmehr aus diesem einzigen Dinge, durch Ordnung der Natur. Sein Vater ist die Sonne, und seine Mutter der Mond. Die Luft trägt es gleich als in ihrer Gebärmutter. Seine Ernährerin oder Säugamme ist die Erde. Dies Ding ist der Ursprung aller Volllkommenheiten, so in der Welt sind.

Seine Kraft ist am vollkommensten, wann es wieder in Erde verwandelt ist. Scheide alsdann die Erde vom Feuer, und das Subtile oder Dünne vom Dicken oder Groben, fein lieblich mit großem Verstand und Bescheidenheit. Es steigt von der Erde gen Himmel, und von dannen wiederum zur Erde, und nimmt an sich die Kraft des Obern und Untern. Also wirst Du haben die Herrlichkeit der ganzen Welt. Derohalben weiche von Dir aller Unverstand und Unvermögenheit. Dies ist von aller Stärke die stärkste Stärke: denn es kann überwinden alle subtile Dinge, und kann durchdringen ein jedes hart oder fest Ding. Also ist die Welt geschaffen, dahero entstehen seltsame Vereinigungen, und werden mancherlei Wunder gewürket, welcher Weg dieselbige zu würken dieser ist. Derhalben bin ich genannt worden: HERMES TRISMEGISTUS, habe drei Teile der Weisheit der ganzen Welt. Dies sei gesagt von dem Meisterstück der chymischen Kunst.

ALCHEMIE.

Quae sunt in superis hac inferioribus insunt; Quod monstrat coelum, id terra frequenter habet. Ignis, Aqua et Fluitans, due sunt contraria; Felix talia si jungis, sit tibi scire satis.

Alchemie ist diejenige Wissenschaft, die aus der Erkenntnis Gottes, der Natur und des Menschen entspringt. Vollkommene Erkenntnis Eines der Drei kann nicht ohne Erkenntnis der übrigen Beiden erlangt werden, denn diese Drei sind Eines und untrennbar. Alchemie ist nicht nur eine intellektuelle, sondern eine geistige Wissenschaft, denn das, was dem Geiste gehört, kann nur geistig erkannt werden. Immerhin ist sie eine Wissen-

schaft, die von materiellen Dingen handelt, denn Geist und Stoff sind nur zwei entgegengesetzte Offenbarungen oder Pole des ewigen Einen. Alchemie ist eine Kunst, und da jede Kunst einen Künstler zu ihrer Ausübung verlangt, so kann auch diese göttliche Wissenschaft und Kunst nur von Denjenigen ausgeübt werden, die im Besitze der dazu nötigen göttlichen Kraft sind. Zwar können die äußerlichen Handhabungen, die zur Bereitung gewisser alchemistischer Präparate notwendig sind, genau wie ein gewöhnlicher chemischer Prozeß jedem vernünftig denkenden Menschen beigebracht werden. Aber die von ihm erzielten Resultate würden ohne Leben sein, denn nur Der, in dem das wahre Leben erwacht ist, kann es in der P r i m a M a t e r i a vom Schlafe erwecken und machen, daß sichtbare Gestalten aus dem C h a o s der Natur wachsen.

Alchemie im höchsten Sinne befaßt sich mit der geistigen Wiedergeburt des Menschen und lehrt, wie aus einem menschlichen Wesen ein Gott gemacht werden kann, oder genauer ausgedrückt, wie diejenigen Vorbedingungen zu schaffen sind, welche die Entwicklung göttlicher Kräfte im Menschen erfordern, so daß ein menschliches Wesen durch die Kraft G o t t e s ein Gott werden kann, in demselben Sinne, wie ein Samen zu einer Pflanze wird, unter Mithilfe der vier Elemente und dem Einflusse des unsichtbaren fünften. Alchemie in seiner materielleren Bedeutung lehrt, wie Mineralien, Metalle, Pflanzen und Tiere sowie Menschen erzeugt, oder aus ihrem „Samen" zum Wachstum gebracht werden können, oder mit anderen Worten, wie diese Zeugung, die die Natur mit Hilfe der Naturgesetze in langen Zeiträumen vollbringt, in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit durchgeführt werden kann, wenn diese Naturgesetze von dem geistigen Wissen des Menschen geleitet und mit den erforderlichen Stoffen versehen werden. Ich habe nicht

den geringsten Zweifel, daß Gold auf alchemistischem Wege zum Wachsen gebracht werden kann; aber nur ein Alchemist kann das Experiment zum Erfolg führen, und Derjenige, den die Macht des Goldes anzieht, wird niemals die geistige Kraft erlangen, welche die praktische Ausübung jener Kunst erfordert.

Der Zweck dieser Seiten ist weder dem Skeptiker Beweise für die Wahrheit der Alchemie noch Argumente dafür zu liefern, auf Grund deren der Ungläubige von ihrer Möglichkeit überzeugt wird. An eine Sache zu glauben, von der man nichts weiß, bringt keinen Nutzen. Aber diejenigen, die ein gewisses geistiges Wissen von der Alchemie haben, — vielleicht dadurch, daß sie sie in einer früheren Inkarnation studierten — mögen aus der Durchsicht dieses Kapitels einigen Nutzen ziehen, da es helfen kann, das, was sie bereits geistig wissen, dem Begreifen durch den Verstand näher zu bringen. [a])

Es ist ein Fehler, Alchemie mit Chemie zu verwechseln. Die moderne Chemie ist eine Wissenschaft, die nur von den äußeren Formen handelt, in denen sich das Element des Stoffes offenbart. Sie schafft nichts Neues. Wir können zwei oder mehr chemische Körper so oft wir wollen vermischen und sich verbinden lassen und wieder zerlegen, und sie unter verschiedenen Formen auftreten lassen, aber schließlich haben wir weder eine Vermehrung der Substanz noch irgend etwas Anderes als eine Verbindung der Stoffe, die am Anfang gebraucht wurden. Die Alchemie mischt oder verbindet Nichts, sie läßt nur dasjenige, was bereits in latentem Zustande vorhanden ist, tätig werden und wachsen. Die

---

a) Es giebt zwei Arten von Wissen im Menschen, nämlich das des Geistes (Budhi) und das des Verstandes (Manas). Das erstere ist gewissermassen die Quintessenz des zu früheren Inkarnationen Erlernten; das Letztere das in diesem Leben Erworbene. Wäre es ihm möglich in seinem Gemüte sich zur Sphäre des Geistes emporzuschwingen und seinen Budhi mit seinem Manas zu vereinigen, dann würde der Verstand teilhaben an dem, was der Geist besitzt.

Alchemie ist daher eher der Botanik oder Agrikultur als der Chemie vergleichbar. Und tatsächlich ist das Wachsen einer Pflanze, eines Baumes oder eines Tieres ein alchemistischer Prozeß, der im alchemistischen Laboratorium der Natur vor sich geht und vom größten Alchemisten, der in der Natur waltenden Kraft Gottes, vollzogen wird.

Das Wesen der Alchemie wird von Johannes Tritheim wie folgt klar beschrieben:

„Gott ist ein essentielles uns verborgenes Feuer in allen Dingen und besonders im Menschen. Dieses Feuer schafft alle Dinge. Es hat sie geschaffen und schafft sie in der Zukunft, und das, was geschaffen ist, ist das wahre göttliche Licht in alle Ewigkeit. Gott ist ein Feuer; aber kein Feuer kann brennen und kein Licht leuchten in der gesamten Natur ohne Beisein von Luft, welches die Verbrennung verursacht. Und ebenso muß der Heilige Geist in Dir wie eine göttliche „Luft" oder Atem wirken, der aus dem göttlichen Feuer kommt und auf das Feuer in der Seele bläst, damit das Licht erscheine, denn das Licht muß vom Feuer genährt werden, und dies Licht ist Liebe und Glück und Freude in der ewigen Gottheit. Dieses Licht ist J e s u s , der in der Ewigkeit aus J e h o v a h ausgegangen ist. Wer dieses Licht nicht in sich hat, ist im Feuer ohne Licht; aber wenn das Licht in ihm ist, dann ist C h r i s t u s in ihm und nimmt in ihm Gestalt an, und ein solcher Mensch wird das Licht kennen, wie es in der Natur ist.

Alle sichtbaren Dinge sind in ihrem Innern Feuer und Licht, in denen die Essenz des Geistes verborgen ist. Alle Dinge sind eine Dreiheit von Feuer, Licht und Luft. Mit anderen Worten der „G e i s t", der „Vater" ist ein göttliches überessentielles Licht; der „Sohn" das offenbar gewordene Licht; der „Heilige Geist" eine überessentielle Luft und Bewegung. Das Feuer wohnt im Innern des

Herzens und schickt seine Strahlen durch den ganzen menschlichen Körper, wodurch dieser lebt. Aber es wird kein Licht geboren aus dem Feuer ohne die Gegenwart des Heiligen Geistes."

Um dies in andere Worte zu kleiden, können wir sagen: Alle Dinge sind aus dem „Gedanken" gemacht und sind im Universellen Geist (dem Astrallicht) vorhanden; in jedem ist der „Wille" latent, durch dessen Wirken sie entwickelt und ihre Kräfte entfaltet werden können. Dies ereignet sich unter günstigen Umständen vermöge der langsamen und unbewußten Tätigkeit des universellen Wissens, der in der Natur wirkt, und kann in sehr kurzer Zeit durch Unterstützung des bewußten Willens des Alchemisten erreicht werden. Bevor jedoch der Wille eines Menschen solche Wunder in der äußerlichen Substanz erzielen kann, muß der Wille zunächst das eigene Selbstbewußtsein erlangt haben; das Licht, welches aus dem Innern seines eigenen Herzens strahlt, muß erst lebend und glänzend werden, bevor es auf jene Stoffe wirken kann, mit denen der Alchemist arbeitet. So sind die Kräfte desjenigen, dem dies göttliche Licht Christi (Atma) noch nicht zum Leben erwacht ist, noch in geistigem Schlafe, und er kann geistige Dinge ebensowenig beeinflußen, wie ein schlafender Mensch körperliche Dinge. Aber diese Tatsache wird von den oberflächlichen Wissenschaftlern und Verstandesmenschen kaum anerkannt oder begriffen werden, die sich einbilden gänzlich wach zu sein; daher sind ihnen die Geheimnisse der Alchemie ein unerklärliches Mysterium, mit denen man sich nicht anders abzufinden vermag, als dadurch, daß man sie einfach leugnet oder hinweglacht. Die Alchemie ist seit den ältesten Zeiten bekannt. Den Eingeweihten der alten Brahminen und Ägypter war sie kein Geheimnis; und wenn die Bibel im Lichte der Kabbala gelesen wird, wird man finden, daß sie die Be-

schreibung eines alchemistischen Prozesses ist. Das Aleph א stellt drei feurige Flammen dar, und ist trotzdem nur ein Buchstabe. In der Magie bedeutet es AOH, den Vater, den Einen, aus dem alle Übrigen ihr Dasein nehmen, das Alpha und gleicherweise das Omega, der Anfang und das Ende. So wie die Luft das Feuer zum Brennen bringt, sodaß es Licht ausstrahlt, ebenso läßt der Heilige Geist (ohne dessen Beisein Nichts vollbracht werden kann), indem er das göttliche Feuer mit der Seele nährt, das lebende Licht Christi offenbar werden. Dies ist auch in den ersten drei Buchstaben des Wortes בראשית angedeutet, denn das ב heißt „Ben", der Sohn; das א AOH, der Vater; und ר heißt „Ruach", oder der Geist. Dies ist demnach eine Dreiheit von Vater, Sohn und Heiliger Geist, und seine Eigenschaften werden durch die folgende Silbe שית bezeichnet; sie weist auf die wahre Zeugung, denn das ש ist der Buchstabe, der das Feuer darstellt, und das ר das Licht. Die Aussprache des Ersteren klingt wie das Zischen einer Flamme, während das Licht dem Feuer milde entstrahlt, ähnlich, wie es zart und milde in der menschlichen Seele geboren wird; das ת dagegen symbolisiert den Geist und die Kraft des gesprochenen Wortes.

Das „Hohelied Salomonis" im Alten Testament ist die Beschreibung eines alchemistischen Prozesses. In diesem Lied wird das Subjekt in Kap. 1, 5 beschrieben; die Lilium artis in Kap. 2, 1; die Präparation und Purifikation in Kap. 2, 4; das Feuer in Kap. 2, 7 und 4, 16; die Putrefaktion in Kap. 3, 1; Sublimation und Destillation in Kap. 3, 6; Coagulation und Farbenwechsel in Kap. 5, 9 bis 14; die Fixation in Kap. 2, 12 und 8, 4; die Multiplikation in Kap. 6, 7; die Augmentation und Projektion in Kap. 8, 8; usw. usw.

Bei Alledem darf man nicht annehmen, daß die Ausübung der Alchemie lediglich in der Betätigung des Willens und der Imagination besteht, oder, daß die erreichten Resultate nur in der Einbildung bestehen oder unfühlbar und für das sterbliche Auge unsichtbar seien. Im Gegenteil, kein alchemistischer Prozeß kann ohne die Anwesenheit sichtbarer und fühlbarer Materie durchgeführt werden, da er sozusagen eine Vergeistigung des „Stoffes" ist. Es findet keine Transformation des „Stoffes" in „Geist" statt, wie Manche glauben, denn jedes der sieben Prinzipien der ewigen Natur ist unwandelbar und verbleibt für immer in seinem eigenen Zentrum in dem gleichen Sinne, wie Dunkelheit nicht in Licht verwandelt werden kann, wenn sich auch ein Licht in der Finsternis entzünden läßt, wodurch die Finsternis verschwindet. Ebenso schläft in jeder materiellen Form der göttliche Geist, das Licht, das zum Leben und Wirken erweckt werden kann und dann den Körper erleuchtet und ihn zum Leben und Wachsen bringt. Die heutige Chemie hat keine Vorstellung von den Eigenschaften und Kräften dieses Lichtes oder selbst von ihrem Dasein und keinen Namen, sie zu beschreiben. Sie werden indessen unter verschiedenen Namen in der Bibel und in den noch älteren religiösen Büchern des Ostens geschildert.

Es gibt eine sichtbare und eine unsichtbare Materie; ein greifbares Wasser und eines, das jenseits der Wahrnehmung durch physische Sinne ist; ein sichtbares und unsichtbares magisches Feuer. Das Eine kann ohne das Andere Nichts vollbringen, denn in der praktischen Alchemie muß ebenso, wie in der Wiedergeburt des Menschen das Obere das Untere durchdringen, sodaß das Untere zu einer höheren Daseinsform emporsteigt. [22])

DIE „PRIMA MATERIA".

Wollen wir die Natur erkennen, müssen wir lernen Gott zu erkennen, und Gott kann nicht erkannt werden, ohne die Erkenntnis des eigenen göttlichen Selbsts. Die geistige Substanz, von der die äußerlich sichtbare Natur nur ein unvollkommenes Abbild und Offenbarung ist, ist „Prima Materia" genannt worden; sie ist der Stoff zur Bildung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Sie ist wie „Wasser" oder ein „cristallinisches Meer", verglichen mit unserer grobmateriellen Erde, sie ist zugleich Feuer, Wasser, Luft und Erde, körperhaft in ihrer Essenz und gleichwohl unkörperlich in Bezug auf unseren physischen Körper.

In ihr als dem „Chaos" sind die Keime oder Samen oder „Potenzen" aller Dinge enthalten, die je waren oder je in der Zukunft sein werden. Sie ist die Seele oder corpus der Natur, und vermöge des magischen Feuers kann sie aus allen Stoffen ausgezogen und körperlich und sichtbar gemacht werden. Sie ist eine Einheit und gleichwohl eine Dreiheit, entsprechend ihren Aspekten als Schwefel, Quecksilber und Salz. Diese drei sind bestimmte Eigenschaften des Lichtgeistes und trotzdem sind sie von der Essenz des Lichtes nicht verschieden, und dieses Licht ist ewiger Natur, oder die Seele der Welt.

Dieser Urstoff enthält die Kräfte, welche Mineralien und Metalle, Pflanzen und Tiere und alles, was lebt, schaffen. Alle Wesen sind in seiner Tiefe verborgen, und er ist daher die wahre Ursache oder der Anfang aller Dinge. Er ist ebensowohl das Spiel- und Schlachtfeld für alle von den Gestirnen kommenden Einflüsse und der Geburtsort aller Wesen, die die Astralsphäre bewohnen, wie für diejenigen, welche in der (uns) sichtbaren Welt geboren werden. Er ist der Schoß der ewigen Natur, aus

dem alles Seiende geboren wird durch die Kraft des darin wirkenden Geistes. Aus seinem fruchtbaren Boden wachsen gute und böse Früchte, nützliche und schädliche Pflanzen, harmlose und giftige Tiere, denn Gott unterscheidet keine Wesen und bevorzugt kein besonderes Individuum. Jedes erhält seinen Anteil am Leben und Willen nach seiner Aufnahmefähigkeit, und jedes wird schließlich das, wozu es sein Charakter bestimmt.

DER „SPIRITUS UNIVERSALIS".

Ohne den keine alchemistische Operation gelingt.

Johannes Tritheim,[23]) ein Abt und Alchemist, dessen Schriften klarer und verständlicher als irgend ein anderes alchemistisches Buch sind, sagt:

„Alle Dinge sind aus der Kraft des göttlichen Wortes gemacht worden, welches der Geist oder Atem ist, der aus der göttlichen Quelle im Anfang ausging. Dieser Atem ist der Geist oder die Seele der Welt und wird der „spiritus mundi" genannt. Zuerst war er wie Luft, verdichtete sich dann zu einem Nebel und wurde schließlich „Wasser" (Akasa). Dieses „Wasser" war zuerst nur Geist und Leben, denn es war durchdrungen und lebend gemacht vom Geiste. In der Tiefe war es dunkel; aber durch das gesprochene Wort wurde das Licht darin geschaffen, und dann wurde die Finsternis vom Lichte erleuchtet, und die „Seele der Welt" (das Astrallicht) hatte seinen Anfang. Dieses geistige Licht, das wir „Natur" oder Weltseele nennen, ist ein geistiger Körper, welcher vermittels der Alchemie fühlbar und sichtbar gemacht werden kann; aber da es in unsichtbarem Zustande existiert, wird es „Geist" genannt.

„Es ist ein universelles und lebendes Fluidum, das durch das gesamte All zerstreut ist und alle Wesen durchdringt. Es ist die feinste aller Substanzen und die mächtigste infolge der ihr innewohnenden Eigenschaften, die alle Körper durchdringt und alle Wesen zum Leben bringt, in denen sie wirksam ist. Durch seine Wirksamkeit reinigt es die Formen von allen Unvollkommenheiten, macht das Unreine rein, das Unvollkommene vollkommen und läßt das Sterbliche unsterblich werden, indem es sich darin fixiert.

„Diese Essenz oder Geist strahlte im Anfang aus dem Zentrum aus und verkörperte sich in der Substanz, aus der die Welt gebildet ist. Sie ist das S a l z d e r E r d e, und ohne ihr Dasein würde das Gras nicht wachsen und die Felder nicht grün sein; und je mehr diese Essenz in den Geschöpfen condensiert, concentriert und coaguliert wird, um so dauerhafter werden sie. Diese Substanz ist die subtilste aller Dinge, unverweslich und unwandelbar in ihrer Essenz, die sich über die Unendlichkeit des Raumes erstreckt. Die Sonne und die Planeten sind lediglich verdichtete Stadien dieses universellen Prinzips, und sie verteilen ihren Überfluß klopfenden Herzens und schicken ihn in die Gebilde der unteren Welten und in alle Wesen, indem sie aus ihren eigenen Zentren wirken und die Geschöpfe höher hinauf führen auf ihrem Wege zur Vollendung. Die Gebilde, in denen dieses Lebensprinzip fixiert wird, werden vollkommen und dauernd, so daß sie weder rosten noch vergehen oder verändert werden, wenn man sie der Luft aussetzt; ebenso wenig können solche Körper vom Wasser aufgelöst, vom Feuer zerstört oder von den Elementen der Erde verzehrt werden.

„Diesen Geist kann man in gleicher Weise erlangen, in welcher er von den Sternen der Erde vermittelt wird; und dies erfolgt mittels Wassers, das als Übertragungs-

mittel dient. Es ist nicht der Stein der Weisen, aber dieser kann daraus hergestellt werden, indem man das, was flüchtig ist, sich fixieren läßt.

„Ich ermahne Dich, genau auf das Kochen des Wassers zu merken, und Dein Gemüt nicht durch unwichtigere Dinge ablenken zu lassen. Koche es langsam und lasse es putrifizieren, bis es die richtige Farbe erreicht, denn im Wasser des Lebens ist der Keim der Weisheit enthalten. Durch die Kunst des Kochens wird das Wasser in Erde verwandelt. Diese Erde muß in eine reine crystallinische Flüßigkeit verwandelt werden, welches ein ausgezeichnetes rotes Feuer erzeugt; dieses Wasser und Feuer bringt, wenn man es zu einer Essenz zusammenwachsen läßt, die große Panacee hervor, die aus Sanftmut und Stärke gebildet ist: Lamm und Löwe in Einem."

DAS GEHEIME FEUER.

In dem Buche „Die Stimme der Stille" von H. P. Blavatsky wird das geheime Feuer der Alchemisten als „Kundalini", die „Schlange" oder ringförmig wirkende Kraft im Körper des Asketen beschrieben. „Es ist eine elektrische, feurige, okkulte oder fohat-artige Kraft, die große uralte Kraft, der alle organische und unorganische Materie unterliegt"; und an anderer Stelle sagt die Autorin: „Es ist eine elektrisch-geistige Kraft, eine schöpferische Kraft, welche, einmal zur Tätigkeit gebracht, sowohl töten als auch erschaffen kann.

Dieser Punkt ist der Grund, warum die Geheimnisse der Alchemie nicht dem Neugierigen kund getan werden, und warum nur Jene, die die Macht erlangt haben, ihr eigenes Selbst zu beherrschen, damit bekannt gemacht

werden, wie jene Kraft im Menschen erweckt werden kann.

In Bezug auf dieses „geheime Feuer" sagen die Rosenkreuzer:

Die inneren Kräfte der Natur werden durch das geheime Feuer erweckt, welches wiederum durch das elementarische Feuer unterstützt wird. Das geheime Feuer ist unsichtbar und ist in allen Dingen enthalten. Es ist das stärkste und potentielle Feuer, mit dem das äußerlich sichtbare Feuer nicht verglichen werden kann. Es ist das Feuer, mit welchem Moses das Goldene Kalb verbrannte, und das, welches Jeremias verbarg, und welches siebzig Jahre später von den Wissenden gefunden wurde, das jedoch in der Zwischenzeit zu einem dicken Wasser geworden war. (2 Maccab. I und II.)

Ohne den Besitz dieses magischen Feuers kann kein alchemistischer Prozeß vollbracht werden, und daher wird in den „Geheimen Symbolen der Rosenkreuzer" empfohlen, daß der Schüler der Alchemie vor Allem nach dem Feuer suchen sollte. [24])

DIE VIER ALCHEMISTISCHEN REGELN.

1. Folge der Natur.

Es ist unnütz, bei Kerzenlicht nach der Sonne zu suchen.

2. Erst wisse, dann handle.

Wirkliches Wissen ist in dem Dreieck, welches aus dem Sehen, Fühlen und Verstehen gebildet wird.

3. Benutze keine gemeinen Prozesse. Benutze nur **ein** Gefäß, **ein** Feuer, **ein** Werkzeug.

Die Tür zum Erfolg liegt in der Einheit von Wille und Zweck und der zielklaren Anpassung der Mittel. Viele Wege führen zum himmlischen Zentrum. Wer dem erwählten Wege folgt, kann Erfolg haben, während Derjenige, welcher versucht auf vielen Wegen zu gehen, aufgehalten wird.

4. Unterhalte das Feuer ständig.

Wenn man die geschmolzenen Metalle abkühlen läßt, bevor sie in höhere transmutiert sind, werden sie wieder hart, und der ganze Prozeß muß von Anfang an wiederholt werden. Verwende die unauslöschbare Lampe. Ihr Licht wird nicht verlöschen, es sei denn, es geschieht mit Gewalt.

DIE FÜNF DINGE, WELCHE BEI DER AUSÜBUNG DER ALCHEMIE ZU BEOBACHTEN SIND.

1. Die wahre PRIMA MATERIA zu erkennen.

Sie ist überall zu finden; wenn Du sie aber nicht im eigenen Hause vorfindest, findest Du sie nirgends. Es ist eine lebendige Substanz, die nur an Orten, wo Menschen wohnen, entdeckt werden kann. Es ist die einzige Substanz, aus welcher der Stein der Weisen hergestellt werden kann, und ohne sie kann kein echtes Silber oder Gold gemacht werden. In dreißig Pfund gewöhnlichen Quecksilbers ist zumeist nicht mehr als ein Pfund der echten Substanz enthalten; und hundert Pfund gewöhnlichen Schwefels enthalten nicht mehr als ein Pfund verwendbaren Stoffes. Er kann nur über der Erde gefunden werden, nicht darunter. Er ist vor jedermanns Augen; niemand kann ohne ihn leben; jeder gebraucht ihn; zu-

meist haben die Armen mehr davon als die Reichen; Die Unwissenden schätzen ihn hoch, aber die Gelehrten werfen ihn oft weg; die Kinder spielen damit auf der Straße, und doch ist er unsichtbar. Mit dem Gefühl kann er wahrgenommen werden, aber nicht vom körperlichen Auge.

2. Verwende zur Bereitung der PRIMA MATERIA nur das rosenfarbene Blut des Roten Löwen und den reinen weißen Glut des Adlers.

Laß Deinen Willen stark aber ohne Zorn sein, und Deine Gedanken rein von dem, was die niederen Schichten der irdischen Atmosphäre vergiftet. Lasse das Feuer des göttlichen Willens tief in Deine Seele eindringen, und hebe Dein Gemüt zu den höchsten Regionen der Gedanken empor.

3. Erlange das Heilige Feuer.

Es ist kein Menschenwerk, man kann es nicht kaufen, aber es wird umsonst Denen gegeben, welche es verdienen.

4. Dann folgen Multiplikation und Wachstum, wozu Wiegen und Messen nötig sind.

Wäge alle Dinge mit der Wage der Gerechtigkeit und messe sie mit dem Maße der Vernunft.

5. Das Fünfte ist die Applikation, das heißt die Projektion auf die Metalle.

Dies wird von der Natur gemacht ohne künstliche Hilfe.

AXIOMATA HERMETICA. [25])

1. Was auf einfache Weise vollbracht werden kann, sollte nicht auf schwierige Weise versucht werden.

Es gibt nur eine Wahrheit, deren Dasein keines Beweises bedarf, denn sie ist für sich selbst Denen Beweis genug, die fähig sind, sie wahrzunehmen. Warum sollten wir in das Verwickelte hinabsteigen, um das Einfache zu suchen? Die Weisen sagen: „Ignis et Azoth tibi sufficiunt". Der Körper ist bereits in Deinem Besitz. Wessen Du bedarfst, ist das Feuer und die Luft.

2. Keine Substanz kann ohne langes Leiden vollkommen gemacht werden.

Diejenigen begehen einen großen Irrtum, die da glauben, der Stein der Weisen könne gehärtet werden, bevor er aufgelöst ist. Ihre Zeit und Arbeit ist verschwendet.

3. Der Natur muß von der Kunst geholfen werden, wenn ihre Kraft zu schwach ist.

Wenngleich die Kunst die Dienstmagd der Natur ist, so kann sie doch nicht ihre Meisterin verdrängen. Kunst ohne Natur ist immer unnatürlich. Natur ohne Kunst ist nicht immer vollkommen.

4. Die Natur kann nur in ihrem eigenen Wesen verbessert werden.

Die Natur eines Baumes kann nicht durch Abschneiden eines Astes oder Anbringen von Verzierungen verändert werden; sie kann nur durch Verbesserung des Bodens, auf dem er wächst, gehoben werden, oder durch Pfropfen.

5. Die Natur genießt, versteht und überwindet die Natur.

Es gibt kein anderes wirkliches Wissen als das Wissen des Selbstes. Jedes Wesen kann wahrhaft nur sein eigenes Dasein als wirklich betrachten, nicht aber das eines Elementes, welches seiner Natur gänzlich fremd ist.

6. Wer das Leben nicht kennt, kennt die Natur nicht.

Die Natur ist das Produkt der Bewegung. In dem Augenblick, wo die ewige Bewegung aufhören würde, würde die gesamte Natur aufhören zu bestehen. Wer das Leben, die Bewegungen, die in seinem Körper statthaben, nicht kennt, ist ein Fremder in seinem eigenen Hause.

7. Was dieselbe Wirkung hervorruft, wie sie durch ein Zusammengesetztes hervorgebracht wird, ist dem letzteren ähnlich.

Die Eins ist größer als alle übrigen Zahlen, da aus ihr eine unendliche Verschiedenheit mathematischer Größen entwickelt werden kann, aber keine Veränderung ist möglich ohne die alles durchdringende Gegenwart der Eins, deren Eigenschaften in ihren Offenbarungen sich kundgeben.

8. Niemand kann von einem Extrem zu einem anderen gelangen als vermittels eines Mediums.

Ein Tier kann nicht göttlich werden, bevor es nicht menschlich geworden ist. Was unnatürlich ist, muß zuerst natürlich werden, bevor seine Natur geistig werden kann.

9. Metalle können nicht in andere Metalle verwandelt werden, wenn sie nicht erst zur Prima materia reduziert worden sind.

Der dem göttlichen entgegengesetzte Eigenwille muß erst erlöschen, bevor der göttliche Wille in das Herz eingehen kann. Wir müssen erst unverdorben werden wie die Kinder, bevor das Wort der Weisheit in unserem Gemüte sprechen kann.

10. Das Unreife muß vom Reifen unterstützt werden.

So wird die Gärung herbeigeführt. Das Gesetz der Induktion herrscht in allen Reichen der Natur.

11. In der Calcination wird der Körper nicht reduziert, sondern in der Quantität augmentiert.

Wahre Askese besteht darin, aufzugeben, was man nicht mehr benötigt, nachdem man etwas Besseres bekommen hat.

12. In der Alchemie kann Nichts Frucht tragen, es sei denn vorher gestorben.

Das Licht kann nicht durch einen Stoff hindurchscheinen, wenn er nicht erst genügend gereinigt worden ist, um die Strahlen durchlassen zu können.

13. Was tötet, zeugt Leben; was den Tod verursacht, verursacht Wiederauferstehung; was zerstört, schafft.

Nichts kommt von Nichts. Die Schöpfung einer neuen Form ist durch die Zerstörung (Transformation) der alten bedingt.

14. Alles, was einen Samen enthält, kann augmentiert werden, aber nicht ohne den Beistand der Natur.

Nur durch den Samen entsteht die Frucht, welche mehr Samen trägt.

15. Jedes Ding wird multipliziert und

augmentiert vermittels eines männlichen und weiblichen Prinzips.

Der Stoff erzeugt Nichts, wenn er nicht von der Kraft durchdrungen wird. Die Natur schafft Nichts, es sei denn, sie werde vom Geiste befruchtet. Der Gedanke bleibt unfruchtbar, wenn er nicht durch den Willen wirksam gemacht wird.

16. Die Tugend jedes Samens ist, sich mit jedem Ding zu vereinigen, das zu seinem eigenen Königreich gehört.

Jedes Ding in der Natur wird zu dem Teil in anderen Dingen hingezogen, der seiner eigenen Natur entspricht. Farben und Töne ähnlicher Art bilden harmonische Einheiten, Stoffe, welche miteinander verwandt sind, können verbunden werden, Tiere der gleichen Gattung paaren sich und geistige Mächte vereinigen sich mit ihren verwandten Keimen.

17. Ein gesunder Mutterleib gebiert eine reine Frucht.

Nur im innersten Heiligtum der Seele wird das Geheimnis des Geistes enthüllt.

18. Feuer und Hitze können nur durch Bewegung erzeugt werden.

Stillstand ist Tod. Ein ins Wasser geworfener Stein bildet immer größer werdende Kreise, welche durch die Bewegung hervorgerufen werden. Die Seele, die nicht bewegt wird, kann auch nicht emporgehoben werden, sie versteinert.

19. Der gesamte Prozeß wird nur durch einen Prozeß begonnen und beendet: das KOCHEN.

Das große Arkanum ist himmlischer Geist, der von der Sonne, dem Mond und den Sternen herabfließt,

und der zur Perfektion gebracht wird im saturnialischen Objekt durch fortwährendes Kochen, bis es den Zustand der Sublimation und Stärke erreicht, der notwendig ist, um niedere Metalle in Gold zu transmutieren. Diese Operation wird durch das Hermetische Feuer vollendet. Die Separation des Subtilen vom Groben muß sehr sorgfältig durchgeführt werden, indem man fortgesetzt Wasser zufügt; denn je irdischer die Materialien sind, um so mehr müssen sie verdünnt und beweglicher gemacht werden. Setze diesen Prozeß fort, bis die separierte Seele wieder mit dem Körper vereinigt ist.

20. Der gesamte Prozeß wird durch nichts anderes als Wasser vollbracht.

Es ist dasselbe Wasser, über dem der Geist Gottes im Anfang schwebte, als Finsternis war über dem Abgrunde.

21. Jedes Ding entsteht aus dem, in das es wieder aufgelöst werden wird.

Was irdisch ist, kommt von der Erde; was zu den Sternen gehört, kommt von den Sternen; was geistig ist, kommt aus dem Geiste, und kehrt zu Gott zurück.

22. Wo die wahren Prinzipien fehlen, werden die Resultate unvollkommen sein.

Bloße Nachahmungen können keine echten Resultate erzielen. Bloß eingebildete Liebe, Weisheit und Kraft können auch nur im Reiche der Illusionen wirksam sein.

23. Die Kunst beginnt, wo die Natur aufhört zu wirken.

Die Kunst vollbringt vermittels der Natur das, was die Natur unfähig ist zu vollbringen, wenn sie nicht von der Kunst unterstützt wird.

24. Die hermetische Kunst wird nicht durch eine Vielheit der Methoden erreicht, es ist nur ein LAPIS.

Es gibt nur eine unwandelbare Wahrheit. Sie mag unter vielen verschiedenen Aspekten erscheinen; aber dann ist es nicht die Wahrheit, welche wechselt: wir sind es, die wir unsere Einstellung zu ihr ändern.

25. Der Stoff, aus dem das ARKANUM bereitet wird, soll rein, unzerstörbar und unverbrennbar sein.

Er soll rein von grob-materiellen Elementen, unzerstörbar durch Zweifel, und nicht imstande sein, vom Feuer der Leidenschaft verbrannt zu werden.

26. Suche nicht nach dem Samen des STEINS DER WEISEN in den Elementen.

Nur im Zentrum der Frucht ist jener Same zu finden.

27. Die Substanz des STEINS DER WEISEN ist mercurialisch.

Jene, welche weise sind, suchen danach im Merkur; der Tor sucht sie aus seinem leeren Hirn zu schaffen.

28. Der Same der Metalle liegt in den Metallen, und die Metalle werden aus sich selbst geboren.

Das Wachstum der Metalle ist sehr langsam; aber es kann durch den Zusatz von Geduld beschleunigt werden.

29. Benutze nur vollkommene Metalle.

Rohes Quecksilber, wie man es gewöhnlich in europäischen Ländern findet, ist gänzlich unverwendbar für dieses Werk. Weltliche Weisheit ist Torheit in den Augen des Herrn.

30. Das was hart und dick ist, muß erst

subtil und dünn gemacht werden durch Calcination.

Dies ist ein sehr schmerzhafter und beschwerlicher Prozeß, denn es ist nötig, auch die Wurzel des Übels zu entfernen, und dies bringt das Herz zum Bluten und die gemarterte Natur zum Aufschreien.

31. Die Grundlage dieser Kunst ist die CORPORA in ARGENTUM VIVUM zu reduzieren.

Dies ist die Solutio Sulphuris Sapientium in Mercurio. Eine Wissenschaft ohne Leben ist eine tote Wissenschaft; ein Intellekt ohne Geist ist nur ein falsches und geborgtes Licht.

32. In der Solution muß das Auflösende und das Aufgelöste zusammenbleiben.

Feuer und Wasser müssen zum Verbinden gebracht werden. Gedanke und Liebe müssen für immer verbunden bleiben.

33. Wenn der Samen nicht mit Wärme und Feuchtigkeit behandelt wird, ist er nutzlos.

Kälte zieht zusammen und Trockenheit verhärtet das Herz, aber das Feuer der göttlichen Liebe dehnt es aus und das Wasser des Gedankens löst die Überreste auf.

34. Die Erde erzeugt keine Frucht, wenn sie nicht wiederholt befeuchtet wird.

In der Finsternis erfolgt keine Offenbarung als durch das Licht.

35. Die Bewässerung erfolgt durch das Wasser, mit dem es die größte Verwandtschaft hat.

Der Körper selbst ist ein Produkt des Gedankens und hat daher die größte Verwandtschaft mit dem Gemüt.

36. Alles Trockene neigt naturgemäß dazu, die Feuchtigkeit anzuziehen, die es braucht, um in seiner Constitution vollkommen zu werden.

Das Eine, aus dem alle Dinge hervorgehen, ist vollkommen; daher enthalten alle Dinge in sich den Drang und die Möglichkeit zur Vollkommenheit.

37. Ein Samen ist nutzlos und impotent, wenn er nicht in seine angemessene Gebärmutter gebracht wird.

Eine Seele kann sich nicht entwickeln und fortschreiten, ohne einen zugehörigen Körper, denn der physische Körper liefert die Stoffe zu ihrer Entwicklung.

38. Aktive Hitze erzeugt in Feuchtem Schwärze; in Trockenem Weiße; und in Weißem eine gelbe Farbe.

Zunächst kommt die Mortifikation, dann die Calcination und dann der goldene Glanz, der vom Lichte des heiligen Feuers erzeugt wird, der die gereinigte Seele erleuchtet.

39. Das Feuer muß sein: mäßig, ununterbrochen, langsam, gleichmäßig, feucht, warm, weiß, hell, allumfassend, eingeschlossen, durchdringend, lebend, unerschöpflich und dasjenige, welches die Natur benutzt.

Es ist das Feuer, welches vom Himmel herabfließt, um die ganze Menschheit zu segnen.

40. Alle Operationen müssen nur in einem Gefäß stattfinden und ohne es vom Feuer zu nehmen.

Der Stoff, der zur Bereitung des Steins der Weisen verwendet wird, soll nur an einem Ort gesammelt und nicht an vielen Orten zerstreut werden. Wenn das Gold einmal seinen Glanz verloren hat, kann man ihn schwer wiederherstellen.

41. Das Gefäß soll wohlverschlossen sein, damit das Wasser nicht auslaufen und die Luft nicht entweichen kann; man soll es hermetisch versiegeln, weil, wenn der Geist eine Stelle findet, wo er entweichen kann, die Kraft vergebens ist; und endlich muß es deshalb wohlverschlossen sein, damit nichts Fremdes und Unreines hineinkommen und sich damit vermischen kann.

Immer sollte an der Tür des Laboratoriums ein Posten mit flammendem Schwerte aufgestellt sein, der alle Besucher zu prüfen und alle jene hinauszuweisen hat, die nicht wert sind, eingelassen zu werden.

42. Öffne das Gefäß nicht eher, als bis die Befeuchtung vollendet ist.

Wird das Gefäß vorzeitig geöffnet, dann ist die meiste Arbeit vergebens.

43. Je mehr der Lapis gepflegt und genährt wird, umsomehr wird er wachsen.

Die göttliche Weisheit ist unerschöpflich; die Begrenzung besteht nur in der Fähigkeit des Geschöpfes, sie aufzunehmen.

ENDE.

Kurze Anmerkungen und Ergänzungen

vom

Br. Recnartus.

1) Hartmann meint hier speziell die neuere Literatur über die Rosenkreuzer, die entweder historische Untersuchungen oder auch angebliche Rosenkreuzerphilosophie enthalten soll, beides aber dargestellt ist von Laien, die dem inneren Wesen der Sache fernstehen. Bisher konnte auch kaum etwas Positives erreicht werden, weil der wahre Orden stets einem exakt wissenschaftlichen, intellektuellen Forschen verborgen geblieben ist und daher in diesen Kreisen bis herauf in die Neuzeit die ganze Rosenkreuzerei als eitel Lug und Betrug, bestenfalls als Satire, übel beleumundet ist, welche der Prälat Valent. Andreae 1614 sesp. 1602 mutwillig in Szene setzte, um angeblich damalige herrschende Missbräuche und Zustände zu geisseln. Als ob der kaum 16jährige Knabe Andreae ein solch reifes, tief symbolisch-mystisches Werk wie die „Chymische Hochzeit“ ist, gleichwie die „Famam“ und „Confession“ verfassen konnte? Andreae war nie Mystiker, im Gegenteil beweisen seine späteren zahlreichen Schriften ausser einer ziemlich orthodoxen christlichen Anschauung nicht einen einzigen wesentlichen inneren Zug eines echten Rosenkreuzers. Er ist daher viel zu sehr als der Rosenkreuzerbewegung nahestehend gerühmt oder verunglimpft worden. Auch Hartmann war in diesem Punkte nicht klar aus Mangel tieferem, eingehendem Quellenstudiums und deshalb schloss er sich der landläufigen Meinung an.

2) Die Veröffentlichung der grossen Geheimnisse, welche der alte Orden hütet, hängt nun nicht von den Menschen oder denjenigen, die das Wissen haben, allein ab, es ist also nicht in irgend eines Menschen Gutdünken gestellt, ob die Welt mit der Weisheit und Erkenntnis derer vom R.†. bekannt gemacht werden soll, sondern die fortlaufenden Offenbarungen und Publikationen der ewigen Wahrheiten im Orden unterstehen einem spirituellen, kosmischen Gesetz, welches sich allgewaltig ausdrückt in den besonderen Regeln der okkulten Astrologie und periodisch im Materiellen und Konkreten in Wirksamkeit tritt. Auch der Fernstehende kann davon eine Ahnung bekommen, wenn er die historischen Daten richtig zu werten versteht; denn überall, wo Völker in Revolutionen und grosse Umwälzungen geraten sind, wo Elend, Not und Tod ins Riesenhafte wachsen, werden sich einige Abgesandte von der Bruderschaft einfinden, um einer kleinen Minderheit die rechten Wege zum wahren, unzerstörbaren inneren Leben, dem ewig wertbeständigen Gut, zu weisen.

Denn die gewaltige Weltreformation der Rosenkreuzer liegt heute noch in der Ferne, sie kann erst eingeleitet werden und beginnen mit einem neuen Geschlechte, einer neuen Zeit, einem neuen Sinn und neuem wiedergeborenen Herzen. Aber — die erhabene Bruderschaft arbeitet auch an diesem einzigen Ziele schon aeonenlang ruhig, sicher, zielbewusst und ungestört — weil im Einklange mit den Schwingungen der kosmisch-göttlichen LIEBE.

3) Daher ist es auch ein Wagnis, falls in der heutigen Zeit die Geheimtore der Bruderschaft Jedermann geöffnet werden sollten, oder die hohen Mysterienlehren derselben einer egoistisch nnd intellektuell gierigen Menschenklasse, wie gerade die europäisch-amerikanische Rasse ohne Zweifel jetzt geworden ist, mitzuteilen. Darauf gingen schon die alten Meister nicht ein. Dass diese damals schon das liebe Elend und den sittlichen und völkischen Niedergang Europas in diesen Jahrhunderten im Voraus sahen und erkannten, wird klar bewiesen durch ihr Aufgeben und Einstellen ihres direkten Wirkungskreises in verschiedenen Ländern Europas und durch ihren Fortgang in die Lamaserien Hochasiens.

4) Dieses mystische Kreuz von Buchstaben gebildet, ist ein grosses symbolisches Geheimnis des Ordens. Es ist nicht möglich, den tiefgründigen Sinn in allen seinen Aspekten d. h. wörtlich, philosophisch, kabbalistisch, mystisch, magisch u. s. w. hier zu veröffentlichen. Dem weniger geschulten Leser sei nur dieses Wortkreuz aufgelöst in seiner wörtlichen lateinischen Schriftform, nebst derselben Uebertragung ins Deutsche. Ohne die tieferen Studien in der heiligen Kabbala absolviert zu haben, kann ein Verständnis der mystisch-magischen Kräfte, die in den Buchstaben als Zahlwesen liegen, nicht erreicht werden. Aufgelöst heisst es: Forma sacra ta crucis venerando fulge tam ictu magnus vestit honor laetus loquor hoc nationi. Das heisst ungefähr: Die heilige Gestalt des Kreuzes ist verehrungswürdig, sowie strahlend und mit grossen Ehren bedeckt, sagen freudig die Geborenen. Das mag ein uraltes Mantram sein.

5) Wahre Religion hat sonach nichts zu tun mit Konfessionen, Kirchen, Systemen, Heidentum oder Christentum u. s. f., welchen allen wohl Teilwahrheiten zu Grunde liegen mögen, jedoch die wahre Religion ist nur EINE, die mystisch-pansophische Erkenntnis Gottes und seiner Offenbarungen im einwesigen Leben im Menschen.

Die Bruderschaft der Rosenkreuzer ist niemals allein christlich, buddhistisch oder sonstwie konfessionell gefärbt gewesen, das konnte sie schon vermöge ihres bedeutend höheren Alters wegen nicht sein, im Gegenteil: alle Religionen der Erde entsprangen erst aus den unerschöpflichen geistigen Reservoiren dieser Geistbruderschaft, wie alle Geheimlehren künden. Und wenn im Mittelalter die deutschen Rosenkreuzer, welche speziell die Bewegung in der westlichen Erdhalbkugel überwachten und förderten, sich auf die alte, deutsche Mystik, die vorzugsweise christlich orientiert war, einstellten, folgten sie einem strengen Ordensgesetz, welches Hartmann weiter unten auch kundgibt und wo vorgeschrieben ist, dass jeder „wirkende“ Bruder in irgend einem Lande der Erde sich von der Allgemeinheit der Bewohner in nichts zu unterscheiden habe, weder in Kleidung, Sitten, noch in der allgemeinen Anschauung. Ihre Mission besteht im inneren Tempeldienste, am heiligen Altare des Gemütes, woselbst die reine Psyche des Menschen zur Gotteskindschaft dargebracht und geweiht werden soll, ferner in Veredlung des inneren Lebens und Vergeistigung der materiellen und astralen Grundkräfte im körperlichen Dasein. Und dazu ist kein theatralischer Aufputz und Mummenschanz nötig. —

6) Darüber könnten Bände geschrieben werden. Wenn aber die grosse Masse der Menschen so leichtgläubig ist und ohne eigene Untersuchung und Kritik alles was Prahlhänse und Faselfritzen zusammengestohlen oder geschwindelt haben für echtes, gutes Gold annimmt und dem grossen Lügengeiste, dem Betrug und der Täuschung noch extra huldigt, wie wir das Tag für Tag sehen müssen, sowohl in der okkulten als auch theosophischen Bewegung, in denen oft innerlich kranke und ungeeignete Charaktere die äussere Führung an sich gerissen haben und ein Pseudowissen, eine Pseudophilosophie und Pseudotheosophie, noch dazu meist zu unlauteren Zwecken verbreiten, — so muss sie eben so lange in der Schule des Leides und der Nichterkenntnis gepeinigt werden, bis sie zur Einsicht, zur Klarheit der karmischen Zusammenhänge gelangt. Aber Hartmann wusste persönlich ebenfalls ein arges Liedlein davon zu singen. Und im Gegensatz dazu wird immer mehr versucht, das freie Geistesgut Hartmanns, welches er restlos und unbeschränkt in den Dienst der Aufklärung gestellt hat, geschäftlich spekulativ zu verwerten.

7) Die wahre Geschichte der Rosenkreuzer kann nicht veröffentlicht werden, weil sie nur in den Akasha-Archiven der Bruderschaft für die Initiirten zugänglich ist und auch der Menschheit als solcher heute noch nichts nützen würde.

Dass die Rosenkreuzer unter einer ganzen Anzahl von Benennungen in dem Völkergewühle der Erdmenschheit historisch aufgetaucht sind, ist schon dem Halbeingeweihten eine Gewissheit. In der „Pansophia“ werden wir, s. G. w., die Ori-

ginalquellen für diese Zusammenhänge herbeibringen, übersetzen und veröffentlichen, soweit ihre Lehren im konkreten Leben Einfluss gewannen und neugestaltend, befruchtend und emporleitend das menschliche Bewusstsein erfüllten.

8) oder dem Unglauben. Diese Zustände muss die heutige Menschheit besonders hart fühlen. Aber schon die Bhagavad Gita lehrte das geistige Periodalgesetz von „Tamas, Radschas und Sattwa Guna". Die Wahrheit aber steht über allem Polaren als ein Neutrum, allen erkenntlich, allen leuchtend, doch nur dem hohen Adepten, der seine Mission hier auf Erden erfüllt hat, erreichbar, allen anderen ein nie irrender, hellstrahlender Stern in dunkler Nacht.

9) Die „Geheimen Figuren der Rosenkreuzer", die Hartmann hier erwähnt, sind eine berühmt gewordene Publikation der wenigen, noch um 1780—1790 in Norddeutschland, speziell Hamburg, lebenden Brüder vom Rosenkreuz. Hartmann kannte und besass selbst ein Exemplar des sonst ungemein seltenen Originalwerkes, welches in seinem Leben eine nachweisbar grosse Rolle spielte. Wo es nur angängig war, lenkte er die Aufmerksamkeit und die suchenden Blicke auf dieses hochokkulte Werk. Er erzählte auch dem Schreiber dieses mehrmals, dass es ihm durch eine wunderbare Fügung zugestellt, später aber auch wieder entführt worden sei. Er hat dieses kostbare Rosenkreuzerwerk auch stets bis an sein Lebensende hoch in Achtung und Ehre gehalten und es als ein Universalschulbuch zur Universalweisheit oder Pansophie betrachtet, wenn er auch den Namen „Pansophie" wegen Mangel eingehenden Quellenstudiums in den Schriften der Bruderschaft, nicht kannte, wofür er aber stets „Theosophie" setzte und dasselbe meinte. Leider hatte er aber zu seiner 1888 in Boston erfolgten Neuausgabe, einer Reproduktion in nur 100 Exemplaren — nur die beiden ersten Hefte des Werkes zur Verfügung, das letzte 3te sehr wichtige Heft fehlte ihm, welches aber in der 1920 erschienenen, wundervollen Reproduktion des „Barsdorfschen Verlages" in Berlin miterschienen ist.

Wie Hartmann in Heft 1/2 des 4. Jahrganges der „Neuen Lotusblüthen" selbst noch vermerken konnte, existieren aber noch weitere, bisher ganz unbekannte Tafeln dieses kostbaren Edelsteines rosenkreuzerischer Philosophie und Symbolik. Ursprünglich gedachten ja auch die damaligen Brüder das ganze Werk in 9 Heften zu veröffentlichen; erscheinen konnten wegen der ebenfalls sehr traurigen politischen und Teuerungsverhältnisse der fraglichen Zeit nur 3 Hefte. Wir aber planen auch diese Fortsetzungen des so wunderbaren Werkes neu zu veröffentlichen und die Herausgabe baldigst in Angriff zu nehmen und hoffen in Kürze schon als Folioausgabe der Pansophie einige weitere Tafeln, vorerst wohl die kaum noch auffindbare „Tapis" oder „Lehrtafel" der Rosenkreuzer der höheren Stufen in 10 überfoliogrossen ca. 30×50 cm grossen Tafeln, handkoloriert — den wahren und ernsten Lehrjüngern als ein abermal neues spirituelles Exercitio und meditatives Extemporale im einwesigen Geiste — darzubringen. Die bisher erschienenen 3 Hefte sind aber von Anfang an ganz absichtlich in der Folge der Tafeln in Unordnung gebracht worden, so dass der sich übende Jünger damit recht wenig anfangen konnte, dem es in Wahrheit ein 7× versiegeltes Buch geblieben ist. Nur der vom Geiste der Bruderschaft in Wahrheit eingeweiht war, konnte den Schlüssel zum eingehenden Verständnis dieses mystisch-magischen Buches finden, der nicht zuletzt in der rechten Folge der Tafeln zum systematischen inneren Studium, einem gar wohlgeordneten, stufenförmig aufsteigenden, heiligen Yogapraktikum besteht. Und wir werden im Geiste angerührt, den vielen neuen, jungen, lernbegierigen Seelen einen kurzgefassten, einfältigen Leitfaden zu den in den Lehrtafeln anfgezeichneten grossen Universalgeheimnissen und Mysterien der alten, echten Bruderschaft, die in Symbolen, Hieroglyphen, Allegorien, Emblemen, Zahlen, Farben u.s.w. niedergelegt wurden, auszuarbeiten und zu veröffentlichen, schon damit der im Gemüte getroffene und vom

Geiste der Wahrheit angezogene junge Bruder erkennen möge die allumfassenden geistigen Kraftströme uralter Traditionen und daneben stellen kann die Pseudophilosophie moderner Rosenkreuzer, in Deutschland sowohl wie in Europa und Amerika. Und dieser Aufklärung wegen hat der liebe alte Bruder Hartmann auch das vorliegende Werk geschrieben, welches natürlich manchem „Trübenfischer“ nicht in seinen Kram passte.

10) Diesen Zustand muss die ganze Menschheit auf Erden erreichen, indem sie nach und nach dem jetzigen physischen Körper entwächst und eine höhere ätherisch-astrale Form bildet, die aus konzentriertem Lichtstoffe zusammengestellt ist ohne Beimengung der 4 niederen Elemente. Der Rosenkreuzer schreitet den Bahnen der Menschheit voran und erteilt Lichtlehren zur rechten Gestaltung und Geburt dieses neuen Lichtwesens, in welchem das universelle Logosbewusstsein ungeahnte Aktionsfreiheit und ein spirituell veredeltes Gehirn als Organ besitzen wird, um sich immer vollkommener in der geistigen Menschheit zu realisieren.

11) Hartmann betont hier ganz richtig den überorganisatorischen Boden, auf dem die R.†. standen. Ihr Leben, Wirken und Schaffen lag in höheren Regionen des Daseins, von denen aber alle die keine Ahnung haben, die da glauben, für irgend eine physische Form, Organisation, Konfession, Partei oder Sekte ihre Zeit und Kraft opfern zu müssen.

Die geistigen Gesetze der Harmonie, die magischen Einflüsse der Sym- und Antipathie auf Grundlage der kosmischen 7 Grundgewalten oder Intelligenzen etc. sind allein schon allgewaltig auch im materiellen Leben und bringen ebenso über kurz oder lang allen physischen Organisationen etc. den Tod und Auflösung, sobald in diesen die heterogenen Elemente die Vorherschaft, das Uebergewicht erhalten.

Der wahre Orden vom Rosenkreuz ist unvergänglich und unzerstörbar. Unvergänglich — weil nur Brüder einzutreten vermögen, die die ewigen göttlichen Prinzipien in sich selbst bereits gefunden haben. Unzerstörbar — weil im Orden selbst ja nichts zerstörbares existiert. Deswegen ist es ein historischer Irrtum, wenn immer behauptet wird, dass die Rosenkreuzer von den Jesuiten beeinflusst, verdrängt oder geschädigt seien. Im Mittelalter aber liefen einmal verschiedene Rosenkreuzergesellschaften oder Zirkel nebeneinander her. Einige waren nur Nachbeter, einige nur in den untersten Erkenntnisstufen zu Hause und nur einige Wenige, wie immer und auch heute noch, waren im vollen Besitze aller Ordenslehren und deren Praxis. Nur der unwissende Haufe konnte irregeführt werden von Pseudorosenkreuzern, die auch heute noch den Kampf fortsetzen und die Lüge und Unwahrheit als echte Weisheit feilbieten, dagegen die Göttin schrankenloser Liebe und Wahrheit verfehmen und verläumden.

12) Wahrspruch aus den „Geheimen Figuren der Rosenkreuzer im 16. und 17. Jahrhundert“. Bl. 20 der Berliner Ausgabe von 1920.

Drei sind wunderbare Geheimnisse:
Gott und Mensch.
Mutter und Jungfrau.
Dreiheit und Einheit.

13) Die hermetische Philosophie ist zu oberst Universalphilosophie, den ganzen Kosmos umspannend, zudem nicht etwa nur aegyptisch, indisch, chinesisch, aztekisch, monistisch oder polytheistisch, christlich oder brahminisch, idealistisch oder sensualistisch oder dergl., sondern allumfassende Weisheit — Pansophia —. Siehe den Bd. 1,[1] der Pansophiezeitschrift. Wenn daher Hartmann auf das geradewohl hier mit den Neuplatonikern beginnt als einer untergeordneten Schule der Rosenkreuzer, so muss bemerkt werden, dass die letzteren als geistiger Bund schon vor den Veden, vor den arischen Rassen, in Atlantis und noch früheren Erdepochen

bestanden haben, denn diese Bruderschaft umfasst die „älteren Brüder der Menschheit", Wesen, die anderen Entwicklungsgloben angehörten und älter als die jetzige Erdenmenschheit sind, daher auch immer als die „Väter und Vorsteher" der jungen, sich neu evolvierenden Menschheit in den geheimen Ordenslehren genannt werden.

14) Wohl nur selten hat ein Mystiker eine solche reine pansophische Philosophie gelehrt wie Plotin, so dass seine Originalschriften, die „Enneaden", nicht häufig genug den anfangenden und übenden Schülern zu recht ernstem und eingehendem Studieren empfohlen werden können. Leider haben wir momentan nur eine Auswahlübersetzung von O. Kiefer in 2 Bänden, Jena 1905, verfügbar, weil die vollständige, wortgetreue Uebersetzung von H. F. Müller, Berlin 1878, 2 Bde., selbst antiquarisch eine grosse Seltenheit geworden ist.

Die Plotin'schen Enneaden gehören mit zu den sogenannten primären okkultmystischen Schriften des Erdkreises, welche im Gegensatz zu den viel häufigeren sekundären Werken als die ihre Grundlagen und Ideen erst aus den primären herausgezogen haben, zu oberst mit zu beachten und ihre Lehren mit den heiligen Schriften aller Völker und Religionen zu vergleichen sind. Bisher war in den geistigen Bewegungen in Deutschland noch grosser Mangel zu spüren an primärer okkulter Literatur, worüber viel Unkenntnis herrschte. Die kompilatorische sekundäre Art aber spricht der Menge bei weitem mehr zu, denn der Europäer ist durchwegs gewöhnt, alles zusammen auf einem Brett, in einem Buche kredenzt zu erhalten, daher ist auch diese Art von Werken eine Notwendigkeit.

15) Im Menschen sind Kräfte und Fähigkeiten latent verborgen, die geweckt und ausgelöst, wunderbarste Wirkungen in der Natur hervorzubringen im Stande sind. So liegt auch im Auge des Menschen eine grosse magische Kraft, wie das ja der Volksmund auch kennt und „im bösen Blick" Fähigkeiten und Kräfte bezeichnet, die zum Schaden und Verderben des Nächsten gebraucht werden. Allgemein aber sind einem wohlfeilen Erwerbe und einer schrankenlosen Ausübung dieser Kräfte durch Jedermann, auch heute noch nicht leicht zu nehmende Hindernisse und Schranken in den Weg gelegt. In der grossen Oeffentlichkeit werden aber in der nächsten Zukunft die okkulten Probleme eine immer grössere Rolle spielen, weil wir dicht vor einem Zeitalter stehen, in welchem gerade die niederen okkulten nnd magischen Fähigkeiten mit herbeigezogen werden, um den Dämonen des Geldes, den leidenschaftlichen Geistern des Mammonismus und teuflischen Seelen des Materialismus noch stärker und raffinierter fröhnen zu können. Dadurch gehen viele Zeitgenossen die abschüssige Bahn entlang ins grenzenlose Elend. Ehe aber die Mehrheit den rechten weisen Gebrauch solcher gewaltigen, magischen Kräfte kennen lernt, werden erst noch zahllose verkehrte und wohl dabei auch absichtlich zerstörende Anwendungsarten Platz greifen, die allein schon genügen, um eine ganze Reihe von Völkerschaften in ihren Entwicklungsbahnen zu hemmen, ja zu zerstören. Gegen dieses kommende uud drohende Elend sind die jetzigen Zeiten immer noch golden zu nennen.

Die Bruderschaft der Rosenkreuzer aber arbeitet im Verein mit allen wahren und guten Menschen dieser überhand nehmenden schwarz-magischen Gefahr bewusst und weise entgegen und sorgt durch wahre Aufklärung, Veredlung und Vergeistigung der dafür reifen Naturen für eine Aufhebung, Abänderung, Modifizierung der sonst unvermeidlich drohenden Katastrophen zum Besseren. Die Lehren und Anweisungen Cornelius Agrippas von Nattesheim in seinen „Magischen Werken" sind daher nur für reife und im vollen Besitze ihrer göttlichen Vernunft seiende Schüler geschrieben, nicht direkt für die grosse Menge, welche wahllos das herausklauben möchte, was ihr Vorteil zu bringen vermag. Denn die Grenze zwischen wahrer und falscher Magie ist bei Agrippa oft unsicher und verschwommen gezogen, sodass eben nur das geübte Auge die rechte Steige zu finden vermag,

Sonst aber sind die „Magischen Werke“ Aggrippas heute ein anerkannt wichtiges Werk zum näheren Verständnis der Magie des Mittelalters. Der Weise findet in Agrippa alle Tore geöffnet zur hohen göttlichen Magie und der Tor ebenfalls zur infernalischen okkultistischen Pseudowissenschaft.

16) Neuere Unterweisungen haben aber ein negatives Resultat ergeben, die Münze ist nicht reines Gold. Seiler war also ebenfalls ein Charlatan. Das beweist aber der Oeffentlichkeit gar nichts.

Die Frage: ob aus niederen Metallen edlere zu machen seien, wird jeder wahre Alchemist bejahen; wenn auch die Wege und das Wissen dazu, ohne die Entfaltung ganz besonderer psychischer Kräfte — denn der Alchemist muss vor allen Dingen selbst in seiner ganzen Konstitution ein anderer Mensch als die grosse Masse werden — noch lange nicht jedem Sudelkoche offen stehen. Auch Hartmann war persönlich sehr überzeugter Anhänger der Metalltransmutationen. Er besass auch einen Lehrer, der in derselben und in der Praeparation der höheren alchemistischen Arcana, nicht so ganz unerfahren war, ja Hartmann hatte sogar eine winzige Menge eines hohen alchemistischen Elexieres, welches er vertrauten Freunden gerne zeigte. In Europa leben heute noch einige wenige echter Alchimisten, von denen etliche das Geheimnis echtes Gold aus unedlen Stoffen zu machen, besitzen, d. h. auf alchemistischem Wege; denn die moderne Wissenschaft arbeitet an diesem Probleme ebenfalls fieberhaft und es ist auch Aussicht vorhanden, dass in kurzer Zeit das bisher allen „Versuchen“ standhaft getrotzte Problem einer vorläufig befriedigenden Lösung entgegengeführt und wodurch das hochgradige „Goldfieber“ mit einem Schlage aus der Welt geschafft wird.

17) Wenn wir die 300 Jahre zurückblicken und danach unsere Gegenwart anschauen, so ist ein Fortschritt in ethisch-sittlicher Beziehung kaum zu erkennen, denn heute rennt und jagt wie damals auch eine gewichtige Rotte Korah hinter den Mysterien und Geheimnissen okkulter Wissenschaften, der Yogapraktiken, christlichen Wissenschaften, Hochgradmaurern und Adeptenschulen jeden Grades her, bevölkert sie und mästet sich an den wenigen Brocken, die von der „Herren“ Tische gefallen sind. Diese Elemente sind durchweg bekannt mit allen und jeden irgendwie auftreibbaren „praktischen“ Werken über diese Gebiete und bedürfen heute ebensowenig wie damals auch erst eines besonderen Hinweises. Ebenso eine Torheit wäre es von den Wissenden, dem allgemeinen Volke in seiner Mehrzahl nun wirklich einen solchen treffenden Vexierspiegel wie die „Reformation“ nach Hartmann sein soll, vorzuhalten, um möglicht viele zur Einkehr und Umkehr zu bewegen. Das ist sicher der Kernpunkt dieser anonymen Schriften nicht gewesen. Man möge diese Art Bücher nur einmal auf ihren inneren, symbolischen, allegorischen Gehalt hin ansehen und prüfen, ich glaube, man bekommt Resultate, die erstaunenswert sein können.

18) Val. Andreae kann als kaum 16jähriger Schüler die „Chymische Hochzeit“ in dem Gewande, wie wir sie kennen, nicht verfasst haben, dazu ist diese Schrift viel zu ernst und zu erfahren mit allen menschlichen Dingen. Es liegt aber auch besonders eine geheime verborgene Weisheit darin, die wohl nur den allerwenigsten der zahlreichen Leser im Laufe der Jahrhunderte offenbar geworden ist. Ohne grosse Kenntnis in den alten kabbalistischen Wissenschaften, in den Systemen der Magie und den Geheimnissen der Alchemisten etc., ist ein Verständnis der „Chymischen Hochzeit“ ganz unmöglich.

V. Andreae hatte von diesem allem gar nichts zu eigen, im Gegenteil war er ein ziemlich stark orthodox orientierter Pfarrer. Und dieser mit einem engen Horizonte, wenngleich auch praktisch tätigen und guten Willen begabte junge Mann soll die universellen, mystisch-theosophischen — die pansophischen, in die Urformen schauenden Weisen, die irrtümlich als „Rosenkreuzer“ gebrandmarkten Kosmopoliten,

so verstanden haben, dass er in symbolischer Form deren Geheimnisse veröffentlichen konnte?

Wäre er tatsächlich Einer der wahren Bruderschaft gewesen, er hätte sich niemals dazu verstehen können, sie in Wort und Schrift zu denunzieren, sie zu verläugnen oder gar lächerlich zu machen. Ausserdem müsste sein ganzes späteres Schrifttum, wenn auch versteckt, unbedingt ein Reservoir, ein Brunnquell weiterer, herrlicher Ordenslehren gewesen sein. Doch davon finden wir bei ihm rein gar nichts. Auch seine Verbindung mit dem viel grösseren, edlen und universalen Comenius, hat nicht vermocht, seinen starren, auf der Augsburger Concordienformel eingeschworenen Schädel — Andreae war ein gar zorniger, starrköpfiger Prälat — irgendwie zu ändern. Dagegen Comenius, der das echte Erbgut der Bruderschaft im Laufe seines innerlich reich gesegneten Lebens immer klarer zur Darstellung brachte und fortbildete — in der „Pansophie" — glaubte erst in Andreae einen guten Freund und Helfer gefunden zu haben. Er muss sich später aber innerlich bitter getäuscht haben, denn er übergeht dann Andreae, wo es angebracht war.

Auch die Lebensbeschreibung V. Andreaes ist meines Erachtens noch ganz ununtersucht geblieben auf ihre Echtheit, d. h. ob tatsächlich A. seine Biographie in der bekannten textlichen Form hinterlassen, oder ob nicht noch hineinkorrigiert und gebessert worden ist, wie das so üblich war bei derlei Anlässen. Jedenfalls hat Andreae blutwenig mit den ersten Rosenkreuzer-Schriften zu tun gehabt.

Die wirklichen Verfasser, die hinter dem Werke standen, sind unbekannt geblieben, ebenso wie sie bei der im 12. und 13. Jahrhundert eingeleiteten Bewegung „Der Gottesfreunde" unbekannt geblieben sind. Und als der Orden noch viel früher „die hohe Schule von Basra" in Arabien ins Leben rief und unter dem Namen „die lauteren Brüder", diese Schule leuchtend über die Jahrhunderte erhob, sind sie gleichfalls unbekannt geblieben, namenlos, in Verborgenheit lebende, arme, dienende Brüder, wie sie es auch heute und in alle Zukunft noch sind. Die Welt hat einen öffentlich auftretenden, sich herausstreichenden, aufgeputzten „wahren" Rosenkreuzer noch nicht zu sehen bekommen; und wenn das einmal behauptet wäre, oder mit Siegeln, Certifikaten und noch alberneren Firlefanzereien beglaubigt würde, so ists doch eitel Lüge und Betrug. Gleichwie ebenfalls das immer sich breiter entfaltende Namenrosenkreuzertum ohne Kern und Jnhalt sich ebenfalls aufbläht und keine Ahnung hat von den alten heiligen Lehren, dem alten, traditionellen Wissen und den göttlichen Geheimnissen; wie auch Hartmann hier genugsam andeutet.

19) Noch einmal zusammengefasst: „Die geheimen Figuren" sind wie schon früher angemerkt, wohl eins der wichtigsten Publikationen der späteren „Gold- und Rosenkreuzer" gewesen. Mit diesem Werke haben die öffentlichen Kundgaben der Rosenkreuzer bis heute aufgehört, denn was doch noch hier und dort erschien, hat keine Verbindung mehr mit den inneren Kreisen. Obiges Werk ist in einer allegorisch-symbolischen Sprache geschrieben und daher auch nur den „geborenen" Mystikern eine Seelenspeise, eine goldene Arznei. Dagegen dem modernen Menschen ist es eine Spielerei mit Worten, Farben, Bildern, Zahlen etc., also eine Torheit, wenn das kostbare Werk auch von den grössten Geheimnissen der Bruderschaft, von ihrer Licht-Religion und Weisheit handeln sollte.

Eine Einführnng in den inneren Geist des Werkes soll allen danach Verlangenden gegeben werden, damit die suchende Schar der lernbegierigen Freunde der Bruderschaft auf den „rechten" Weg geführt wird, um diese Mysterienlehren, welche vorzüglich Alchemie, Astrologie, Theosophie und Kabbala sind, mit geläuterten Sinnen umfassen zu können, denn das Werk hat auch heute noch seine volle Gültigkeit als bisher einziges Hauptschulbuch derer vom Rosenkreuz. Aber man soll Tag und Nacht darüber sitzen und lernen und nicht etwa alle 10 Jahre einmal einen Blick hineinwerfen, um dann das Buch befriedigt wieder zuzuklappen.

20) Hartmann bekennt hier ebenfalls, dass es noch echte Rosenkreuzer gibt, wenn er selbst auch nie zugeben würde, einer zu sein. In seinem Leben hatte er aber mehrfach Gelegenheit geboten bekommen mit höheren Brüdern in direkte Verbindung zu treten, welche ihm auch „Beweise“ ihrer Schulung lieferten und von denen er mehrfach in seinen Schriften Andeutungen machte.

21) Hier erwähnt H. verschiedene Stufen und Grade der R.†. Ganz entschieden besitzt die Bruderschaft gewisse Erkenntnisstufen, von denen aber der Oeffentlichkeit wohl nur sehr wenig bekannt gemacht ist. Nur einige ältere Brüder im Mittelalter machten einige Versuche, einiges aus verschiedenen Graden der Bruderschaft mitzuteilen, soweit das eben der Allgemeinheit gegenüber geschehen konnte. Vielleicht übersetzen wir künftig einmal diese für uns gewiss ausserordentlichen wertvollen Abhandlungen.

22) Es ist hier nicht der Ort, um eingehend über die alchemistischen Probleme zu schreiben. Der Leser sei vorläufig schon verwiesen auf den 2. Bd. der Reihe I des Archives „Pansophie“, wo im „Mystischen Feuerschein — d. i. die einfältige Lehre der hermetischen Bruderschaft im fixen Osten“ gerade die Fundamentallehren der Alchemie, ebenso wie die der „Astrologie“, der „Kabbala“ und „Magie“ — einem grösseren Kreise ernster und eifriger Freunde zugänglich gemacht werden sollen. Hartm. deutet hier vieles nur ganz kurz an, manches berührt er nur vorsichtig, wie die besonderen Operationen der Alchemisten, vieles lässt er ganz aus. Er selbst war weniger ein praktischer Alchemist, als vielmehr geistiger Helfer. Und trotzdem sind seine Ausführungen für die grosse Mehrheit eine unerschöpfliche Quelle des Studiums und der Erkenntnis. Was er hier in so kurzen Sätzen als Folge seiner langjährigen Studien niederschrieb, ist vollauf genügend für alle, denen es erstmalig gelüstet, in den Gefilden der alten Hermetiker zu jagen. Mit dieser Kost müssen auch noch viele seiner heutigen Anhänger lange vorlieb nehmen, ehe es denen einleuchtet, dass Hartm. für die ersten Grundlagen eines höheren Wissens und Könnens veröffentlichte, welches einem anderen Teile der grossen, universellen Geheimlehren entstammt, die bisher noch immer sorgfältig gehütet und einem Zeitpunkte der Menschengeschichte aufbewahrt bleiben müssen, in welchem ein neues Geschlecht einen neuen Sinn, ein neues, höheres Wollen und ein lebendigeres, edleres Herz sein eigen nennen wird, wie das nicht oft genug gesagt werden kann. — Und was heute alles in alchemistischer Richtung geschrieben und gedruckt wird, ist zu bekannt, um erwähnt zu werden. Jedoch verdient ein erst kürzlich erschienenes Werk G. W. Suryas besondere Beachtung. (Hermetische Medizin — Stein der Weisen — Lebenselexire.) Das Buch will mehr eine Kompilation historischer und moderner Berichte über diese alchemistischen Themata sein und ist recht interessant zu lesen für den Neuling, wird auch den Freunden Suryas treffliches zu sagen wissen. Der gut belesene, in okkultistischen Kreisen sehr bekannte Verfasser, sucht aber doch zu sehr noch im Aeussern, in den Formen, im Konkreten zu analysieren, um darnach, auf den Stufen der gewonnenen Erkenntnis immer höher zu steigen. (Aristoteles). Das ist jedoch nicht die Methode des wissenden, des geborenen Mystikers. (Plato). Dieser ist geradezu erfüllt vom EINEN geistigen Prinzipe und hat nicht nötig mit seiner Schale des Wissens zu vielen anderen zu gehen, um da zu suchen, zu sondieren, Exzerpte zu machen etc. und danach alles zusammenzubauen (siehe meine frühere Anmerk. betreffs sekundärer okkulter Literatur). Im Gegenteil, dieser wird ganz einfach aus der in ihm selbst lebendig gewordenen göttlich-geistigen Meerestiefe mit sehenden, alles durchdringenden Blicken, auch noch unberührte, neue Schätze und Geistesjuwelen durch die Gnade des unnennbaren EINEN — heraufholen und danach allen Hungrigen und Durstigen im inneren Leben weitergeben, so wie z. B. Dr. Hartmann, der Philosoph Krause, Plotin u. s. f. getan. Daher können die Schriften Suryas eine Zwischenstufe einnehmen, die Intellektualismus

und Mystik verbindet. Surya hat aber die gute Eigenschaft, die Wege zur Mystik immer wieder zu zeigen und die Hindernisse beseitigen zu helfen, die ein verkehrtes Denken und eigenbrödlerisches Wollen aufgerichtet haben. Daher sind seine Schriften für unsere Generation nicht zu umgehen und sind den Erstlingen im geistigen Leben zu empfehlen, zumal Surya viel zur Beseitigung des Unrates auf dem Schilde der alten Bruderschaft vom R.†. beigetragen hat, den ein materialistisch-mechanistisch durchsetztes Jahrhundert anwarf — in törichter Verblendung, Selbstwahn und Unwissenheit.

23) In seinem ihm zugeschriebenen, von ihm aber nicht selbst verfassten okkult-magischen Werke: Wunderbuch, von der göttlichen Magie, dem Planeten- und Geburtsstunden-Einfluss, der Signatur der Kräuter, dem Universalspiritus, magischen Tinkturen, Kristallspiegeln, hermetischen Geheimnissen etc., welches 1506 in Passau erschien.

Der Abt Tritheim hat sich aber entschiedcn sehr viel mit Magie beschäftigt, wie einwandfrei seine Briefe beweisen, die ebenfalls eine hohe mystische Fundgrube sein könnten, bisher aber noch ganz unbenützt liegen geblieben sind. Speziell ein Brief an den gelehrten Germanus Ganay, Kgl. Rat der Krone Frankreich, beweist einen hohen neupythagoräischen mystischen Gedankenflug Tritheims. Hartmann hat daher nicht unrecht, wenn er diesen Zeugen eines alten Geheimwissens anführt, denn von der damals üblichen Alchemia practica rückte auch Tritheim weit ab, wie eine Stelle seiner Briefe wörtlich lautet: Die Alchemisten wollen die Natur nachahmen und Teile (Particularia) machen, was allein Sache des Universellen ist, während sie die Wurzel der Naturkraft nicht kennen, (eben den Spiritus universalis und die Prima materia), glaube daher den sehr törichten Alchemisten nicht, dieweil sie Schwätzer sind und Schüler der Affen, Feinde der Natur und Verächter des Himmlischen, ohne dessen verständige Erkenntnis die Alchemia nichts ist etc.

(Epistol. famil. libr. I cp. 34.)

24) Es dürfte wohl noch wenig bekannt sein, dass selbst herauf bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts die mystische, höhere Freimaurerei magisch in ihren Logen arbeitete und als Sekretum „das geheime Feuer“ und „verborgene Wasser“ hütete, wenn auch nicht mehr real, so doch in der Symbolik. Aber die materialistisch verdorbene Freimaurerei der heutigen Zeit hat dafür jedes Verständnis eingebüsst. Um wieder auf die alte Höhe des Wissens und der Erkenntnis zu kommen, ist das von Hartmann angeführte Rosenkreuzerwerk: „Die geheimen Figuren der R.†. im 16. und 17. Jahrhundert“ unentbehrlich.

25) Die nachstehenden zweifelsfreien Grundsätze der älteren Alchemisten hat Hartmann in seiner hohen Erkenntnis aus den primären Originalquellen gezogen und hier vornehmlich für die Schüler der Mystik und Theosophie ganz kurz erläutert und kommentiert. Der geborene Alchemist, welcher praktisch die hohen magischen Kräfte in den stofflichen Welten zu bewegen versteht und sich darin übt, kann von diesen hier veröffentlichten Grundsätzen andere Kommentare als hier Hartmann geben. Die Erläuterungen können sich erstlich auf das praktische physische Werk beziehen, andererseits aber auch auf das höhere magische und letztens auch auf das höchste kabbalistische Meisterstück oder „Magisterium“ des „Magnus opus.“ Doch sind diese Lehren mit Hartm. Erklärungen, als Teile einer uralten traditionellen Wissenschaft zu werten und besonders den jüngeren Schülern empfohlen, sie mit Feuereifer zu buchstabieren und zu lernen, so dass der Inhalt sozusagen in Fleisch und Blut übergeht und das volle Verständnis dieser Geheimsprache in allen vier universalen Fundamental-Disciplinen der hermetischen Bruderschaft erlangt wird. Einen weiteren Weg zu diesen 4 hohen Grundwissenschaften aller Mysterien zu

gelangen, bieten wir im nächsten Bande des Archives der „Pansophie“, im „Mystischen Feuerschein“. Möge auch er allen Suchenden den „steilen Pfad“ erhellen.

Zu S. 126) Wie das Lebenswerk Dr. Hartmanns, ganz entgegen seinen letzten Wünschen, ausgebeutet wird und welche Wichtigtuerei und Irreführung gegen den unwissenden Leser ein angeblich ehemaliger Schreiber Hartmanns zuwege bringt, ist zu lesen in einem neulich erschienenen „sogenannten“ Rosenkreuzerwerke von Max Heindel: Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort, verlegt im „Theosophischen Verlagshause“ zu Leipzig, woselbst er sich in den Nachkommentaren zu den Fragen 178—180, Seite 317—323 obigen Werkes (Frage 178 steht wohl anders oder vielleicht gar nicht im Original? —) äussert und unterzeichnet als W. H. — (?!) und folgendes behauptet!

„dass Dr. Hartmann unter den Wissenden als der letzte Rosenkreuzer, der „in seiner Person die alte Tradition der rosenkreuzerischen Kultur-Entwick-„lung noch einmal konzentrierte, durch welchen dann der Sekretär (der Rosen-„kreuzergesellschaft für Deutschland, also wohl W. H. — (?!), der jahre-„lang bis zu seinem Weggang vom physischen Erdenplane sein Freund und „Mitarbeiter war, und der Erbe seines grossen literarischen Nachlasses wurde, „auch in alles Wissenswerte eingeweiht wurde u. s. f.“

Diese hochtönende, weihrauchduftende Apotheose des Schreibers W. H. ist von Anfang bis Ende eine grobe Unwahrheit, berechnet, die „theosophisch“ Strebenden irrezuführen; denn die wenigen wahren Rosenkreuzer haben keinerlei Interesse, weder an M. Heindel, W. H., oder auch am „Theosophischen Verlagshause“, wie das ja in diesem Vexierbuche sogar mehreremale selbst schwarz auf weiss gedruckt steht und W. H. Seite 318 Abs. 3 auch notgedrungen zugeben muss; allerdings ist er schon, wie charakteristisch, auf S. 322 letzt. Abs. u. f. wieder entgegenstehender Meinung! — Ob Hartmann nun Rosenkreuzer war oder nicht, werden wohl nur die Rosenkreuzer selbst wissen. W. H. ist aber bis heute sicherlich keiner, trotz krampfhafter Bemühungen um eine Verbindung. Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, dass nach authentischen Nachrichten der Schreiber W. H. dem Dr. Hartmann so lange nachgereist ist, bis letzterer gutmütig gestattete, ihm in seiner Korrespondenz beizustehen und sich sonstwie nützlich zu machen. Die Herrlichkeit hatte aber nur kurze Zeit gewährt und in den letzten Jahren seines Lebens war die angebliche Freundschaft Hartmanns, welche aber nie eine war, in absolute persönliche Gleichgültigkeit und noch mehr umgeschlagen. Damals waren starke innere Krisen in den theosophischen Gesellschaften und Hartmann hatte faktisch keine gangbaren Wege mehr zur Verbreitung seiner Bücher. Wenn er da jede sich ihm bietende Gelegenheit ergriffen hat, um seinen Ideen einen grösseren Umlauf zu schaffen, ist manches erklärlich. Dass aber W. H. ein Mitarbeiter von Hartmann gewesen sein soll, ist denen, welche die Charaktere aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, einfach absurd. Und plötzlich nach einem Dutzend Jahren will W. H. der alleinige Erbe „sogar des grossen literarischen Nachlasses Hartm.“ geworden sein, welches gleichfalls stärkste Zweifel in den Kreisen auslösen muss, die wissen, was Hartm. hinterliess und wohin der Nachlass gekommen ist, oder soll vielleicht das vom literarischen Nachlass Hartmanns sein, was alles in den Neudruck seines kleinen Werkchens; „Was ist Theosophie“ hineingeheimnist worden ist? Nur so weiter!

Ein anderes Wort über das oder die Werke von Heindel zu schreiben, ist zwecklos. Alle dergleichen Werke haben mit den alten echten Lehren und Philosophien derer vom Rosenkreuz nichts — aber auch gar nichts zu tun, das sei ein für allemal hier jedem Zweifelnden kundgetan, die Titel sind Spiegelfechtereien. Der Inhalt sind Lehren, entnommen den modernen englisch-amerikanischen, mehr noch en Steiner'schen theosophischen Werken, woselbst vieles klarer und richtiger zu nden ist. Natürlich enthalten diese Bücher auch manches Gute, Edle und Brauch-

bare, wenn auch der grösste Teil darin Irrtum ist. Aber mit den Rosenkreuzern haben diese Art Bücher, wie ihre Autoren und Verleger, nicht das Mindeste zu tun. Weder Heindel noch sein angeblicher Sekretär in Deutschland haben jemals ein echtes altes Rosenkreuzerwerk gelesen oder besser noch verstanden.

Aber die hohen, ausgeklügelten Titulaturen waren oder sind sehr zugkräftige Magneten für Narren, die sich durch Mitgliedschaft, Beiträge u. s. f. möglichst schnell zum Adepten befördern wollten, ebenso wie früher einmal die „Christian science“, „Mazdasnan“, „Steiner“, „Häusser“ und auch einige „Theosophische Gesellschaften“ sich sehr gut als Ausbeuteobjekte geeignet haben und gebrauchen liessen.

Ewig schade, dass mit dem „heiligen Geist“ selbst absolut kein Geschäft zu machen ist, genannt wird er desto häufiger und brünstiger. Sapienti sat.

WELLCOME LIBRARY